Kurze

Grabreden.

Von

Johann Michael Illmensee,

Doktor der Theologie.

Dritter Band.

Vierte Auflage.

Konstanz, 1846. St. Gallen,
W. Meck. Scheitlin und Zollikofer.
Luzern, bei Gebr. Räber.
Rottweil, J. P. Setzer'sche Buchhandlung.

Anstatt der Vorrede.

Auch das zweyte Bändchen meiner kurzen Grabreden *) ward so gütig aufgenommen, und in der Jenaer Litteraturzeitung Nro. 78, April 1815. S. 142. so gefällig recensirt, daß es mir Muth machte, noch ein drittes Bändchen an den

*) Freyburg und Konstanz. Herder 1812.

Tag zu fördern. Anstatt der Vorrede gebe ich hier die schöne Stelle aus Chrysostomus Homilie über den 110. Psalm. T. I. edit. Paris. 1556 fol. 907.

Mortis Encomium.

Etsi mors ex peccato ingressa est, Rom. 5. tanta tamen et tam insignis fuit dei clementia, cura et prudentia ut eam in nostri generis utilitatem converterit. Quid enim grave, dic quæso, habet mors? an non liberat a laboribus? an non a curis eripit? An non audis Job eam laudantem et dicentem: Mors homini requies, cujus via est absconsa? Job. 3. An non ea vitium rescindit? Nam et si malus fuerit, eo mortuo vitium resectum est. Qui enim mortuus est, inquit, justificatus est a peccato, hoc est, peccatum non amplius adjicit. Rom. 6. et

si cum bonus sit, excesserit, in tuto erit ei collata omnis virtus, et in certissimo thesauro, qui eripi non potest, recondita. Quid vero, dic quæso, vivos an non modestiores reddit et temperatiores? Ecclc. 41. Non vides, quod sæpe divites, qui efferuntur superbia, intumescunt, et supercilia contrahunt, quando viderint corpus jacere surdum et immobile, et filios in orbitate, uxorem in viduitate, et amicos in mœrore, famulosque atris vestibus indutos, et esse denique tristem ac lugubrem totius domus speciem: quomodo se reprimunt et colligunt, quam humiles et abjecti fiunt, ut sunt contrito et afflicto animo? Etenim qui millies doctrinam sibi traditam audierant, nec ex ea quidquam lucrifecerant, ex illo spectaculo repente philosophantur, quam sit

vilis et caduca humana natura intelligentes, et quam instabilis et imbecilla sit eorum potentia, et in alienis calamitatibus prævidentes suas mutationes. Si enim, quamvis sit mors, est tamen tantum rapinæ, tantum avaritiæ, tanta aliena habendi et plura possidendi cupiditas, et non secus ac pisces, qui sunt potentiores, imbecilliores devorant: si non esset mors, quo non processisset avaritia, aut quando conquiesceret? Si enim, cum sciant, fore ut iis, quæ rapuerint, non fruantur, sed velint nolint, iis sint cessuri aliis, psal. 48. tanto sunt furore et rabie perciti: si ea tuto possiderint, quando extinqueretur eorum improba cupiditas? Quid vero? martyrii coronæ non per mortem contexuntur? Quid vero Paulus non innumerabilia ere-

xit trophæa, dicens: Quotidie morior per vestram gloriationem? 1. Tim. 6.

Non enim mors mala est, sed mala est mors mala; et ideo dicit, preciosa est coram Domino mors sanctorum ejus. 2. Corinth. 15. Alibi autem mors peccatorum mala. Psal. 115. Hoc dico malum, cum mala recedere conscientia, et multis peccatorum curis onustum et gravatum. Psal. 33. Qui enim puram habet conscientiam, is currit ad præmia, recedit ad coronam. Et ut scias, quod non rerum natura sed mens hominum ipsa sibi creat tumultum et perturbationem, audi quomodo Paulus hoc inqirit, nunc quidem dicens: Etenim qui sumus in hoc tabernaculo ingemiscimus, adoptionem in filios exspectantes, redemtionem corporis nostri. 2. Corinth. 5. Nunc au-

tem hoc ipsum alibi significans. Sed et si immolor propter sacrificium et ministerium fidei vestræ, gaudeo et congratulor vobis omnibus. Itidem et vos gaudete, et mihi congratulemini. Philip. 2. Sic mors non modo non est gravis, sed etiam optanda iis, qui recte vivunt.

Inhalt.

Seite

Bei der Leiche eines sehr geschickten und thätigen Beamten 1

— der Leiche eines Beamten, der frühzeitig starb, und länger zu leben wünschte 5

— der Leiche eines angesehenen und Jahre lang aushaltenden Dulders . 9

— der Leiche eines rechtschaffenen Dorfschultheißen 12

— der Leiche eines Polizeydieners . 14

— der Leiche eines jungen Soldaten, der schnell zu Hause starb . . 16

— der Leiche eines Nachtwächters . 19

— der Leiche eines Taglöhners . . 22

— der Leiche eines jungen Mannes, der bey einer Feuersbrunst so verwundet wurde, daß er Tags darauf starb 25

— der Leiche eines Mannes, der mit

Seite

voller Ergebenheit in den Willen Gottes starb 28

Bei der Leiche eines starken Mannes der auf einmal alle Kräfte verlor und bald darauf starb 31

— der Leiche eines angesehenen Bürgers, der fleißig im Gottesdienste erschien, und in der Fronleichnams-Oktav krank lag und starb . . . 34

— der Leiche eines schon ziemlich betagten Mannes, der am Tage nach einer gefährlichen und schmerzhaften Operation gestorben ist 39

— der Leiche eines reichen und wohlthätigen Mannes 41

— der Leiche, da zwey Geschwistern nach einander starben, und auf dem Gottesacker neben einander zu liegen kamen 46

— der Leiche eines Uebelhausers, der plötzlich starb 49

— der Leiche eines Mannes, der in Abwesenheit seiner Frau plötzlich starb 51

— der Leiche eines Jünglings, der durch seine Unvorsichtigkeit von einem Schießgewehre plötzlich getödtet wurde 54

Inhalt.

Seite

Bei der Leiche eines Dienstbothen . 57
— der Leiche einer großen Wohlthäterin der Armen und Kranken . . . 62
— der Leiche einer Frau, welcher das Haus kurz vor ihrem Tode abgebrannt war 65
— der Leiche einer Frau, welche zu Ostern sogleich nach empfangener Kommunion starb 68
— der Leiche einer jungen Frau, die länger zu leben wünschte . . 71
— der Leiche einer schönen und noch jungen Frau 75
— der Leiche einer Frau, die in großen Schmerzen immer auf Gott vertraute 79
— der Leiche einer frommen Bäurin . 81
— der Leiche der verwittweten Mutter eines noch unversorgten Priesters . 84
— der Leiche einer Wittwe, die mehrere Kinder hatte, und zu Weihnachten sehr lange mit vollem Bewußtseyn und unter den größten Schmerzen mit dem Tode rang 86
— der Leiche einer frommen Wittwe, die am Magenschlusse starb . . 89
— der Leiche eines jungen Mädchens . 91

Seite

Bei der Leiche einer reichen Tochter, welche mit der fallenden Sucht behaftet war, und jäh an derselben starb . 94
— der Leiche einer angesehenen jungen Person, die lange und schwer zu leiden hatte 98
— der Leiche eines jungen Mädchens, das in einem Tage gesund und todt war, und wegen plötzlicher Sinnlosigkeit nicht versehen werden, sondern nur die letzte Oelung empfangen konnte . . 101
— der Leiche eines Mädchens, welches unter den schrecklichsten Schmerzen starb 105
— der Leiche einer 93jährigen gottesfürchtigen Person 108
— der Leiche einer Person, die wieder gesund zu werden hoffte . . 111
— der Leiche einer Person, die an ihrem Namenstage begraben wurde . . 115
— der Leiche einer Wäscherin . . 118
— einer Leiche in der Allerseelenwoche 122
Wieder bei einer Leiche in der Allerseelenwoche 127

Bei der Leiche eines sehr geschickten und thätigen Beamten.

Als gute Verwalter der mannigfaltigen Geschenke Gottes dienet ein jeder dem andern nach seiner Gabe, die er empfangen hat. 1. Pet. 4, 11.

Mannigfaltig sind die Geschenke, verschieden die Gaben, die Gott dem Menschen mittheilet. 1) So mannigfaltig und so verschieden sie aber auch immer sind, beziehen sie sich doch alle auf einen Zweck — auf die Wohlfahrt der Menschheit.

Diese Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, und eben diese reine Beziehung derselben auf diesen reinen Zweck begründet die schönste Ordnung im Reiche Gottes hienieden auf Erden, und ist eine der größten Wohlthaten für die Menschheit. So begründen die mannigfaltigen Glieder und Kräfte, die in Ansehung ihrer Bestimmung und Verrichtung höchst verschieden, aber in Beziehung auf einen Zweck alle eines sind, die Brauchbarkeit und das Wohlseyn des menschlichen Körpers.

Was wäre die Menschheit ohne diese Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Geschenke und

1) Röm. 12, 6.

Gaben Gottes; was wäre selbst diese Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit ohne Einheit des Zweckes, und ohne die Beziehung auf die Wohlfahrt der Menschheit? Wie könnte auch dieser Zweck erreicht werden, wenn nicht ein jeder aufgefodert würde, dem andern nach der Gabe, die er empfangen hat, als guter Verwalter der mannigfaltigen Geschenke Gottes, im Geiste der Liebe, [1] zu dienen? Sie wäre ohne Ordnung, ohne Schönheit, ohne Würde; sie wäre jedem Elende preisgegeben; sie wäre, was der menschliche Körper, wenn in demselben nicht ein Glied dem andern diente; sie könnte nicht als das Werk der alles mit Weisheit schaffenden und ordnenden Gottheit, sondern nur als das Werk des blinden Ohngefährs angesehen werden. Aber mit dieser Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Geschenke und Gaben Gottes, und mit dieser ihrer Einheit in Ansehung des Zweckes, und bei der Aufforderung der Menschen, diese Geschenke und Gaben wohl zu verwalten, und mit denselben andern im Geiste der Liebe zu dienen, erscheint nicht die Menschheit im schönsten Lichte? Erscheint sie nicht lediglich als Gottes Werk, als das Werk der ewigen, der unendlichen Weisheit? Und wer immer diese so mannigfaltigen und verschiedenen Gaben zu dem einen Zwecke, zur Wohlfahrt der Menschheit, verwendet, erscheint er nicht als Organ, als Diener Gottes, als Organ, als Diener der göttlichen Weisheit? Ist er nicht groß in den Augen Got-

---

1) Gal. 5, 13.

tes und der Menschen hienieden im Reiche Gottes auf Erden.

Ja Organ, Diener Gottes, Organ, Diener der göttlichen Weisheit, und groß in den Augen Gottes und der Menschen ist, wer immer die Geschenke und Gaben, die ihm Gott verliehen hat, zum Wohl der Menschheit verwendet; wer den Posten, an dem er steht ausfüllt, wer seinem Berufe genügen leistet. Daher sagt der Apostel: Hat Jemand einen Dienst, so verrichte er ihn aus allen Kräften, die ihm Gott verliehen hat. 1)

Groß ist im Reiche Gottes auf Erden, wer als Jüngling seinen Geist und sein Herz bildet, um durch Geist und Herz ein Wohlthäter der Menschhait zu werden. Groß ist im Reiche Gottes auf Erden, wer als Mann durch Geist und Herz ein Wohlthäter der Menschheit wird. So ein Wohlthäter wird der an Geist und Herz gebildete, der wissenschaftliche, der weise Mann, er lebt mehr andern, als sich. Die Wissenschaft des Weisen, spricht Sirach, 2) ergießt sich wie ein austrettendes Wasser, und sein Rath ist so unerschöpflich, als ein lebendiger, reiner Brunnquell. Nein er lebt nicht sich, er lebt der Wohlfahrt, er lebt dem Heil der Welt; darum sagt das Buch der Weisheit: Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt. 3)

Wer seinen Geist und sein Herz als Jüngling ausbildet, um meistens andern zu leben; wer als Mann mit seinem gebildeten Geist und Herzen nicht sich, sondern andern lebt, wie viel Gutes stiftet

1) 1. Pet. 4, 11. 2) Eccl. 21, 16. 3) Sap. 6, 25.

er? Wie viel Nutzen schaffet er? Welch ein Wohlthäter, welch ein Segen der Menschheit ist er in jedem Wirkungskreise, den ihm die Vorsehung anweist, in jeder Zeitperiode, in die seine Wirksamkeit fällt, unter jedem Volke, unter dem er zu leben kommt? In Wahrheit, er ist groß in den Augen Gottes und der Menschen im Reiche Gottes hienieden auf Erden.

Unser eben itzt Beerdigte bildete schon als Jüngling, bildete schon in den frühesten Jahren seinen Geist, und sein Herz, um bei gereiftem Alter als Mann der Menschheit desto besser, desto wohlthätiger, desto segenreicher dienen zu können. Wie man daher seine Talente, und seine übrigen guten Eigenschaften immer mehr kennen lernte, wurde er immer zu ansehnlichern und wichtigern Aemtern erhoben. Wie viel Gutes er zum Segen und zur Wohlfahrt der Menschheit auf jedem Posten gewirket, mit welchem Eifer, Fleiß und Treue er alle seine Aemter versehen, wie thätig und standhaft er mit der Gabe, die er empfangen hatte, dem Könige und der Menschheit diente, ist an allen Orten, wo er diente, rühmlichst bekannt.

Ach, daß er noch länger hätte fortwirken können! Ach, daß seine Thätigkeit nicht so frühe wäre unterbrochen worden! Ach, daß er noch leben möchte zur Freude seiner Frau, zum Troste seiner Kinder, zur Handhabung der Gerechtigkeit, zur Unterstützung der Armen, zur Wohlfahrt der Welt! Ach, daß er durch seine Gegenwart so manchem lauen Christen noch länger in Gottes Tempel ein Beispiel seyn möchte!!

Doch er ist nicht mehr; aber sein Andenken wird bei uns, und bei allen, denen er mit der Gabe, die er empfangen hat, so wohlthätig diente, immer im Segen bleiben; denn er erfüllte auch hier, wie aller Orten, die Ermahnung des Apostels: Als gute Verwalter der mannigfaltigen Geschenke Gottes diene jeder dem andern nach der Gabe, die er empfangen hat. Er war ein guter Verwalter der mannigfaltigen Geschenke Gottes, der großen Talente, die ihm Gott verliehen hatte; er diente dem Monarchen und der Menschheit nach der Gabe, die er empfangen hatte. Unser allgemeine Wunsch, wie unsre Hoffnung und unsre Bitte ist, daß ihm Gott in einem höhern Wirkungskreise noch weit mehr, als hienieden auf Erden anvertrauen möge, gemäß jener Verheißung: Weil du über wenig getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen, geh ein in die Freude deines Herrn. [1])

Bei der Leiche eines Beamten, der frühzeitig starb, und länger zu leben wünschte.

Herr! Nimm mich doch nicht in der Hälfte meiner Tage hinweg. Psalm. 101, 25.

So bethete schon David zu Gott, und so bethet wohl auch jeder, der von einer gefährlichen Krankheit angefallen, und vom Tode schon zur Zeit bedrohet wird, da er vermöge seines niedern Alters noch viele Jahre zu leben hoffen darf; so bethet derjenige um so billiger, welcher weiß, daß eine Frau und mehrere Kinder bitter über seinen Tod weinen würden, und so zu weinen Ursache hätten.

1) Matth. 25, 21.

Der Herr erhöret wohl auch manchmal diese Bitte. Ezechia glaubte sicher, schon am Mittage seines Lebens müßte er hinunter zu des Todes Pforten, und höhere Jahre würde er nicht mehr erleben. Er glaubte Gottes Tempel nicht mehr zu sehen im Lande der Lebendigen, nicht mehr zu sehen die Menschen, die ruhig die Erde bewohnen. Ehe es noch Abend würde, dachte er an manchem Tage, werde der Herr seinem Leben ein Ende machen; und wenn er dann nicht nur den Abend, sondern auch den Morgen wieder erlebte, fiel ihn die Krankheit von neuem an, wie ein Löwe, der auch die Gebeine zu zermalmen droht; und so dachte er dann gewiß den Abend nicht mehr zu erreichen. Er redete so schwach, als junge Schwalben girren; er seufzete wie eine Taube; seine Augen waren ganz abgeschwächet; selbst ein Prophet hatte ihm schon den gewissen Tod angekündiget. Doch er bath zum Herrn, und die Krankheit gieng wie ein schwerer Traum vorüber; auf seine so bittere Angst folgte sanfte Ruhe; er ward von dem Herrn dem Grabe entrissen, und die Gesundheit ihm wieder zugestellt. So erhörte der Herr seine Bitte. 1)

Aber nicht immer erhört der Herr die Bitte derjenigen, die zu ihm rufen: Herr! Nimm mich doch nicht in der Hälfte meiner Tage hinweg.

Wäre es demnach nicht höchst erwünscht, wenn wir ein Mittel vorfänden, auf dem Fall eines bevorstehenden frühern Todes, unser Leben wahrhaft zu verlängern? Salomon zeiget uns ein solches Mittel. Gottesfurcht, spricht er, mehret die Lebens-

1) Esai. 38.

tage, [1] und er lehret uns, die Jahre nicht nach der Länge der Zeit, sondern nach der Klugheit und der Rechtschaffenheit des Wandels zu rechnen. Nicht jenes Alter, spricht er, ist ehrwürdig, welches man nach der Länge der Zeit, und nach der Anzahl der Jahre zu rechnen pflegt, sondern jenes, welches für die grauen Haare die Klugheit, und für das lange Leben einen untadelhaften Wandel aufzuweisen hat. Von jenem, der Gottgefällig lebet, wenn er auch noch so frühzeitig stirbt, sagt er: Er hat seinen Lauf bald vollendet, und doch viele Jahre ausgefüllet. [2] So sagt selbst auch ein weiser Heid: Niemand hat kurz gelebt, der recht tugendhaft lebte. [3]

Jeder Mensch, so frühe er auch sterben mag, hat also lange gelebt, wenn er sich Gottesfurcht, wahre Klugheit, ächte christliche Weisheit eigen machte; wenn er untadelhaft und rechtschaffen vor dem Herrn wandelte; wenn er die häuslichen wie die gesellschaftlichen Tugenden übte; wenn er die Pflichten des Menschen, wie jene des Bürgers, und jene des Bürgers, wie jene des Christen, treu und standhaft erfüllte, und das ihm anvertraute Amt mit strenger Gewissenhaftigkeit verwaltete.

Unser Verstorbene lebte zwar nur 34 Jahre; ich glaube aber nach den obigen Grundsätzen mit Wahrheit behaupten zu dürfen, daß er nicht kurz gelebt habe; denn er füllte das Maß seines Amts aus; er bewies sich in Verwaltung desselben eben so getreu

---

1) Prov. 10, 27. 2) Sap. 4, 8 — 14. 3) Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus est munere. Cicero tuscul. Quaest L. 1. p. 409. edit Bipont.

und gewissenhaft gegen den König, als human und menschenfreundlich gegen alle dessen Unterthanen, die mit seinem Geschäftskreise in Berührung kamen; er handelte überhaupt zu Hause, wie außer demselben mit eben so viel Klugheit als Rechtschaffenheit, und suchte sich, nach der Ermahnung des Apostels, [1] nicht nur vor Gott, sondern auch vor allen Menschen gut und edel zu betragen. Er erbaute endlich auch seine Mitchristen in seiner Krankheit durch andächtige Empfangung der heiligen Sakramente.

Da er Frau und Kinder hatte, wünschte er und bath noch länger zu leben, und zwar billig. Hat ja der Schöpfer selbst die Liebe zum Leben in unser Herz gepflanzet. Ohne Liebe zum Leben, wer wollte die Lasten desselben in die Länge ertragen, wer die Beschwerden der langwierigsten Krankheiten aushalten, wer sich durch die brennendsten Schmerzen so ganz aufzehren lassen? Die Liebe zum Leben ist zur Erhaltung des Lebens nothwendig.

Aber diese Liebe hat ihre von dem Christenthum angewiesene Gränzen, und unser Verstorbene wußte, daß sie endlich Gott muß zum Opfer gebracht werden. Da demnach sein Wunsch länger zu leben nicht erfüllet, seine Bitte in dieser Hinsicht nicht erhöret ward: so ergab er sich ganz in den Willen des Höchsten, brachte ihm sein Leben zum Opfer. Die Aussicht, daß Gottes Barmherzigkeit sich durch alle Ewigkeiten über seine wahre Verehrer, und die Treue seiner Verheißungen sich auf Kindeskinder erstrecket, [2] und der Gedanke, daß Gott ewig bleibt

1) Rom. 12, 17. 2) Psal. 102, 17.

und kein Ziel seine Jahre beschränket, [1] erleichterten ihm dieses Opfer.

Um so mehr hoffen wir, er werde als ein guter und getreuer Diener in die Freude des Herrn eingehen, [2] und bei ihm ewig leben, ewig selig seyn. Amen.

Bei der Leiche eines angesehenen und Jahre lang aushaltenden Dulders.

Unser Heiland stellte sich die künftige Freude vor, und so litt er den Kreuzestod. Hebr. 12. 2. [3])

Der Mensch ward von der Güte des Schöpfers ursprünglich nicht zum Leiden, sondern zur Freude geschaffen.

Darum fällt es der menschlichen Natur immer schwer, wenn sie leiden soll.

Schwerer, wenn das Leiden langwierig wird, und Jahre lang andauert.

Am schwersten, wenn der Mensch keine Aussicht hat, daß ihm das Leiden zum Nutzen dienen, und ihm Freude bringen werde.

Diese Aussicht auf einen künftigen Nutzen, auf eine künftige Freude ist dem schwachen Menschen, besonders bei großen und langwierigen Leiden, schlechterdings nothwendig.

Ja selbst der Starke bedarf dieser fröhlichen

---

1) Psal. 101, 28. 2) Matth. 25, 21. 3) So verstehen die Lateiner, nach Calmet, gewöhnlich diesen Text, obwohl ihn die Griechen meistens anders auslegen. Heß übersetzt ihn: — welcher, um das freudige Ziel zu erreichen, Kreuzestod ausgestanden. Gesch. und Schrift der Apostel 2. B. S. 194. Stackhouse: Der um der ihm bevorstehenden Herrlichkeit willen das Kreuz erduldete. Lehrbegriff der christl. Religion. T. 6. S. 473.

und tröstlichen Aussicht. Er muß einsehen, daß ihm das Leiden Vortheil, daß es ihm Freude bringt, wenn er darin aushalten, wenn er ihm nicht unterliegen soll.

Selbst der stärkste, der göttliche Dulder, selbst der Stifter und Vollender unsers Glaubens, Jesus Christus, hat sich die Freude vorgestellt, die nach seinem Leiden auf ihn wartete, und so den Kreuzestod mit unüberwindlichem Heldenmuth ausgestanden.

Aber wer öffnet dem Leidenden diese fröhliche und tröstliche Aussicht auf künftige Vortheile, auf künftige Freuden, die aus dem Leiden hervorgehen sollen? Wer sagt ihm, daß sein Leiden ihm Vortheil, daß es ihm Freude verschaffen werde?

Die Religion Jesu sagt es ihm. Ja diese sagt ihm: Wer mit Jesu leidet, wird mit ihm verherrlichet werden. [1]) Diese sagt ihm: Harren wir mit ihm in Geduld aus; so werden wir auch mit ihm herrschen. [2]) Diese sagt ihm: Die Leiden dieser Zeit stehen in keinem Verhältniße, und kommen schon gar in keinen Vergleich mit der künftigen Herrlichkeit, die sich an den Leidenden offenbaren wird. [3]) Diese sagt ihm: Unser itziges augenblickliches und geringes Leiden verschaffet uns dort in der Höhe eine ewige, übergroße, überschwengliche Herrlichkeit. [4]) Diese sagt ihm: Jede Züchtigung, so lange sie itzt andauert, scheint gar nichts Erfreuliches, sondern lauter Qual zu seyn; in der Folge aber wird sie denen,

1) Röm. 8, 17. 2) 2. Tim. 2, 12. 3) Röm. 8, 18. 4) 2. Cor. 4, 17.

die dadurch geübet worden sind, die Frucht der Gerechtigkeit verschaffen, die lauter Friede, lauter Freude ist. [1])

Die Religion Jesu ist daher die wahre Religion für Leidende, ja ich darf sagen: Sie ist die einzig wahre, die allein seligmachende Religion für Leidende. Sie verspricht für die Jahre, ja für die Tage der Leiden, Ewigkeiten von Freuden: sie giebt dem Leidenden unerschütterlichen Muth, daß er in den schweresten, in den anhaltendsten Drangsalen mit dem Apostel sprechen kann: Ich bin voll Freude in meinem Leiden. [2]) Sie giebt den innigsten, den reichsten Trost, daß man mit eben diesem Apostel sagen kann: Wie wir am Leiden Christi überflüßigen Antheil nehmen; so wird uns auch durch Christus Trost im Ueberfluß zu Theil. [3]) Sie lüftet dem Leidenden den Vorhang, [4]) führt ihn ins innerste Heiligthum, [5]) macht ihn der Hoffnung nach schon hier selig. [6])

Lasset uns unsre heilige Religion um so mehr und um so höher schätzen, weil sie eigentlich die Religion für Leidende ist. Sind wir ja doch immer, wer wir auch seyn mögen, der Gefahr ausgesetzt, in manchfaltige Leiden zu verfallen, wo wir des Trostes der Religion höchst bedürftig sind. Und wenn sie wirklich über uns hereinbrechen die manchfaltigen Leiden, stellen wir uns nach Anweisung unsrer heiligen Religion die ewigen Vortheile, die ewigen Freuden, die aus den Leiden hervorgehen, recht lebhaft vor. Wir werden uns

---

1) Hebr. 12, 11. 2) Coloss. 1, 24. 3) Cor. 1, 5. 4) Hebr. 6, 10. 5) Hebr. 10, 19. 6) Röm. 8, 24.

dieselben eben dadurch mächtig erleichtern, und unsern Muth zur Ausdauer stärken und kräftigen. So erleichterte sich unser Verstorbene seine schweren Leiden 13 lange Jahre; so stärkte und kräftigte er sich in demselben, indem er sich nach dem Beyspiele Jesu die Vortheile und Freuden, die aus dem Leiden hervorgehen, öfters lebhaft vorstellte. Und nun hoffen wir, daß ihm sein schweres und langes Leiden zur Quelle ewigen Trostes, ewiger Freude geworden sey.

Bei der Leiche eines rechtschaffenen Dorfschultheißen.

Ihr sollet einander im Geiste der Liebe dienen. Gal. 5, 13.

Dieß ist die schöne Lehre, dieß ist die heilsame Ermahnung, die unser Heiland uns allen durch den Apostel Paulus gegeben hat. Wie wir als Menschen, als Bürger, als Christen zusammen leben: so sollen wir einander dienen, im Geiste der Liebe dienen. Eben deßwegen hat uns eine ewig weise und gütige Vorsehung in Gesellschaft verbunden; eben deßwegen leben wir in Gemeinden, in Dörfern oder Städten beisammen, damit wir einander dienen, damit jeder den andern mit den verschiedenen Gaben, die er von Gott erhalten hat, Liebesdienste erweisen könne; [1] eben deßwegen machen wir alle, wie der Apostel sagt, [2] in Jesu Christo nur einen Leib aus, der aber viele Glieder hat, damit wir, jedem nach dem Maße seiner Fähigkeit, wie die

1) Rom. 12, 6. 2) Rom. 12, 4. Eccl. 12, 12 — 27.

Glieder des Leibes, einander dienen, im Geiste der Liebe dienen.

Und o wie viele Gelegenheiten bieten sich jedem Menschen bereits täglich dar, seinem Mitmenschen im Geiste der Liebe, mit Wort und That, zu dienen! Und wie gut, wie erbaulich, wie angenehm ist, wenn eine Gemeinde, wie eine Brüder- und Schwestergesellschaft, zusammen wohnt; [1] wenn alle Gemeindsglieder nach der Vorschrift des Apostels, [2] einander mit brüderlicher, schwesterlicher Herzlichkeit zugethan sind; wenn sie einander mit Ehrenbezeugung zuvorkommen; wenn sie gleichsam miteinander wetteifern einer für den andern zu sorgen, einer dem andern im Geiste der Liebe zu dienen! Dann geht in einer solchen Gemeinde das Gesetz Gottes vollkommen in Erfüllung; [3] denn das ganze Gesetz ist erfüllet, wenn das Eine Wort gehalten wird: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. [4]

Dienet demnach nach der Ermahnung des Apostels, [5] dienet alle einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, dienet einander als getreue Verwalter der manigfaltigen Gnadengaben Gottes, dienet alle einander im Geiste der Liebe!

Wie tröstlich, wie freudig ists dann, wann uns der Tod früher oder später in die Nähe tritt, wenn jeder denken kann: Ich habe meinen Mitmenschen im Geiste der Liebe, im Geiste des Christenthums, nach Kräften gedienet! Wie tröstlich, wie freudig, wenn Niemand mit Recht über uns klagen kann!

---

1) Psal. 132, 1. 2) Röm. 12, 10. 3) Röm. 13, 10.
4) Gal. 5, 14. 5) Pet. 4, 10.

Wenn alle mit einer Stimme sagen müssen: Er diente seinen Mitmenschen, so viel er konnte, im Geiste der Liebe.

Ich glaube von unserm Verstorbenen mit Wahrheit und mit Zustimmung der ganzen Gemeinde sagen zu dürfen, daß er seinen Mitmenschen, und besonders seiner Gemeinde im Geiste der Liebe nach Kräften gedienet, daß er sein Amt getreu verwaltet, [1] und jede Gelegenheit, die sich ihm anbot, andern zu dienen, redlich benutzet habe. Mit Recht hoffen wir daher, daß Gott, der die Liebe ist, [2] ihm seine getreuen und liebevollen Dienste ewig vergelten werde.

Bei der Leiche eines Polizeydieners.

Die Grundfeste der Staaten sind gute Sitten; darum findet es der Staat nothwendig, über das sittliche Betragen der Menschen zu wachen, und alle Hinderniße der Sittlichkeit, so viel möglich, wegzuräumen und hintan zu halten.

Vernunft und Religon sind für manche Menschen nicht hinreichend, sie in sittlicher Ordnung zu erhalten. Manche geben mehr der Stimme der Leidenschaft, als jener der Vernunft und Religion Gehör. Sie müssen durch Furcht der Strafe gezügelt werden, wenn sie nicht aus der Bahn austretten, in mancherley Ausschweifungen verfallen, und alle Regeln der Ordnung überschreiten sollen, daher sind Aufseher und Polizeydiener nothwendig.

Aber nur für Ungerechte, nicht für Gerechte. [3]

---

1) Röm. 12, 7. 2) Joan. 4, 16. 3) 1. Tim. 2, 9.

Diese bedürfen der Polizeygesetze, und der Polizeydiener nicht; sie sind sich selbst das Gesetz; [1] sie wachen selbst über sich und ihre Meinungen; sie thun das Gute, nicht weil sie müssen, sondern weil sie wollen; sie thun es, weil es gut ist; alles, was wahr, was geziemend, was gerecht, was rein, was liebenswürdig ist, was guten Ruf verbreitet, was tugendhaft, was lobenswerth ist, alles dieß ist ihrem Herzen theuer und heilig; [2] alles dieß thun sie aus innerm Antriebe.

Nicht die Aufsicht von einem Polizeydiener, nicht die Furcht vor Strafe, sondern aufrichtige Liebe zur Pflicht und sittlichen Ordnung, Liebe zur Erfüllung des göttlichen Willens, Liebe zum Gehorsam gegen Gottes heilige Befehle sind der Beweggrund ihres Betragens; die Liebe zum Guten verbannet in ihnen alle Furcht, [3] macht ihnen alle niedrigen Beweggründe der Drohungen und Strafen entbehrlich.

Und wehe dem Staate, wehe jeder Stadt, jedem Dorfe, wehe jedem Volke, in welchem die innere Polizey der Tugend und des Christenthums nichts mehr vermag, in welchem nur Drohungen und Strafen die sittliche Ordnung erhalten, in welchem äußerliche gewaltsame Polizeyanstalten alles bewirken sollen.

Möchten wir dennoch hienieden immer als Gerechte wandeln; möchten wir immer bedenken, daß Gott das Verborgene sieht; [4] möchten wir alle über uns selbst wachen, möchten alle Eltern

---

1) 1. Röm. 2, 14. 2) Psal. 4, 8. 3) 1. Joan. 4, 18.
4) Matth. 6, 6 et 18.

in ihren Häusern über Kinder und Hausgenossen eine christliche Polizey halten; möchte jeder schon aus brüderlicher Liebe zur sittlichen Ordnung unter seinen Mitmenschen das möglichste beytragen, alle Ausschweifungen auch bey andern nach Kräften verhindern, somit das Amt eines Polizeydieners unter Christen entbehrlich, und eben dadurch dem Christenthume Ehre machen!!

Gerechter Wunsch! aber er ward bisher auch unter uns noch nicht erfüllet. Immer noch waren auch unter uns Polizeygesetze und Polizeydiener nothwendig. Ein solcher war unser Verstorbener eine lange Reihe von Jahren. Wir hoffen, daß er diesen Dienst immer gewissenhaft versehen, die sittliche Ordnung möglichst befördert, und das Böse nach Kräften verhindert habe, und nun dort ewig glückselig lebe, wo ewig die schönste Ordnung herrschet, und keine Ausschweifung mehr Statt findet.

Bei der Leiche eines jungen Soldaten, der schnell zu Hause starb.

Schnell wird das Leben des Menschen abgeschnitten, und er ist dahin. Psal. 89, 10.

Der Soldat stirbt nicht allezeit nur auf dem Schlachtfelde; fällt nicht allezeit nur unter dem Schwerte, oder unter dem Kugelregen der Feinde, und von Kartätschen oder Kanonen niedergeschmettert. Der Tod hat geheimere Waffen, die weit gefährlicher sind, als alle Mord und Kriegsgewehre. Er setzt sie, von Innen, an die wesentlichsten Bestandtheile des menschlichen Lebens:

Natur und Kunst kämpfen ihm oft umsonst entgegen; er vereitelt alle, auch noch so mächtige Gegenwirkung; selbst die jugendliche Kraftfülle vermag oft nichts wider ihn; Natur, Kunst, Jugendkraft, unterliegen seiner Allgewalt. Der Kraftvolle ist durch ihn ganz entkräftet, an allen Gliedern unthätig, nicht einmal mehr im Stande seine Zunge zu bewegen. Der Kämpfer sinkt dahin, der Krieger stirbt, der Jüngling voll Lebenskraft ist tod. Schnell wird das Leben des Menschen abgeschnitten, und er ist dahin. Nicht nur im Felde, auch zu Hause muß demnach der Soldat immer bereit seyn zum Sterben. Damit er aber selig sterbe; muß er, wie im Felde also auch zu Hause immer bereit seyn zum kämpfen.

Ist ja das menschliche Leben auf Erden, wie Job sagt, ein beständiger Kriegeszug, ein beständiger Kampf, [1]) und ist ja jeder auch Soldat des himmlischen Königs. [2]) Kämpfen muß demnach der Soldat wider seine Leidenschaften, welche wider den Geist streiten, [3]) und wider die fleischlichen Gelüste, die Unruhe in seinen eigenen Gliedern anrichten, — [4]) damit die Reinheit seiner Sitten nicht befleckt werde. Kämpfen muß er wider die falschen Grundsätze der Welt, welche zu hören er nur zu oft Gelegenheit hat, und welche nur zu leicht Eingang in das jugendliche Herz finden, damit er nicht, wie schon so Mancher, um den Glauben, und das gute Gewissen gebracht

1) Job. 7, 1. 2) Cœlestis milites regis sumus. Chrys. homil. 55. in Matth. Cap. 16. 3) 1. Petr. 2, 11. 4) Jacob. 4, 1.

werde. [1] Kämpfen muß er wider den Leichtsinn des herrschenden Zeitgeistes, der sich alles erlaubt, die heiligsten Gesetze unter die Füße tritt, auf die Zukunft vergißt, und nur die Gegenwart thierisch genießen will, — damit er die Gnade und den Beystand Gottes nicht verliere, der allein mächtig ist, ihn vor der Sünde zu bewahren, und ihn bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi tadellos vor das Angesicht seiner Herrlichkeit in Jubel darzustellen. [2]

Als Soldat des himmlischen Königs, der ihm zumal immer nahe ist, [3] muß er sich stärken durch das Vertrauen auf ihn und seinen mächtigen Beystand, und die geistliche Waffenrüstung Gottes anziehen, — damit er alle Anfälle auf seine Sittenreinheit glücklich niederschlagen möge. Immer auf den Angriff bereit muß er sich umgürten mit Wahrheit, und mit Gerechtigkeit, wie mit einem Panzer verwahren, damit die Lehren des Christenthums in dem Strome falscher Grundsätze und böser Beyspiele nicht untergehen. Vor allem muß standhafter Glaube sein Schild seyn, an dem die giftigen Pfeile des Bösewichts und des Verführers fruchtlos anprellen, — damit er nicht der Verführung preisgegeben seine jugendliche Kraft im Dienste der Sünde verliere und unter dem schweren Joche der ungeregelten Sinnlichkeit zum ausgemergelten Schwächling herabsinke. Zum Helme muß ihm die Hoffnung der Seligkeit, und das

---

1) 1. Tim. 1, 19. 2) Judae 19. et 25. 3) Militamus non sub illis, qui longe absunt, sed sub illo, qui prope est. Chrysost. ibid.

Wort Gottes an Schwertesstatt dienen; [1]) darum muß er zu Hause dem christlichen Unterrichte um so fleißiger und um so aufmerksamer beiwohnen, je öfter er im Felde davon abgehalten wurde, — damit er in den Stand gesetzt werde, durch die göttlichen Verheißungen und die ewigen Wahrheiten des Glaubens nach dem Beyspiele Jesu jede, auch noch so oft wiederholte Versuchung zu überwinden. [2]) Kurz immer muß er angethan seyn mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe, und mit der Hoffnung des Heiles, als mit einem Helme bedecket, [3]) damit er nicht mit der Sittlichkeit und dem Glauben allen wahren Trost des Lebens und die frohe Aussicht auf die ewige Seligkeit einbüßen möge.

Ist der Soldat so gerüstet, dann mag der Tod noch so schnell, noch so gewaltig heranrücken, er kann ihm muthig ins Angesicht trotzen, und so schnell auch sein Leben abgeschnitten wird, so wird man doch in Wahrheit mit dem Apostel sagen können: der Tod ist im Siege verschlungen worden. Tod, wo ist nun dein Sieg? Tod, wo ist nun dein Stachel? [4]) Amen.

Bei der Leiche eines Nachtwächters.

Es ist eine höchst weise Anstalt, daß zur Zeit, da vermöge unsrer natürlichen Beschaffenheit das Bedürfniß der nächtlichen Ruhe und des Schlafes für uns eintritt, immer einige Menschen für uns wachen müssen. Gewiß dadurch wird manches Böse verhindert, und manches Gute erzielet

Oft wird man versucht die heilsamsten Polizeygesetze durch nächtliches Umherschwärmen, oder

1) Eph. 6, 10 — 17. 2) Matth. 4. 3) 1. Thess. 5, 8. 4) Cor. 15, 54 — 56.

durch allzulanges Verweilen in Schenkhäusern zu übertreten. Diesem so großen, als in jeder Hinsicht höchst nachtheiligen Unfug wird öfters durch diese Wachsamkeit gesteuert.

Manches Laster sucht sich mit der Finsterniß zu decken, und wandelt unter dem Schutze der Nacht um so frecher zu seinem Ziele: es muß aber, so frech es auch ist, schon den einzelnen Menschen, den einzelnen Wächter fürchten, und wird oft von demselben zurückgeschreckt.

Wie manche Thiere nur zur Nachtszeit auf Raub ausgehen; so wandelt oft den thierischen, den versunkenen Menschen die sündhafte Lust an, seinen Mitmenschen im Dunkel der Nacht zu berauben; oft wird er durch die Nachtwache entweder schon von seinem bösen Vorhaben abgehalten, oder doch in seinem unheiligen Geschäfte gestöret, oder wohl gar der Gerechtigkeit überliefert, und so für andere Menschen unschädlich gemacht.

Die Unvorsichtigkeit der Menschen in Hinsicht des Feuers oder sonst ein Zufall bereitet oft ein großes Unglück, eine große Feuersbrunst; oft wird diese in dem ersten Entstehen, in ihrem ersten Keime durch diese weise und wohlthätige Anstalt unterdrücket, ihr verwüstender Ausbruch verwehret und hintangehalten.

Wie schützend, wie vor manchem Unglücke, vor mancher Feuersgefahr verwahrend ist auch schon dieß, daß Jedermann gleich Anfangs der Nacht zur Aufmerksamkeit über Feuer und Licht ermahnet, und öffentlich von dem Nachtwächter aufgerufen und aufgefordert wird?

Gewiß durch die Nachtwache wird manches sittlich Böse, und manches Unglück verhindert, und wohl auch manches sittlich Gute erzielet.

Wie tröstlich muß es besonders für den Kranken, für den Gefangenen seyn, wenn er in seiner Verlassenheit, in seiner Einsamkeit mitten in den Schrecken der Nacht doch wieder eine Menschenstimme [1] höret? Dieß können freylich nur jene ganz fassen, die krank oder gefangen gelegen sind, und es selbst erfahren haben.

Wie mancher gute Gedanke, wie manche gute Gesinnung wird dadurch bey der Stille der Nacht, wo alle Getümmel schweigen und alle Sinne ruhen, in die um so empfänglichere Seele gerufen, wenn der Nachtruf, wie es sich unter Christen ziemt, aus wahrhaft christlichen Sprüchen und Ermahnungen besteht?

Wie tröstlich, wie erfreulich ist es überhaupt für die aufwachende Menschheit, wenn ihr der junge, der neue, der helle Tag wieder angekündiget wird? Und wie heilsam, wie erweckend, wenn schon der erste Menschenruf eine religiöse Aufforderung zum Dank des Schöpfers, zum Preise Jesu, und zur Erinnerung an die Heiligen, somit an unsern Beruf, heilig zu werden, ist.

Nein es kann nicht fehlen, es muß dadurch manches sittlich Gute erzielet werden.

Wir können daher nicht zweifeln, daß auch durch unsern Verstorbenen manches sittlich Böse, und manches Unglück verhindert, manches sittlich Gute bewirkt worden sey. Wir alle sind daher

1) Allerdings tröstlicher als Duten oder Flöten.

für seine Wachsamkeit ihm, noch mehr aber Gott selbst Dank schuldig; denn, wie der königliche Prophet sagt, ist alles Wachen, alles Bewahren des Wächters, wenn Gott eine Stadt nicht bewahret, vergeblich. [1]) Wir hoffen mit Recht, Gott, der alles Gute zu vergelten verheißen hat, werde die getreue Wachsamkeit, und die dadurch dem ganzen Volke geleistete, auf der Welt nur schlecht belohnte Dienste unsers Verstorbenen besser, reichlicher ewig im Himmel belohnen.

Bei der Leiche eines Taglöhners.

Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Luk. 10. 7. 1 Tim. 5, 18.

So sagt uns die göttliche Schrift sowohl bey Lukas als Paulus wiederholter Mahlen: aber wie gering ist gewöhnlich dieser Lohn, und in welch einem dürftigen Maße wird er dem Taglöhner zugemessen: doch er soll, er kann sich hienieden damit begnügen; denn der weit größere Lohn wird ihm für seine Arbeit jenseits des Grabes zu Theil.

Hätte der Arbeiter für seine Mühseligkeit weiter nichts zu erwarten, als den dürftigen Groschen, um den er zur Arbeit gedungen und der am Abende des Tagewerks ausgetheilt wird: so wäre sein mühevolles Schicksal allerdings zu bedauren; dann müßte er es sehr hart finden, daß er für sich und die Seinigen das nöthige Brod im Schweiße seines Angesichts verdienen muß; dann läge der Fluch, der wegen der Sünde des ersten Menschenpaars die Erde und ihre Bewohner getroffen hat, allerdings schwer auf ihm.

---

1) Psalm 126, 1.

Mit vieler Mühe sollst du dich von der Erde nähren, so lange du lebest; sie soll dir Disteln und Dornen tragen! du wirst von Kräutern der Erde leben, und dein Brod im Schweiße deines Angesichts essen: bis du zurückkehrest in die Erde, von der du genommen bist. So lautet der Fluch; [1] aber unser Heiland hob diesen Fluch auf, und verwandelte ihn — in Segen.

Freilich muß der Mensch noch arbeiten; denn er ist zur Arbeit, wie der Vogel zum Fliegen bestimmet. [2] Freilich muß er, der an sich unfruchtbaren Erde noch immer im Schweiße seines Angesichts mit Mühe und Arbeit das dürftige Brod abgewinnen; aber ein besserer ein größerer Lohn, als der Lohn der Erde, wartet jenseits des Grabes auf ihn: nicht nur ein dürftiger Groschen, wie ihn Menschen geben, wird am Abende des zurückgelegten Tagewerkes von dem großen und allgemeinen Hausvater dem Taglöhner ausgetheilt, sondern ein unvergänglicher, ewiger, großer Lohn, eine unaufhörliche Aerndte [3] wird ihm zugeschieden werden: Und so ist der Fluch der Erde für ihn aufgehoben.

Wenn er alles, was er thut, nach der Vorschrift des Christenthums, [4] Gott zu Ehren und im Namen des Herrn Jesus Christus thut; wenn ihn der Gehorsam gegen den, der ihn aus weiser Absicht in den arbeitsamen Stand gesetzet hat, zur Arbeit führet; kurz, wenn er als Christ, und mit christlicher Gesinnung arbeitet: so wird

1) Genes. 13, 19. 2) Job 5, 7. 3) Gal. 6, 9. 4) 1. Cor. 10, 31. Coloss. 3, 17.

seine Arbeit im Herrn nicht vergeblich seyn; [1] alles was er thut, wird ihm vom Herrn vergolten werden; [2] sein Lohn wird groß seyn in dem Himmel; [3] er wird nicht nur in der Ruhe, [4] sondern selbst in die Freude des Herrn eingehen, [5] und so ist der Fluch für ihn verwandelt — in ewigen Segen.

Mensch, wer du immer bist, bedenke, daß du durch deine Arbeit nicht so fast den Menschen, als vielmehr Gott dienest; [6] daß du nicht so fast den Willen der Menschen als vielmehr den Willen und die Absichten einer ewig weisen Vorsehung erfüllest, [7] daß du demnach nicht so fast von den Menschen, als vielmehr von Gott den wahren Lohn zu erwarten hast. Ihr wisset es ja, sagt der Apostel! [8] vom Herrn werdet ihr zur Vergeltung euer Erbantheil erhalten.

Gewiß diese Ansicht flößt Lust und Liebe zur Arbeit ein, versüßet alle Beschwerde und Mühe, seligkeit, trocknet sanft jeden Schweißtropfen von der Stirne, würzet jeden Bissen schwarzen Brodes, und unterlegt nach vollbrachtem Tagewerke dem müden Haupte ein behagliches Ruhekůssen.

In dieser Ansicht arbeitete unser Verstorbener. Eben darum dürfen wir getrost hoffen, daß der Groschen, den ihm der irdische Hausvater ertheilte, nicht seinen ganzen Lohn ausmache, daß ihm von dem himmlischen Vater noch ein besserer, größerer, ewiger Lohn im Reiche der Ruhe und der Glückseligkeit zugelegt worden sey. Amen.

---

1) 1 Cor. 15, 58. 2) Ephes. 6, 8. 3) Matth. 5, 12. 4) Apocal. 14, 14.? Hebr. 4. 5) Matth. 15, 21. 6) Coloss. 3, 23. 7) Ephes. 6, 6. 8) Coloss. 3, 24.

Bei der Leiche eines jungen Mannes, der bei einer Feuersbrunst so verwundet wurde, daß er Tages darauf starb.

Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13, 8.

Liebe, und zwar werkthätige Liebe, die sich nicht nur in leeren Worten ausspricht, sondern selbst im Werke bewähret, sind wir zwar allen Menschen und zu allen Zeiten nach Kräften zu erweisen schuldig.

Dazu sind wir aber besonders gegen jene Menschen verpflichtet, denen Noth und Unglück drohen; oder die davon schon wirklich überfallen wurden, Noth und Unglück fordern vorzüglich zur werkthätigsten Liebe auf, und da finden die Aussprüche der göttlichen Schrift ihre volle Anwendung: Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode: 1) Wer da Gutes thun kann, und es nicht thut, dem ist es Sünde: 2) Wer da nicht liebet, kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe, 3) und zwar die werkthätigste Liebe; denn er wirket immer zum Besten der Menschen. 4)

Doch — man muß es zur Ehre der Menschheit überhaupt, und des Christenthums insbesondere bekennen — zur Zeit der Noth und des Unglücks zeichnet sich die Liebe gewöhnlich werkthätig aus. Der Ausruf, oder das Zeichen der Noth und des Unglücks ist ein mächtiger Aufruf zur thätigsten Hilfe. Besonders auf den Ausruf, oder das Zeichen, daß es brennt, eilen Nahe und Ferne herbei, vergessen oft im herzlichen Drange fremden Schaden abzuwenden und andern zu helfen, auf eigene Ge-

1) 1. Joh. 3, 14. 2) Jakob 4, 17. 3) 1. Joh. 4, 8. 4) Joh. 5, 17.

fahr büßen oft im Dienste der Liebe selbst ihr Leben ein, und da stellt sich unter den gegenwärtigen Christen noch oft jenes schöne Beyspiel der ersten Christen von neuem auf, von denen die Heiden öfters zu sagen pflegten: Seht, wie sie sich einander lieben, sie sind sogar bereit für einander zu sterben. [1])

Und glückselig, wer so im Dienste der Liebe als Opfer der Liebe stirbt. Wer liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Die Liebe einiget uns selbst mit Gott. Wenn wir einander lieben, so wohnet Gott in uns. [2]) Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. [3]) Wer im Dienste der Liebe, als Opfer der Liebe stirbt, der stirbt in dem Herrn, und selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. [4])

So starb der eben Beerdigte; er fand seinen Tod im Dienste der Liebe; Gott, der die Liebe ist, wird ihm diesen mit ewigem Leben vergelten.

Es dürfte für manchen Fall nicht undienlich seyn, hier auch ein Gegenstück zu finden. Ein solches liefert Chrisostomus Homil. X. in Epist. Pauli ad Ephes. cap. 4.

Adestis sæpenumero magnarnm ædium incendio, videtis, quomodo ad cœlum usque fumus ascendat, et dum nemo malum extincturus prodit, sed quisque, quæ sua sunt, spectat, ignis ille magna vi cuncta depascatur. Et circumstetit plerumque civitas tota, circumsteterunt vero spectatores tantum, non opitulatores, aut adju-

---

1) Vide, inquiunt, ut invicem se diligant et ut pro alterutro mori sint parati. Tertull, apolog. cap. 75.
2) 1. Joh. 4, 12. 3) 1. Joh. 4, 16. 4) Apocal. 14, 17.

tores. Et videre est istic, quam nihil faciam omnes, quotquot circum incendium adstant, sed quisque illorum extensa manu recenter aduen• tanti vel locum ostendat, vel flaminam e fenestris indesinenter exilientem, vel trabes dejectas, vel universum culminum ambitum devulsum, ad terramque ruentem. Sunt autem plurimi auda• cium, inque pericula seipsos proiicientium, qui quam proxime ad aedificia illa ardentia ausi sunt accedere, non ut manus illis portigerent, malumque extingerent, sed ut jucundius haberent Spectaculum, et ut e vicieo cuncta diligenter spectare possent, quae foris positos antea plerumque latuerant. Si vero splendidis istud et magnis contigerit ædibus, miserabile ,videtur esse spectaculum, et multis lachrimis dignum. Et est revera miserandum spectandum videre columnarum capita in pulverem redacta, plures etiam ex illis in frustra comminutas, has quidem igne vastatas, illas vero etiam eorum manibus saepenumero, qui ædificaverant, impulsas ac demolitas, ne la• tius reliqua depasceretur incendium. Videre est hic et columnarum [1] monumenta, quæ multo ornatu imposito tecto stabant, jam sublato culmine in lucem detecta, multoque dedecore in patulo prostantia. Opes vero, quæ intus erant reconditæ, quis enarrabit? Vestes videlicet deauratas, vasaque argentea et locum illum, quo non facile herus ipse cum conjuge sua ingrediebatur, ubi multorum erat vestimentorum, aro• matum lapidumque preciosorum repositorium. Hic

[1] αγαλματα, statuas, imagines, signa.

omnia in unam pyram conflantur, et balnearii, et stercorarii et servi fugitivi, [1] et quotquot intus sunt. [2] Omnia in his ædibus jam nihil aliud sunt, quam aqua infusa, ignis, lutum et fimus, cinis et semiusta ligna.

Bei der Leiche eines Mannes, der mit voller Ergebenheit in den Willen Gottes starb.

Bringet Gott eure Leiber, als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dar. Röm. 12, 1.

Im Gnadenbunde, den Jesus Christus für die Menschheit stiftete, hat man nicht mehr vernunftlose Thiere zu opfern; jeder Christ soll selbst seinen Leib Gott zum Opfer bringen. — Ihn soll nicht nur die Seele beleben; er soll durch einen höhern Geist getrieben, von einem höhern Leben in Bewegung gesetzt werden; nicht so fast er soll leben, als vielmehr Jesus Christus in ihm. Christus ist für alle gestorben, sagt der Apostel, damit die, welche leben, von nun an nicht für sich, sondern für den leben, der für sie gestorben, und wider auferstanden ist; [3] ich lebe, sagt daher eben dieser Apostel; aber nicht mehr ich, sondern in mir lebet Christus. [4] So wird er Gott ein lebendiges Opfer.

Geheiliget durch die Taufe sollen ihn immer heilige Absichten leiten. Arbeitet er, so geschehe es aus Liebe und zur Ehre Gottes; genießt er, so geschehe es mit Mäßigkeit und Danksagung; ruhet er, so geschehe es in der Absicht, dadurch

1) Et quivis alii denique intus sunt. 2) Ut intelligamus, penetralia et loca prius arcana jam vulgo patere
3) 2. Cor. 5, 15. 4) Gal. 2, 20.

seine Kräfte zu seinem Berufe zu stärken. Ihr möget essen oder trinken, oder sonst was thun: so thut alles Gott zu Ehren, sagt der Apostel. [1]) Alles, was ihr immer thut, im Worte oder Werke, alles thut im Namen des Herrn Jesu Christi, mit Danksagung gegen Gott und den Vater durch ihn. [2]) In allem euerm Thun und Lassen seyd heilig, wie der heilig ist, der euch berufen hat. [3]) So wird er Gott ein heiliges Opfer.

Als das Organ, durch welches die Seele, und selbst der göttliche Geist wirket, werde er das Werkzeug gerechter Handlungen, der getreuen Erfüllung der Standespflichten, der so nöthigen Selbstverläugnung, Selbstüberwindung. Wandelt nach dem Geiste sagt der Apostel, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht befolgen. Die Christo angehören, die haben ihr Fleisch mit seinen bösen Neigungen und Gelüsten ans Kreuz geheftet [4]) Dem Christen ist die Welt gekreuziget, und er der Welt. [5]) Und so wird er Gott ein wohlgefälliges Opfer.

Er wird es in gesunden Tagen; wir müssen aber Gott unsre Leiber auch als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringen in kranken Tagen, und bei Annäherung des Todes.

Wir müssen unsere Leiber Gott darbringen als ein lebendiges Opfer, das den allmächtigen Streich der Hand des Höchsten empfindet, — empfindet, wenn sich Leiden auf Leiden, Schmerzen auf Schmerzen häufen, wenn sie von innen und außen bren-

---

1) 1. Cor. 11, 31. 2) Col. 3, 17. 3) 1. Petr. 1, 15.
4) Gal. 5, 16 — 26. 5) Gal. 6, 14.

nen, alle Glieder lähmen, alle Organe verstimmen, und selbst die Kraft hemmen seine Gedanken zu entdecken, und seine Bitte um nöthige Hülfe auszudrücken.

Wir müssen unsere Leiber Gott darbringen als ein heiliges Opfer, das auch in den größten Leiden Gott als den liebvollsten Vater erkennet, sich unter seiner allmächtigen Vaterhand demüthiget, und wie im Glauben an seine Wahrheit, also auch im Vertrauen auf seine weise Güte bis ans Ende verharret — das zu Jesu dem Muster aller Leidenden aufblickt, aus ihm immer neue Kraft zur Geduld schöpfet, und, wie Er, auch nur den Mund zu keiner Klage öffnet, das endlich hinaussieht in die bessere Wohnungen, bis an das Inwendige hinter dem Vorhange, der uns das Allerheiligste noch verhüllet, durch die Hoffnung hineindringt, [1] und sich in Liebe mit der ewigen Liebe vereiniget.

Wir müssen unsre Leiber Gott darbringen als ein wohlgefälliges Opfer, das sich nicht in seinem, sondern im Namen Jesu opfert, sich an Jesum anschließt, sich mit Jesu durch die heiligen Sakramente vereiniget, in Jesu bleibt, in Jesu lebt, in Jesu stirbt, in der Liebe bleibt, in der Liebe stirbt, damit die trostvollen Aussprüche erfüllet werden: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. [2] Wer in dem Herrn bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. [3] Wir mögen leben oder sterben; so bleiben wir immer des Herrn Eigenthum. [4]

1) Hebr. 6, 19. 2) Apoc. 14, 13. 3) Joan. 4, 16.
4) Rom. 14, 8.

So brachte unser Verstorbene, besonders in der Krankheit und bey Annäherung des Todes, Gott seinen Leib zum lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfer, und als ein solches hoffen wir, werde ihn einstens Gott wieder auferwecken zum ewig seligen Leben. Amen.

Bei der Leiche eines starken Mannes, der auf einmal alle Kräfte verlor, und bald darauf starb.

Wenn mein Leib und Herz geschwächet wird, so ist Gott die Stärke meines Herzens; er mein Erbtheil in Ewigkeit. Psal. 72, 26.

Auch der Stärkste kann auf einmal schwach, der Gesundeste kann auf einmal sehr schwer krank werden; sein Leib kann alle Stärke, die er besaß; alle Gesundheit, die er genoß, plötzlich verlieren, sein Herz kann all seiner Schnellkraft verlurstiget, und in allen seinen Verrichtungen unvermuthet gehemmet werden.

Aber der Geist, der edlere Theil des Menschen, kann sich über alle Schwachheiten des Leibes erheben, kann bis zum Allerhöchsten mit seinen Gedanken hinanstreben, kann in heiliger Sehnsucht sich mit ihm einigen, kann selbst unter dem Drucke aller Schwachheiten und Leiden aus Liebe Gottes Gutes anordnen, Gutes wirken; kann es noch, wenn alle Muskeln des Körpers abgespannt, alle Kräfte des Leibes erschöpfet, und ihm alle Bewegungen unmöglich geworden sind; kann es noch, wenn der ganze Körper schlaff und unthätig, abgestumpfet und erstarret liegt. Der Geist ist abhängig vom Körper — aber nicht sein Sklav.

Ja, so schwach auch der Mensch am Körper werden mag, so schwach auch die Verrichtungen des Herzens vor sich gehen mögen: so kann sein Geist noch stark, stärker selbst als alle Kräfte der Natur, selbst durch alle Kräfte der Natur unüberwindlich seyn; kann sich so fest an Gott halten, daß ihn nichts in der ganzen weiten Schöpfung, selbst die Schmerzen des Todes, nicht von Gott und seiner Liebe trennen können; so wie Paulum nichts von Gott, nichts von der Liebe Gottes in Jesu Christo trennen konnte. Ist Gott nur seine Zuversicht, dann kann der Geist ewig nicht erschüttert, ewig nicht entweget werden. Die auf Gott vertrauen, sagt David, bleiben Zions Berge gleich, ewig unerschüttert. [1]) Wenn sein Leib und Herz geschwächet wird, so ist Gott die Stärke seines Herzens.

Immerhin mag der Gott Vertrauende alles, was sein Herz hier fesseln konnte, eine geliebte Gattin und Kinder, Eltern und Geschwistern, Verwandte und Bekannte, Güter und Reichthum, verlassen müssen, sein Geist kann sich immer noch trösten und aufrichten, kann munter und heiter auf all diesen Verlurst hinsehen, kann darüber sein Herz in Gott stärken; denn er hat einen reichen Ersatz für alles; Gott selbst ist ihm dieser Ersatz, er sein Erbtheil in Ewigkeit. Wenn mein Leib und Herz geschwächet wird, so ist Gott die Stärke meines Herzens; er mein Erbtheil in Ewigkeit. So sprach der Psalmist, und in diese Gesinnung trat unser Verstorbener vollkommen ein.

So

---

1) Psal. 124, 1.

So gesund, so stark, so vollkräftig er zu seyn schien, so ward doch sein Leib und mit demselben jede Verrichtung des Herzens plötzlich geschwächet; — aber sein Geist blieb munter, über alle Schwachheiten und Schmerzen des Leibes erhaben, stark in Gott und im Vertrauen auf ihn — lediglich nach ihm sich sehnend, nur an ihn sich fest haltend unterlag er nicht bei dem Hinblick auf alles, was er verlassen mußte. Nemlich er wußte, welch ein Erbtheil wahren Christen jenseits des Grabes zubereitet sey.

Sein Grab sagt uns laut: Niemand verlasse sich auf seine Stärke und Gesundheit; auch der Starke, auch der, welcher ganz gesund zu seyn scheint, sinkt oft schnell ins Grab. Sein Beyspiel sagt uns, wir sollen uns jederzeit, und in allen Umständen an Gott halten, auf Gott vertrauen; nur das Festhalten an ihn, nur das Vertrauen auf ihn könne uns in jedem Unfalle stärken, könne im Tode beseligen. Sein Trost endlich und seine Munterkeit, selbst noch an den Gränzen der Ewigkeit, sagt uns, wir sollen getrost seyn über das Schicksal des Christen nach dem Tode, wenn er im Leben einen erbaulichen und wahrhaft christlichen Wandel führte; ein solcher könne der Ankunft des Herrn, des gerechten Richters mit Freude und mit Sehnsucht entgegen sehen. Noch einmal, sein Trost, seine Munterkeit, seine Sehnsucht nach Gott sagt uns, jenes werde an ihm erfüllet werden, was der Apostel mit folgenden Worten ausspricht: Der Herr, der gerechte Richter, wird an jenem Tage die Krone der Gerechtigkeit

allen denen darreichen, die seiner Ankunft mit Sehnsucht entgegen sehen. [1]

Bei der Leiche eines angesehenen Bürgers, der fleissig im Gottesdienste erschienen, und in der Fronleichnams. Oktav krank lag und starb.

Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend anderswo. Psal. 83, 11.

Auf gute Gemüther machte die öffentliche Gottesverehrung, und überhaupt jede kirchliche Feyer, von jeher einen so wohlthätigen, als angenehmen und freudigen Eindruck; bei derselben erwachen vorzüglich gute Gedanken in der Seele; hier sind Andacht und Frömmigkeit einheimisch; nirgends steht der Wahrheit Kraft und Trost dem Menschen näher. Dieß erfuhr schon David, der sich dabei des öffentlichen Ausdruckes seiner Freude und seiner Trostesfülle nicht enthalten konnte. [2]

Da, im Tempel des Friedens, Gott und der Wahrheit geweiht, richtet sich manches gebeugte und zerschlagene Herz wieder auf, manches sammelt sich hier wieder aus seiner Zerstreuung, findet Gott und sich selbst wieder, erhebt sich zu Gott, getrieben durch das Beispiel betender Brüder und Schwestern. Da entladet sich mancher Kummervolle der Sorgen, die ihn drücken, nimmt in seinen schweren Angelegenheiten seine Zuflucht zu Gott, schüttet seine Wünsche in seinen Vaterschoos aus, vergißt Sorge und Gram, gedenkt der Huld seines Gottes und preiset ihn, anstatt zu klagen, und sich für unglücklich zu halten, verläßt durch Gott

1) 2. Tim. 4, 8. 2) 2. Reg. 6, 14 — 16.

tes Wort gestärkt, und durch die heiligen Geheimnisse erquickt die Stätte, die Gott geweiht ist, die seine Barmherzigkeit, seine Huld und Liebe verkündet. Nichts fällt daher auch guten Gemüthern schmerzlicher, als wenn sie, sey es durch Verfolgung oder Krankheit, oder wie immer in Gottes Tempel zu erscheinen gehindert werden. O dann fühlen sie es tief mit David, und sagen mit ihm aus vollem Drange des Herzens: Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend anderswo.

Es ist allerdings traurig, wenn sich die ganze Christengemeinde des feyerlichsten Gottesdienstes erfreuet, und der Kranke an sein Krankenlager angeheftet ist, an dieser höhern Geistesfreude keinen Antheil nehmen kann, in den größten Leiden und Schmerzen schmachtet, und wohl selbst seiner so nahen als peinlichen Auflösung entgegen sehen muß. Wie anmuthvoll, spricht er dann, sind deine Wohnungen, Jehova, Herr der Himmelsheere! Es schmachtet meines Herzens Sehnen nach Gottes Vorhof hin; — Hin, wo dem Gott des Lebens entgegen Leib und Seele jauchzet! O wie selig sind, die in deinem Tempel wohnen! [1]

Es liegt allerdings viel daran, zu wissen, ob sich nicht auch der Kranke hierüber trösten, und welcher Kranke, und wie er sich in diesen Umständen noch trösten könne. Es ist ja doch Niemand sicher, ob er nicht selbst noch, früher oder später, in diese Umstände, in diese Lage versetzt werde.

Jener Kranke kann sich allerdings trösten, welcher nicht, wie einige pflegen, in gesunden Tagen

1) Psal. 83, 2 — 6.

aus den öffentlichen Christenversammlungen und Gottesverehrungen weggeblieben ist, [1] sondern demselben immer fleißig und mit Andacht beywohnte, und durch sein Beyspiel auch andere hiezu aufmunterte. Ich besuchte den Gottesdienst, so lange es mir möglich war, kann ein solcher zu sich selbst sprechen, und da nun Gott will, daß ich krank darniederliege, so unterwerfe ich mich seinem Willen mit demüthigem Gehorsam; schon im alten Bunde erklärte sich Gott, Gehorsam sey besser als Schlachtopfer, und Gehorsam mehr als das Fett der Widder auf den Altar legen; [2] aber wie werden sich jene in kranken Tagen trösten, denen in gesunden Tagen jeder Ort, jede Hütte der Sünder angenehmer war als der Tempel Gottes, die an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst gewöhnlich versäumten, ihm unter mancherley nichtigen Vorwänden geflissentlich auswiechen, und lieber bey ihrem Gewerbe oder bei dem Spiel und Zechtische, als in der Versammlung der Heiligen verweilten? Gewiß diesen wird ihr Gewißen die bittersten Vorwürfe machen, da du dem Gottesdienste beiwohnen konntest, wolltest du nicht: itzt kannst du nicht, so spricht das Gewissen.

Wer in gesunden Tagen fleißig bei dem Gottesdienste erschien, kann sich zur Zeit der Krankheit damit trösten, daß er in der Gemeinschaft der Heiligen lebt, daß er auch abwesend Theil hat an dem Gebethe der versammelten Christen, daß Priester und Volk auch seiner im Gebethe gedenken; aber der bisher nachläßige Christ, wie kann er sich

1) Hebr. 10, 25. 2) Reg. 15, 22.

dieses Antheils freuen, der sich selbst, so viel mög-lich von der Kirche trennte, der bereits alle Gemeinschaft mit ihr aufhob, der seine Mitchristen bisher durch seine Saumseligkeit ärgerte, und die Kirche Gottes durch seine gewöhnliche Abwesenheit betrübte? Wie könnte ein solcher sich einen Tröster finden? [1] Ach, er wird mit den Worten des Klagpropheten ausrufen müssen: Der beste, der innere Tröster, welcher mein Gemüth aufrichten könnte, — das gute Gewissen — ist weit von mir! [2]

Wer Neigung hatte zu der heiligen Stätte des Hauses Gottes, und zu dem Orte, wo Gottes Ehre und Majestät wohnet; [3] wer das Wort Jesu reichlich in sich wohnen, und die Lehre des Messias in ihrer ganzen Vortrefflichkeit und Weisheit bei sich Wurzel schlagen ließ; wer an Sonn- und Festtagen im lebendigen Dankgefühle auch andere mit Psalmen und Hymnen und geistvollen Kirchenliedern so erbaute, daß auch das Herz zu dem lieblichen Lobgesang vor dem Herrn unserm Gott miteinstimmte, [4] der kann sich selbst bei der gewißen Aussicht auf den bevorstehenden nahen Tod mit dem Gedanken trösten: Im Himmel sind ewige Festtage, dort erschallet vor Gott und dem Lamme ein ewig neues Lobgesang; [5] dort wird ein ewiges Heilig, Heilig, Heilig gesungen, [6] auch ich werde in dieses ewige Heilig freudig einstimmen, auch ich werde Gott und dem Lamme ein ewig neues Lied singen; [7] und selig sind, die in deinem Hause, o Gott, wohnen: sie werden dich

1) Nah. 3, 7. 2) Thren. 1, 16. 3) Psal. 25, 8. 4) Coloss. 3, 16. 5) Apoc. 5, 9 & 13. 6) Apoc 4, 8. 7) Psal. 143, 9.

ewig loben. [1] So kann sich der zur Zeit einer Krankheit trösten, der dem Gottesdienste in gesunden Tagen fleißig beiwohnte, und nicht allein Hörer, sondern auch Thäter des Wortes war; [2] aber du mein lauer Christ, wirst du wohl würdig seyn, in die Gesellschaft derjenigen aufgenommen zu werden, die das Lob Gottes Tag und Nacht verkünden, [3] und dem Lamme ewig danken, weil es geschlachtet worden ist, und uns für Gott mit seinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Völkern und Nationen freygekauft hat. Kannst du wohl denken, daß du diesen werdest beigesellet werden, der du an der Anhörung des Wortes Gottes, an der öffentlichen Gottesverehrung und an der Lobpreisung und gemeinsamen Anbetung Jesu Christi so selten als ungern Theil nahmst. Nein, die lauen Christen taugen nicht zum Reiche Gottes, längst schon hat Gott gedrohet, daß er sie aus seinem Munde ausspeien, und verwerfen werde. [4]

Unser Verstorbene gehörte nicht unter diese lauen Christen; daher konnte er sich auch an den festlichsten Tagen der Kirche in seiner Krankheit trösten, konnte sich freuen, daß seine Mitchristen für ihn beten, daß sie sich so zahlreich, indem er die heiligsten Geheimnisse empfieng, betend um sein Haus versammelten; konnte sich freuen, daß er in das Reich aufgenommen werde, wo ewige Ruhe- und Festtage gefeyert werden, konnte mit ruhigem Geiste und ohne Furcht dem Tode entge-

1) Psal. 83, 5. 2) Jakob. 1, 22. 3) Apoc. 4, 8.
4) Apoc. 3, 16.

gen sehen, konnte seinen Geist ruhig in die Hände des Vaters empfehlen, konnte in der Nähe des Todes mit ruhigem Geiste anordnen, daß man die Mitchristen durch das gewöhnliche Zeichen noch zum Gebete für ihn auffodere, konnte ruhig, zufrieden, und — wir hoffen — selig sterben.

Bei der Leiche eines schon ziemlich betagten Mannes, der am Tage nach einer gefährlichen und schmerzhaften Operation gestorben ist.

Schätzbar und von großem Werthe ist die Gesundheit. Was gäbe so mancher Mensch, wenn er sie wieder erkaufen könnte? Um gesund zu werden nimmt der Kranke auch die bitterste Arznei mit Willen ein, unterzieht sich den größten und schneidendsten Schmerzen, setzt sich sogar der Gefahr des Todes aus, wenn ihn nur von weitem noch die Hoffnung winkt, daß er wieder gesund werden, und noch mehrere Jahre zum Besten und zur Freude der Seinigen leben könnte. Selbst Könige weinen über den Verlust ihrer Gesundheit, [1] und was sind auch ohne diese alle Würden, alle Vergnügen, alle Güter der Erde? Ach der Kranke kann sie nicht genießen, sie sind ihm fast eben so unnütze, als ein Opfer dem Götzenbilde, das weder ißt, noch riecht, und als die Speisen einen Todten, auf dessen Grab sie gestellet werden, sagt Sirach. [2] Frisch und gesund seyn, spricht eben dieser, ist mehr werth, als alles Gold und Silber, ein kraftvoller Körper mehr, als ein unermeßliches Einkommen. Kein Reichthum über-

1) Reg. 20, 3. 2) Eccl. 30, 14 — 18.

trifft die Gesundheit, und keine Freude kommt der Herzensfreude gleich.

Ist uns aber auch die Gesundheit so schätzbar, als sie es nach Vernunft und Religion seyn sollte? Leider! erkennet man ihren hohen Werth gewöhnlich erst dann, da man sie nicht mehr besitzet. Schätzten wir sie gehörig, so würden wir täglich für sie danken; würden sie nie anders, als nach den Absichten des Schöpfers verwenden; innigstes Dankgefühl würde uns zu allen unsern Berufsgeschäften begleiten. Schätzten wir sie gehörig, so würden wir in allen Widerwärtigkeiten und Drangsalen uns damit trösten, daß wir doch einen gesunden Körper besitzen; wir würden selbst auch in der größten Armuth noch frohlocken, und mit Sirach sagen: Glücklicher ist der gesunde Arme, der sich bei guten Kräften befindet, als der Reiche, der mit Leibesschwachheit und Krankheit geschlagen ist. Schätzten wir sie gehörig, so würden wir weniger unvorsichtig seyn, uns von allen Ausschweifungen der Unmäßigkeit, der Wohllust, des Zornes und überhaupt von allen heftigen und zerstörenden Leidenschaften hüten, und weder in der Jugend noch im männlichen Alter muthwillig auf sie losstürmen; wir würden vielmehr sie möglichst zu erhalten suchen; so bald ihr eine Gefahr drohet, nach Sirachs Rath, [1] schon vor der Krankheit Arzney nehmen, den Arzt um der Noth willen, und weil er vom Herrn aufgestellet ist, gebührend ehren, [2] und der Wiedererhaltung derselben auch schwere Opfer zu bringen, keinen Anstand nehmen.

Eccl. 18, 20. 2) Eccl. 38, 1. et 12.

Unser Verstorbener brachte allerdings für die Wiedererhaltung seiner Gesundheit selbst noch im 56ten Jahre seines Alters ein äußerst schweres Opfer, und starb schon den folgenden Tag über demselben. Wir hoffen Gott habe dieses sein Opfer gnädig angesehen, und auch an ihm die Verheissung erfüllet: Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wirds wieder finden. [1] Wir hoffen, Gott habe ihn dahin übersetzet, wo keine Thräne mehr fließet, kein Tod mehr herrschet, kein Leidwesen, kein Klaggeschrey und kein Schmerz mehr ist. [2] In dieser Hoffnung wollen wir dem Schöpfer danken, daß er ihn von seinem so schweren und so langwierigen Leiden befreyet hat; denn wirklich hier trifft jenes vollkommen ein, was Sirach sagt: Der Tod ist besser, als ein so bitteres Leben, und die ewige Ruhe im Grabe erwünschter, als eine so andauernde Krankheit. [3]

Bei der Leiche eines reichen und wohlthätigen Mannes.

Wohl mit allem Rechte schrieb der Apostel an den Timotheus: [4] Dem Reichen dieser Welt gebiete, daß sie sich nicht stolz erheben. [5] Sie vergehen ja, wie die Blumen des Grases, sie verwelken bei aller ihrer Habe; [6] sie sinken früher oder später in das Grab hinab, wie die Armen; ihr Leib zerfällt in Moder, und wie gütlich er auch gepfleget worden seyn mag, er geht in Fäulung über, und ist er auch nur 4 Tage entseelt, so kann man mit Martha sprechen: Er riechet schon. Er

1) Matth. 10, 39. 2) Apokal 21, 4. 3) Eccl. 30, 17. 4) 1. Tim 6, 17 — 19. 5) Jakob 1, 10 et 11 6) Joan. 11, 39

wird die Speise der Würmer, und es bedarf kein Jahrhundert, so findet man auch nur die Stätte nicht mehr, wo man ihn hingelegt hat. Selbst die Denkmäler, welche man über den Gräbern der Reichen errichtet, verwittern bald, und vermehren nur den Staub, in welchen sich der entseelte Körper aufgelöset hat; denn „du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden" gilt von den Reichen wie von den Armen.

Sie sollen, schreibt der Apostel weiter, ihr Vertrauen nicht auf unsichere Reichthümer setzen. Unsicher nennt der Apostel die Reichthümer dieser Erde, und nicht werth, daß man sein Vertrauen darauf setze. Ja wohl unsicher sind sie, immer unterliegen sie dem Unbestande und dem Wechsel der Dinge. Die Flamme kann sie verzehren, die Ueberschwemmung kann sie hinweg reißen und vergraben, die Gewalt kann sie rauben, die Untreue kann sie heimlich entziehen, tausend andere Unfälle können ihren Verlust herbeiführen.

Und wenn man sie auch rettet; die kalte Hand des Sterbenden kann sie nicht mehr anfassen, viel weniger in die Ewigkeit mit sich hinüber tragen. Wir haben in diese Welt nichts mithereingebracht, und wir werden ohne allen Zweifel auch nichts mitfortnehmen können, spricht der Apostel. [1]) So nackt, wie der Mensch geboren war, wird er wieder hingehen; von allem, was er errungen hat, wird er nicht eine Hand voll mit sich nehmen, sagt der reichste und weiseste König der Vorzeit. [2]) Auch läßt sich der Tod um keinen Preis die Frist

1) 1. Tim. 6, 7. 2) Eccl. 5, 14.

auch nur eines einzigen Jahres abkaufen, und Millionen von Silber und Gold wägen seine Gunst nicht auf.

Wohl soll man daher sein Vertrauen nicht auf die unsichern Reichthümer setzen. Das Leben des Menschen hängt nicht von dem Ueberflusse ab, den er besitzt [1]) Weit davon, daß die Reichthümer das Leben des Menschen glücklich machten; es sagt uns vielmehr Sirach: Wachen um Reichthümer verzehrt das Leben, und Sorge darüber raubt den Schlaf. Viele gerathen des Goldes wegen ins Elend und werden durch dessen Glanz unglücklich. Ein Stein des Anstoßes ist es denen, die ihm ihr Herz opfern, und jeder Thor wird von ihm gefangen. [2]) Nicht zeitlich glückselig macht also der Reichthum das Leben des Menschen.

Noch viel weniger macht er den Menschen sittlich gut und ewig glückselig. Wer das Gold liebet wird nicht ohne Sünde seyn, und wer nach dem Vergänglichen trachtet, wird mit demselben vergehen, spricht Sirach. [3]) Die reich werden wollen, fallen in Versuchung, in die Fallstricke des Teufels und in mancherley unnütze und schädliche Begierden, welche den Menschen in den Untergang und in das Verderben stürzen. Die Gewinnsucht ist eine Wurzel alles Bösen, aus Neigung zu derselben sind schon einige vom Glauben abgefallen, und verstrickten sich selbst in vieles Elend, spricht Paulus. [4]) Wehe euch, spricht daher auch selbst unser Heiland, wehe euch, ihr Reichen;

1) Luk. 12, 15. 2) Eccl. 31, 1 — 7) 3) Eccl. 31, 5.
4) 1. Tim. 6, 9.

denn ihr habet euern Trost. [1] O ihr Reichen, spricht Jakobus, weinet und heulet über das Elend, das euch treffen wird. Eure Schätze verfaulen; eure Kleider werden von Motten verzehret; euer Gold und Silber wird vom Roste zerfressen, und dieser Rost wird wider euch Zeugniß geben, wird euer eigen Fleisch wie Feuer verzehren. Ihr wuchert euch Gottes Zorn auf das Ende der Tage zusammen. [2]

Wohl sollen demnach die Reichen ihr Vertrauen nicht auf die unsichern Reichthümer setzen, sondern auf den lebendigen Gott.

Ja auf den lebendigen Gott sollen sie ihr Vertrauen setzen. Er ist's, der uns alles zum Genusse, auch wohl im Ueberflusse gewähret; er ist's, der den Gerechten vom Anbeginne der Welt ein ewiges Reich bereitet hat; er ist's endlich, der denen, die ihn lieben, Güter ertheilen wird, die alle Erdengüter unendlich übertreffen, und die wir itzt auch nur zu begreifen nicht im Stande sind. [3]

Sie sollen Gutes thun, fährt der Apostel weiter fort, sie sollen an guten Werken reich werden, freygebig seyn, und andern gern mittheilen, sie sollen sich selbst für die Zukunft einen eben so grossen als dauerhaften Schatz hinterlegen, damit sie das wahre, das ewige Leben an sich bringen. [4]

Wohlthätigkeit giebt den unsichern Reichthümern einen wahren Gehalt, einen sichern, einen ewigen Bestand. Sammelt euch Schätze im Himmel, spricht daher Jesus Christus, wo sie weder

---

1) Luk. 6, 24. 2) Jakob. 5, 1 — 3. 3) 1. Cor 2, 9.
4) 1. Tim. 6, 18.

der Kornwurm, noch die Motten verderben, wo sie die Diebe nicht ausgraben noch stehlen können. [1] Durch Wohlthätigkeit erhalten sie für den Reichen einen bleibenden Werth, werden ihm zum ewig bleibenden Gewinn, zum ewig reichen Segen. Die Gerechtigkeit dessen, welcher das Seinige mittheilt und den Armen giebt, bleibt zu ewigen Zeiten. [2] Der wohlthätige Reiche macht sich einen Schatz, der im Himmel nicht abnimmt; [3] was er in den Schoos der leidenden Armuth warf, wird er hundertfältig wieder bekommen und das ewige Leben besitzen. [4]

Er kann zwar seine Reichthümer mit seiner kalten Hand im Tode nicht mehr anfassen; aber wohlthätig verwendet folgen sie ihm selbst in die Ewigkeit nach. [5] Er kann sich mit allen seinen Reichthümern vom Tode auch nur nicht auf ein einziges Jahr loskaufen; aber hat er mit denselben die Armen unterstützet, so machte er sich Freunde, welche ihn in die ewigen Hütten aufnehmen werden. [6] Er kann mit allen seinen Reichthümern den ewigen Richter nicht bestechen; aber hat er mit denselben den Dürftigen Gutes gethan, so wird es der Richter eben so ansehen, als hätte er ihm selbst Gutes gethan, [7] und er wird dem, der gegen Dürftige und Nothleidende barmherzig war, Barmherzigkeit erweisen. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. [8]

1) Matth. 6, 20. 2) Psal. 111, 9. 3) Luk. 12, 33.
4) Matth. 19, 29. 5) Apoc. 14, 13. 6) Luk. 16, 9.
7) Matth. 25, 40. 8) Matth. 5, 7.

Fassen wir demnach hier an diesem Grabe den festen Entschluß, so lange wir Zeit haben, Jedermann Gutes zu thun, [1] wie unser Verstorbner, so lange er Zeit hatte, Jedermann Gutes gethan hat, von dem wir daher zu Gott hoffen, daß er nun an höhern und ewigen Gütern Theil haben werde. Amen.

Bey der Leiche, da zwey Geschwister nach einander starben und auf dem Gottesacker neben einander zu liegen kamen. [2]

Es scheint nach der Ordnung der Natur hier etwas Ungewöhnliches und Außerordentliches zu seyn, daß zwey Geschwister nach einander sterben, und hier neben einander zu liegen kommen.

Aber nach der Ansicht des Glaubens ist es lediglich nichts Ungewöhnliches, nichts Außerordentliches. Nach der Ansicht des Glaubens sind wir alle Kinder eines Vaters, alle Hausgenossen eines Gottes, alle Erben eines Reiches, alle Miterben eines Christus, alle — wie wir nach einander sterben, und hier nach einander zu liegen kommen — Brüder und Schwestern. Ihr seyd alle Brüder, spricht Christus. [3]

Oder haben wir nicht alle einen einzigen Vater? Hat uns nicht alle ein einziger Gott erschaffen? [4] Habe ich den Ursprung von einem andern Schöpfer, als meine Knechte und Mägde? Hat mich nicht eben derselbe im Mutterleibe gebildet? [5] Er hat den Kleinen und Großen erschaf-

1) Gal. 6, 10. 2) Die Verstorbenen werden hier nach der Reihe gelegt. 3) Matth. 23, 8. 4) Malach. 2, 10. 5) Job. 31, 15.

sen, und trägt gleiche Sorge für alle. [1] Im Christenthume macht die Ungleichheit der Geburt oder des Vermögens, des Standes oder des Alters, der Geistesgaben oder der körperlichen Vorzüge, der Meinungen oder der Sitten keinen Unterschied, hier ist weder Heide noch Jude, weder Barbar noch Scythier, weder Knecht noch Freyer, sondern alles und in allen ist Christus. [2] Für alle starb Christus, [3] dessen Wille ist, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen. Es ist nur ein Gott, und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst für alle zur Erlösung und zum Zeugniß (der Wahrheit) um die bestimmte Zeit dahin gegeben hat. [4] und da, der heiliget, und die geheiliget werden, alle von Einem sind, schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen. [5] Er will unter uns als der Erstgeborne unter vielen Brüdern angesehen werden. [6] Dieß war auch von jeher der Hauptgrundsatz des Christenthums: Ihr seyd ein edles Gottesgeschlecht, gegen Gott Kinder, gegen einander, ja mit Christo selbst, Brüder.

Und so werden wir einstens, wenn wir ja als Gerechte sterben, Hand in Hand als Brüder und Schwestern, als ein Gottes- und Brudergeschlecht zum ewigen Leben auferstehen; werden als Kinder in dem Reiche unsers allgemeinen Vaters zusammen wohnen; werden uns des Glückes und

---

1) Sap. 6, 8. 2) Coloss. 3, 11. 3) 2. Cor. 5, 15. 4) 1. Tim. 2. 4 — 6. 5) Hebr. 2, 11. 6) Röm. 9, 29.

der Seligkeit unsrer Mitbrüder und Mitschwestern ewig freuen.

Da es schon hier so gut und angenehm ist, wenn Brüder einträchtig unter einander wohnen: [1] wie gut, wie angenehm muß es dort im bessern Vaterlande seyn, wenn wir in der seligsten Eintracht, in der innigsten Schwester- und Bruderliebe beisammen wohnen, wenn eines sich des Glückes des andern freuet, wenn die Seligkeit des einen durch die Mitfreude und Theilnahme an der Seligkeit des andern vermehrt und gesteigert wird; wenn in dem Schooße der ewigen Liebe durch die ganze Ewigkeit nichts als die reinste, die vollkommenste Liebe unter allen herrschen wird.

Gott die Liebe, — alle Kinder Gottes voll der reinsten, der vollkommensten Liebe, — welche unaussprechliche Seligkeit! diese zu erlangen lasset uns schon hier einander als Brüder und Schwestern lieben; denn wer nicht liebet, kann dieser Seligkeit nicht würdig werden, er bleibt im Tode. [2] Lasset uns einander lieben, wie uns Christus unser Mitbruder geliebet hat. Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebet habe. So lautet der Befehl Jesu. [3] Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. So lautet die Verheißung: [4] Lasset uns in allen Stücken den Willen des himmlischen Vaters erfüllen; denn ein jeder, der den Willen meines himmlischen Vaters thut, der ist mein Bruder, meine Schwester So lautet das Trostwort Jesu. [5] Amen.

Bei

1) Psal. 132, 1. 2) Joan. 3, 14. 3) Joan. 13, 43. 4) 1. Joan. 4, 16. 5) Matth. 12, 50.

Bei der Leiche eines Uebelhausers, der plötzlich starb.

So kann man sterben, und in der Hälfte des Tages von dem Tode überfallen werden. Da ihr dieses sehet, weihet ihr deßwegen um so gewisser schon die Erstlinge jedes Tages euerm Gott und Schöpfer; weil ihr so gar nicht wisset, ob ihr auch nur das Ende des Tages erleben werdet?

So kann man sterben, und bei der Arbeit plötzlich von dem Tode ergriffen werden. Fanget ihr daher jedes eurer Geschäfte mit heiligen Gedanken und zur Ehre Gottes an; verrichtet ihr es immer mit standhafter Geduld, und im Geiste der Buße; weil ihr doch nie wisset, ob euch nicht der Tod hindern werde, es auch nur zu vollenden, so kurz und gering es auch immer seyn mag.

So kann man sterben und plötzlich ganz ausser Stand gesetzt werden, auch nur noch ein Wort zu reden, oder einen Laut zu hören. Thut ihr deßwegen eurem Hause sowohl in Ansehung der zeitlichen als der ewigen Angelegenheiten immer solche Vorsorge, daß sich in beyder Hinsicht alles in Ordnung findet, wenn ihr auch noch so unvermuthet, noch so plötzlich dahin scheiden solltet, weil es euch doch immer verborgen bleibt, ob nicht die Nacht unvermuthet hereinbrechen werde, da ihr nicht mehr werdet wirken können! [1]

So kann man sterben, und so plötzlich in das Grab hinabsinken. [2] Befleißet ihr euch daher um so standhafter, alles ungöttliche und unordentliche Wesen sammt den weltlichen Lüsten

1) Joan. 9, 4. 2) Job. 21, 13.

abzulegen, und mäßig, gerecht und gottselig in der Welt zu leben; weil es euch doch immer unbekannt ist, welches Ziel euch derjenige gestecket hat, der die Tage des Menschen bestimmet, und in dessen Gewalt die Zahl seiner Monate gelegt ist, [1] und ob er euch nicht, da ihr am wenigsten daran gedenket, in die Ewigkeit und vor sein Gericht abrufen werde.

So kann man sterben, so plötzlich in das Grab hinabsinken, und den Seinigen entrissen werden. Seyd ihr darum um so rastloser, das zeitliche und ewige Wohl eurer Angehörigen täglich nach Kräften zu fördern, ihren herzlichen Dank und ihren lobpreisenden Segen nach euerm Tode zu verdienen, und sie ja nicht nach demselben aus eurer Schuld der Armuth und dem Elende, oder wohl gar der Verführung zu überlassen und Preis zu geben!

So kann man sterben, und so plötzlich in das Grab hinabsinken ohne für sein Heil das Geringste mehr thun zu können. Seyd ihr darum für euer ewiges Heil desto sorgfältiger! Erfüllet ihr darum alle Christen und Bürgerpflichten um so pünktlicher, um so unabläßiger! Seyd ihr darum desto fleißiger die heiligen Sakramente der Buße und des Altars um so öfter und so würdiger zu empfangen, und bereitet ihr euch dazu jederzeit so gewissenhaft, daß ihr euch nach ihrem Empfange getrost zu sterben und vor Gottes Gericht zu erscheinen getrautet!

So kann man sterben, und so plötzlich in das

1) Job. 14, 5.

Grab hinabsinken. Seyd ihr daher ohne Unterlaß darauf bedacht, daß ihr ja nicht in euern Sünden sterbet! Ach es ist ja doch das Schrecklichste, was Jesus den Juden androhet, da er ihnen sagt: Ihr werdet in euern Sünden sterben. [1] Wir wollen es zu der unendlichen Gnade und Barmherzigkeit Gottes hoffen, daß unser eben itzt Beerdigte, obwohl plötzlich, doch nicht in Sünden gestorben sey, und daher um so mehr das gewöhnliche Gebeth für ihn mit Andacht sprechen.

Bei der Leiche eines Mannes, der in Abwesenheit seiner Frau plötzlich starb.

Seyd bereitet. Matth. 24, 44.

Wenn je, so hat euch gewiß heute ein heiliger Ernst zu diesem Grabe geleitet; denn wer könnte noch Christ heißen, und leichtsinnig bei einer solchen Leichenbegängniß bleiben? Wer könnte noch Christ heißen, und hier nicht seine Gedanken in sich selbst kehren, und nicht sich selbst die Frage vorlegen: welches wäre dein ewiges Schicksal, wenn du so plötzlich gestorben wärest? Wer könnte noch Christ heißen, und nicht einen heiligen Schauer darüber empfinden, daß zwischen Zeit und Ewigkeit so gar kein Zwischenraum inne liegt? Leben und Sterben, scheinbare Gesundheit und gewisser Tod, sicheres Wandeln auf Erden, und abgerufen seyn in das unermessene Reich der Ewigkeit. Ach! wie nahe berühren sie sich!

Und wie wichtig ist der so kurze Schritt vom

1) Johan. 8, 24.

Leben zum Tode, von der Zeit in die Ewigkeit? Wie wichtig der Uebergang von der irdischen Wohnung in die Stadt Gottes, in die nichts Unreines, nichts Beflecktes, nichts Unheiliges eingehen darf. [1]) Wie wichtig der Uebergang zu dem, vor dem selbst die Engel nicht rein sind, [2]) der Uebergang des sündigen Menschen — denn, wer ist nicht Sünder? — zu dem Allerheiligsten, zu dem Allwissenden, dem wir über alle unsere Handlungen und Reden zu Gericht stehen müssen? O es ist schrecklich, so plötzlich, so unvermuthet in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. [3]) Wohl sagt der Heiland mit Recht: So seyd auch ihr bereitet; denn des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht vermuthet. [4])

Was diesem unserm Mitbruder widerfahren ist, wer steht uns Bürge dafür, daß es keinem unter uns widerfahren werde? Freylich hofft jeder, daß er nicht so plötzlich, nicht so unvermuthet sterben werde; aber dieß hoffte unser Verstorbene gewiß eben so gut, als wir es hoffen mögen, und doch er lag plötzlich, er lag unvermuthet, er lag allein ohne eines Menschen Hilfe, ohne den Trost der Religion, erblaßet, todt auf seinem Angesichte. Kaum erwachet, kaum zur Arbeit gerüstet, kaum vorher von einem andern Menschen noch gesund angetroffen, und schon todt, und zwar in einem Alter von 53 Jahren schon todt, kaum vor wenigen Tagen von seiner Frau gesund verlassen,

1) Apoc. 21, 27. 2) Job. 4, 18. 3) Hebr. 10, 31. 4) Luk. 12, 40.

und bei ihrer Rückkehr als starre, als kalte Leiche gefunden.

Mensch, Christ, wenn du erwachest, denkst du auch wohl, daß du vielleicht heute noch den Todesschlaf schlafen, daß du heute noch deine Augen dem Tageslicht für immer schließen, daß du heute noch eher sterben, als eine Arbeit verrichten könntest? Und ihr, die ihr durch das Band der Ehe mit einander verbunden seyd, wenn ihr euch einander, Geschäfte halber, auf einige Zeit verlassen müsset, denket ihr auch wohl daran, daß eines das andere bey der Rückkehr als Leiche finden könnte? Lebet doch immerhin so, daß, wenn je der Fall eintretten sollte, ihr nicht unbereitet seyn möget.

Ja seyd bereitet: lebet so, daß Gattin und Kinder, wenn sie euch je todt antreffen sollten, euer Andenken immer in dankbarer Liebe segnen. Seyd bereitet, lebet so, daß euch, wie ihr immer sterben möget, alle Mitchristen das Zeugniß geben müssen, daß ihr nüchtern, gerecht und gottselig in dieser Welt gelebt. Dann möget ihr, so plötzlich ihr auch sterbet, die Erfüllung der seligen Hoffnung, daß der große Gott und unser Erlöser Jesus Christus sich euch in der Fülle seiner Herrlichkeit zeigen werde, getrost erwarten, wie wir dieß auch für unsern Verstorbenen wünschen, hoffen, und durch das gewöhnliche Gebet erbitten wollen.

Bei der Leiche eines Jünglings, der durch seine Unvorsichtigkeit von einem Schießgewehre plötzlich getödtet ward.

Verlaß die Weisheit nicht, so wird sie dich bewahren: liebe sie, so wird sie dich erhalten. Sprüchw. 4, 6.

Es ist eine wichtige Lehre der Weisheit, daß man in der Schule nicht nur für die Schule lernen, sondern das dort Erlernte auch im Leben selbst anwenden soll, [1]) und es ist ein großer Fehler, daß man an jenes, was man in frühern Jahren gelehret ward, bei reiferm Alter so selten zurück denkt, es so ganz hintan setzt, und so wenig in Ausübung bringt. So wird der Jugend in der Schule, und wohl auch in Katechesen und Predigten die Lehre der Weisheit öfters eingeschärft, daß man mit Schießgewehren äußerst behutsam und vorsichtig umgehen soll. Hätte sich unser Verstorbene hieran erinnert; hätte er diese Lehre der Weisheit nicht verlassen, sondern dieselbe geliebt, und sich an sie gehalten, sie hätte ihn vor diesem Unglücke bewahret, sie hätte ihn beim Leben erhalten, und wir stünden nicht hier an seinem Grabe.

Aber nun soll ich hier an seinem Grabe warnen und trösten. Warnen soll ich alle; besonders aber dich, unvorsichtige Jugend, warnen mit den Worten Syrachs: Thue nichts unbedachtsam im Kleinen, wie im Großen. [2]) Sey und handle weise. Die Weisheit lehret den Menschen vorsichtig handeln. [3]) Der Weise gebraucht die

1) Non scholæ, sed vitæ discendum. 2) Eccl. 5, 18.
3) Prov. 10, 25.

Vernunft, überlegt die Natur der Dinge, und ist in allem auf seiner Hut. [1]) Befleiße dich daher eines vorsichtigen Wandels. [2]) Thu keinen Schritt, du schauest dann zuvor. [3]) Sey behutsam: glückselig ist der Mensch, der immer behutsam wandelt; [4]) wer aber die Gefahr liebt kommt in der Gefahr um. [5]) Laß dich durch keine Freude, durch kein Vergnügen zum Leichtsinne und zur Unbesonnenheit verleiten. Bedenke, wie plötzlich, wie unvermuthet unser Leben dahin seyn kann; lerne aus diesem Falle, daß eine einzige, auch nur augenblickliche Unvorsichtigkeit selbst das Leben rauben, die Eltern, Geschwistern und Anverwandte in tödtlichen Kummer und in den vielseitigsten Schaden, ja eine ganze christliche Gemeinde in ein eben so großes als gerechtes Betrübniß versetzen kann; erwäge endlich reiflich bei dir selbst, was es ist, sich ohne Pflicht und Beruf unvorsichtlich einer tödtlichen Gefahr hingeben, und dann ohne alle Vorbereitung dem Gerichte Gottes dargestellt werden. O wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle, muß ich hier euch allen, freilich in einem andern Sinne, mit dem Apostel zurufen, [6]) und mit dem weisen Salomon: Verlaß die Weisheit nicht, so wird sie dich bewahren: liebe sie, so wird sie dich erhalten.

Ach unser eben itzt beerdigte Jüngling fiel aus Unvorsichtigkeit so plötzlich als unvermuthet todt zur Erde hin. Gerecht und billig ist darüber un-

---

1) Eccl. 18, 27. 2) 1. Pet. 1, 17. 3) Prov. 4, 25. 4) Prov. 28, 14. 5) Eccl. 3, 27 6) 1. Cor. 10, 10

ser Betrübniß; lasset uns aber deßwegen nicht trostlos werden. Er fiel seinem Herrn; [1] denn Niemand aus uns lebt sich selbst; Niemand stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn: sterben wir, so sterben wir dem Herrn: wir mögen also leben oder sterben; so bleiben wir immer des Herrn Eigenthum, und darum ist Christus auch gestorben und wieder auferstanden, um Herr über die Lebendigen und Herr über die Verstorbenen zu seyn. Ja er ist der Herr, der die ganze Kirche Gottes, der folglich auch unsern Verstorbenen mit seinem Blute erworben hat. [2]

Wie solltest du demnach, wer du immer bist, deinen Bruder richten dürfen? Wird ja Jeder aus uns schon für sich selbst Gott Rechenschaft geben müssen. Nein, nicht richten sollen wir, sondern für diesen unsern Mitbruder von der ewigen Liebe das Beste erwarten, das Beste hoffen, das Beste urtheilen. [3] Fällt ja doch, wie Christus selbst sagt, kein Sperling, so gering sein Werth ist, todt zur Erde ohne Wissen und Zulassung unsers Vaters im Himmel; [4] wie konnte demnach dieser junge Mensch ohne dessen Wissen und Zulassung todt zur Erde fallen? Darin lasset uns beruhigen, darin lasset uns Trost finden. Gott ist die Liebe, [5] er regieret alles; ohne ihn geschieht nichts in der Welt.

Freylich können wir itzt die Absicht, aus welcher Gott dieses tödtliche Ereigniß zuließ, noch nicht ergründen; es ist aber auch die gegenwärti-

---

1) Rom. 14, 4—13. 2) Act. 20, 28. 3) Sap. 1, 1. 4) Matth. 10, 29. 5) 1. Joan. 4, 8.

ge Welt noch nicht der Schauplatz, auf welchem sich uns schon alles aufschließen soll, dieß ist der künftigen Welt vorbehalten. Nicht schon hier, erst dort ist hiezu die angemessene Zeit. [1]) Erst dort werden wir, wie in Hinsicht mancher anderer Ereignisse, so auch in Ansehung des plötzlichen Todes dieses Jünglings, der vorhin der Trost und die Stütze einer itzt so betrübten Wittwe war, Gottes gütige, weise und heilige Absicht deutlich einsehen, tief bewundern, ewig anbethen.

Bei der Leiche eines Dienstbothen.

Dienet voll guten Willens, als die ihr dem Herrn, nicht den Menschen dienet. Ephes. 6, 7.

Gering und schwer ist das Loos eines Dienstbothen, wenn man es nur oberflächlich ansieht, wenn man nicht auch betrachtet, wie es mit der ganzen Weltordnung zusammenhängt; wenn man den religiösen Aufblick zu Gott vergißt, und die höhere Aussicht auf eine belohnende Ewigkeit nicht in Erwägung zieht.

Aber bei weitem nicht so gering, nicht so schwer ist dieses Loos, wenn man es im Zusammenhange mit der Wohlfahrt der Menschheit, in der höhern Ansicht der Religion, und in dem frohen Hinblick auf eine vergeltende Ewigkeit ins Auge fasset.

Der Stand der Dienstbothen ist zum Wohl der Welt nothwendig, daher schätzenswerth, und es würde an jener Kette, an welcher die Weltord-

1) Eccl 3, 17.

nung fortläuft und sich festhält, ein wesentliches Glied fehlen, wenn die dienende Menschenklasse überall nicht Statt fände. Daher spricht Sirach: [1]) Hast du einen getreuen Knecht, so schätze ihn, wie dein Leben, halt ihn, wie deinen Bruder; denn dieser gekaufte Mensch ist dir so nothwendig, als dein Blut und deine Lebensgeister.

Der Dienstboth, der seinem zeitlichen Herrn in der Einfalt seines Herzens, wie Christo, mit Ehrfurcht und Zittern gehorchet; der voll guten Willens, voll aufrichtiger Herzlichkeit ist, und nach der Vorschrift des Apostels, [2]) in allem Treue und Redlichkeit beweißt, um wie vieles erleichtert er denen, welchen er dienet, die Last des Lebens? Wie viel trägt er zum Glücke der Familien, aus welchen die menschliche Gesellschaft besteht, wie viel sohin zum Glücke der Menschheit zum Glücke der Welt bei? Einen klugen Knecht, sagt daher Sirach, soll deine Seele, wie dich selbst lieben. [3])

Der Dienstboth, der gottesfürchtig ist, der sich von allem enthält, was auch nur den Anschein des Bösen hat, [4]) dem man selbst den kostbarsten Schatz des Hauses, — selbst die Kinder anvertrauen kann, der für sie ein schützender Engel ist, und sie durch wahre Frömmigkeit und Gottesfurcht in Wort und That erbauet, wie viele Sorgen, wie manchen Kummer nimmt er den Eltern ab, und wie mächtig ist sein Einfluß auf die gute Erziehung der Kinder, und eben dadurch

1) Eccl. 33, 31. 2) Tit. 2, 10. 3) Eccl. 7, 23. 4) 1. Thess. 5, 22.

auf die Wohlfahrt der Menschheit, auf die Wohlfahrt der Welt? Selbst der Lehre Gottes unsers Heilandes macht er in sich und den Kindern Ehre. [1] Er kann demnach nicht gering seyn in den Augen der Vernunft und Religion, in den Augen Gottes, in denen der Knecht so viel gilt, als der Herr. [2]

Der Dienstboth dienet nicht nur ber menschlichen Anordnung, er dienet selbst der höhern Anordnung Gottes; er steht nicht so fast im Dienste der Menschen, als vielmehr in jenem des großen Weltschöpfers (Weltregenten) und seiner von ihm eingeführten Weltordnung; er vollzieht nicht etwa nur den Willen der Menschen, denen er dienet: er vollzieht selbst Gottes Willen; [3] er arbeitet nicht etwa nur vor den Augen der Menschen, denen man auch nur auf den Schein dienen kann: er arbeitet vor jenem Vater, der im Verborgenen sieht, [4] sein redlicher Diensteifer gefällt nicht nur Menschen; er gefällt Gott selbst. Bei dieser Ansicht kann er unmöglich gering seyn in den Augen der Vernunft und Religion, in den Augen Gottes, der die Person nicht ansieht. [5]

Eben so wenig kann das Loos des Dienstbothen schwer seyn, wenn man es aus dem Gesichtspunkte der Religion und einer vergeltenden Ewigkeit betrachtet. Zwar habet ihr Dienstbothen nicht allezeit nur guten und bescheidenen, sondern wohl auch oft rauhen und ungeschlachten Herren zu dienen. [6] Nur zu oft vergessen sie, daß auch sie,

1) Tit. 2, 10. 2) Coloss. 3, 11. 3) Ephes. 6, 6.
4) Matth. 6, 6. 5) Ephes. 6, 9. 6) 1. Pet. 2, 18.

wie ihr, einen Herrn und Richter im Himmel haben. [1] Nur zu oft kränken sie euch nicht nur mit harten Worten, sondern wohl auch in der That selbst. Nur zu oft überfallen sie euch ganz wider die Ermahnungen des weisen Sirachs, [2] wie ein Löwe, fahren eigensinnig über euch her und unterdrücken euch. Ihr habet oft so schwer als unschuldig zu leiden. Aber seht, was euern Stand erleichtert. Gott weiß euer Leiden, und eben das bringt euch Gnade, sagt der Apostel, [3] wenn ihr Gutes gethan habet, und dafür um Gottes Willen das Widrige übertraget, und das Unrecht geduldig leidet. So hat in seinem Dienste der ägyptische Joseph, so hat besonders selbst unser Heiland, der gekommen ist den Menschen zu dienen, [4] ach wie hart und unschuldig! gelitten. Werfet euern Blick öfters besonders auf jenes Beispiel, welches euch Jesus eben darum hinterlassen hat, daß ihr ihm auf seinen Fußstapfen nachfolgen sollet. [5] Gewiß dieser Hinblick auf Jesum wird euch eure Leiden versüßen. Und dann wisset, daß der Herr einem jeden vergelten wird, was er immer Gutes gethan hat; er sey Knecht, oder Freygeborner. [6] Wenn ihr in dem Wenigen, was euch anvertrauet ist, getreu seyd, wird euch der Herr über Vieles setzen, ja er wird euch alles anvertrauen. [7] und euch selbst in seine ewige Freude einführen. [8] Diese Hoffnung muß euch Lust und Liebe zu jeder Mühe und Arbeit einflößen, und eben dadurch jede Mühe

1) Ephes 6, 9. 2) Eccl. 4, 35. 3) 1. Pet. 2, 19. 4) Mark. 10 45 5) 1. Pet. 2, 18 — 24. 6) Ephes 6, 8. 7) Matth. 24, 47. 8) Matth. 25, 23.

und Arbeit erträglich, jedes auch noch so harte Leiden, jede auch noch so drückende Beschwerde leicht machen.

Wer du immer dienen mußt, sagt der heilige Chrysostomus, [1] denke, daß du nicht einem Menschen, sondern Gott selbst dienest, daß du durch Gehorsam und Geduld der Lehre Jesu Ehre machest; dann wirst du dem Dienstherrn gern gehorsamen, wirst seinen Unwillen, seinen unzeitigen Zorn, wirst alles leicht ertragen können. Glaube zumal nicht, daß du durch deinen Gehorsam, durch deine Geduld nur etwa deinem Dienstherrn eine Gnade erweisest; bedenke vielmehr, daß dieß die ausdrückliche Befehle Gottes von dir fordern, die du zu erfüllen schuldig bist. So wird dir alles, selbst das Beschwerlichste, ganz leicht ganz erträglich werden. Wenn du endlich fortfährst, dich so gutwillig, so gehorsam, so bescheiden gegen deinen Herrn zu betragen, wird dich Gott gnädig in sein Reich aufnehmen, und dir diese Tugenden mit ewigen Kronen, mit ewi-

---

1) Noli inspicere, qui ejusmodi (servus) es, quod homini servias, sed Deo te servire existima, praedicationisque esse ornamento et omnia facile patieris optemperans Domino, indignantemque ferens, atque intempestive irascentem. Considera semper, te non illi præstare gratiam, sed Dei imperiis obsequi, et omnia facilime tolerabis — —

Servum, qui ejusmodi fuerit, adeo benevolum, adeo obsequentem, adeo modestum, non modo suscipiet Deus, coronisque donabit, et premiis sempiternis: verum ipse quoque dominus, etiamsi bellua fuerit, etiamsi lapideus, immanis atque atrox, laudabit et admirabitur, ac cæteris omnibus in honore praeferet, et præficiet reliquis, etiamsi ipse gentilis fuerit Homil. 4ta in Epist. Pauli ad Titum. Tom. 4. Fol. 1448.

gen Belohnungen vergelten. Ja der Dienstherr selbst, wenn er auch noch so rauh, noch so unmenschlich, und ein noch so wildes Thier seyn würde, wenn er selbst ein Herz von Stein hätte, wenn er auch ein Heid wäre, wird dich auf solche Art lieb gewinnen, wird dich loben, bewundern und allen andern vorziehen, und dich, wie es einst der Aegyptische Joseph erfuhr, selbst noch über andere setzen. So ehr - und achtungswürdig, so leicht und erträglich kann das Loos des Dienstbothen werden!!

Möchtet ihr Dienstbothen doch endlich die Ehre euers Stands erkennen; möchtet ihr öfters bedenken, daß ihr nicht so fast im Dienste der Menschen, als vielmehr im Dienste Gottes stehet; möchtet ihr eben darum immer voll guten Willens seyn in euerm Dienste; möchtet ihr euch immer mit der Aussicht trösten und stärken, daß euch jede Mühe und Arbeit, die ihr in dem Herrn Jesu verrichtet, und jedes Leiden, das ihr um des Herrn Jesu Willen mit Geduld ertraget, von dem Großen Hausvater im Himmel ewig werde vergolten werden; wie wir auch mit Recht hoffen, daß die getreuen Dienste unsers verstorbenen Dienstbothen von ihm ewig werden vergolten werden. Amen.

Bei der Leiche einer großen Wohlthäterin der Armen und Kranken.

Ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13.

Alles auf Erden ist vergänglich für den Menschen, giebt ihm keinen Halt, keinen Bestand, wie

es auch selbst keinen hat. Wie könnte es einen Halt, einen Bestand haben, da selbst die Gestalt dieser Welt vergeht? [1]

Der Mensch sammle noch so viel Reichthümer: sie können ihm nicht mit ins Grab gegeben werden, und könnten sie es auch, der Todte hat keinen Sinn mehr für dieselben. Erhalte er auch noch so viel Ehren, im Grabe verlassen sie ihn alle, und er hat kein Gefühl mehr für dieselben; selbst die Ehrendenkmähler, welche auf seinem Grabe errichtet werden, sind, wie der heilige Augustin sagt, [2] mehr ein Trost für die Lebendigen als für die Todten. Habe er mit dem reichen Manne [3] noch so viel Gutes, noch so viel Vergnügen und Wohllüste in seinem Leben genossen und alle Tage in Pracht und Freuden gespeiset: in dem Grabe ist er für alles dieß nicht mehr empfänglich. Nur Eines hat Dauer und Bestand für den Menschen — seine Werke. Diese allein, sie seyen gut oder böse, reichen über die Gränzen des Grabes hinaus; sie modern nicht mit der Menschenhülle, zerfallen nicht in Staub mit seinem Körper, das Reich der Verwesung hat daran keinen Antheil, sie gehören zum bessern, edlern, unvergänglichen Wesen des Menschen; sie folgen ihm in die Ewigkeit nach.

Glücklich der Mensch, der sich im Leben einen reichen Schatz von guten Werken gesammelt hat; dieser kann weder vom Roste, noch von den Motten angefressen werden; Diebe können ihn nicht ausgraben und stehlen; [4] er nimmt ihn unversehrt mit

1) 1. Cor. 7, 31. 2) Magis virorum solatia sunt, quam subsidia mortuorum S. Aug. de cura pro mortuis cap. 2. 3) Luk. 16, 19. 4) Matth. 6, 20.

sich hinüber in die Ewigkeit, und der Herr wird ihm nach seinen Werken vergelten. [1])

Glücklich der Reiche, der sich der Wohlthätigkeit befleißet reich an guten Thaten wird, gern giebt und andern mittheilt, sich dadurch auf die Zukunft einen Schatz sammelt, um desto sicherer das ewige Leben zu erreichen; [2]) was ein solcher in den Schooß der leidenden Armuth hinwirft, wird er hundertfältig wieder erhalten, und das ewige Leben besitzen. [3])

Aber unglücklich, ewig unglücklich der Mensch, der sich in seinem Leben einen Schatz von bösen Werken sammelt; auch diese folgen ihm in die Ewigkeit nach, und daher sage nicht ich, sondern der Apostel sagt es: [4]) Er hinterlegt sich einen Schatz der Strafe auf den Tag des Zorns, an dem sich das gerechte Urtheil Gottes offenbaren, und jedem nach seinen Werken vergelten wird.

Unglücklich, ewig unglücklich der Reiche dieser Welt, der hohe Gedanken von sich heget; der sein Vertrauen auf unsichere Reichthümer setzet, und nicht auf den lebendigen Gott, der uns alles zum Genuße auch wohl im Ueberfluße, gewähret; [5]) der nur dafür besorgt ist, daß er Ruhe genieße, sich ergötze, Gastereyen halte, und sein Eingeweid in Ueppigkeit, wie auf den Tag der Abschlachtung, mäste, der nur für sich Schätze zu sammeln und nicht in Gott reich zu seyn suchet. [6]) Von solchen sagt der heilige Jakobus: O ihr Reichen! Weinet und heulet über das Elend, das euch treffen wird. Eu-

re

1) Matth. 6, 27. 2) 1. Tim. 6, 18. 3) Matth. 19, 29. 4) Rom. 2, 5 — 6. 5) 1. Tim. 6, 17. 6) Luk. 12, 15 — 21.

re Schätze verfaulen; eure Kleider werden von Motten verzehrt; euer Gold und Silber wird vom Roste zerfressen, und dieser Rost wird wider euch Zeugniß geben, wird eigen Fleisch, wie Feuer, verzehren, ihr wuchert euch Gottes Zorn zusammen auf das Ende der Tage. [1])

Ich dürfte mit allem Rechte hier öffentlich behaupten, daß unsere Verstorbene, wie dort eine Tabitha zu Joppe, [2]) sich durch ihre Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke für die Zukunft einen Schatz hinterlegt habe, daß sie voll guter Werke war, die ihr in die Ewigkeit nachfolgen, und daß sie viel Almosen gab; aber es hat vielleicht keine Verstorbene weniger, als diese nöthig, daß man ihr eine Lobrede halte. Die Armen und Kranken, die sie so vielfältig und so reichlich erquickte, werden ihr noch viele Jahre hindurch eine lange Lobrede halten, — eine Lobrede, in welche selbst auch unser Heiland mit seinem Beifall einstimmen wird. Was du einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan hast, das hast du mir gethan, wird er einstens zu ihr sprechen, und er wird sie eben deßwegen unter die Gerechten aufnehmen, die eingehen in das ewige Leben. [3])

Bei der Leiche einer Frau, welcher das Haus kurz vor ihrem Tode abgebrannt war.

Es ist allerdings höchst traurig, wenn man Nachts plötzlich durch den lauten Ruf: — es brennt, — aufgeschreckt wird, dem Feuertode kaum mit Noth enteilen kann, bald sein Haus mit dem schrecklichsten Geprassel in die Asche herabsinken

1) Jakob 5, 1 — 6. 2) Act. 9, 36. 3) Matth. 25, 46.

sieht, und die alte Wahrheit: — alles ist eitel, alles ist vergänglich, — in neuer, großer Flammenschrift lesen muß; wenn man dann um eine fremde Herberge bitten, in einem fremden Hause krank darnieder liegen, und so in einer fremden Wohnung sterben muß.

Doch auch hier ist Trost. Nach dem Ausspruche Jesu, [1] sind in dem Hause des allgemeinen Menschenvaters viele Wohnungen, sie sind nicht von Menschenhänden gemacht, sondern von Gott selbst gebaut; der Zahn der Zeit kann sie nicht zernagen, der Sturm nicht niederstürzen, die Ueberschwemmung nicht dahin reißen, und die Flamme nicht verzehren; sie sind ewig. [2] Da ist ewig gut seyn, da kann man ewig ohne Furcht, ewig noch weit sicherer wohnen, als dort in Jerusalem, wovon der Herr durch den Propheten Ezechiel sprach: [3] Sie werden da ohne Furcht wohnen, und ihre Wohnung wird sicher seyn.

Eben darum kommt hier oft manche harte Trübsal, manche schwere Prüfung über den Menschen, damit er für jene bessern, und ewig dauerhaften Wohnungen tauglich werde; denn dort soll der Mensch nicht leer an Verdiensten, sondern mit Liebe und guten Werken überkleidet erscheinen, [4] aus harten Trübsalen und schweren Prüfungen gehen aber am meisten die rein und vollkommen gute Werke hervor; darum sagt der Apostel: Selbst in Trübsalen frohlocken wir, weil wir wissen, Trübsal bringt Geduld hervor; Geduld aber bewährten Sinn; bewährter Sinn Hoffnung; Hoffnung aber

1) Joan. 14, 2. 2) 2. Cor. 5, 1. 3) Ezech. 28, 26.
4) 2. Cor. 5, 3.

macht nicht zu Schanden. [1] Darum ermahnet uns auch Jakobus: [2] Haltet es für nichts als lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Prüfungen gerathet; denn ihr wisset: Die Bewährung euers Glaubens bringt die rechte Geduld hervor; die Geduld aber vollendet das Werk.

Nehmet daher jede auch noch so harte Trübsal, jede auch noch so schwere Prüfung mit vollkommener Ergebenheit an; demüthiget euch in allen Umständen unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch am Tage der Heimsuchung erhöhe; werfet allen euern Kummer auf ihn; denn ihr lieget ihm, besonders im Unglücke und in Widerwärtigkeiten, selbst schon am Herzen; [3] seyd überzeuget, daß alle, auch die widrigsten Schicksale nichts anders, als Schikungen der Liebe Gottes sind, und daß er jene züchtige, die er liebet, [4] und jenen, die ihn entgegen lieben, alles zu ihrem Besten gereichen müße. [5] Folget besonders in solchen Umständen den ersten Christen nach, von welchen der Apostel sagt: Ihr habet es mit Freuden übertragen, da ihr eurer Habschaften beraubet wurdet, weil ihr gewiß waret, daß im Himmel ein beßrer und unvergänglicher Schatz auf euch wartet. [6] Vergesset doch der Wohlthätigkeit und der wechselseitigen Hilfleistungen nicht gegen den zurückgelassenen Wittwer und Sohn, unterstützet sie in dem vorhabenden Bau eines neuen Hauses; bringet der Nächstenliebe eure wohlthätigen Opfer; denn durch solche Opfer machet man sich um Gott verdient, [7] und die Liebe der

1) Rom. 5, 2 — 5. 2) Jak. 1, 2 — 4. 3) 1. Pet. 5, 6. 4) Hebr. 12, 6. 5) Rom. 8., 28. 6) Hebr. 10, 35. 7) Hebr. 13, 16.

Verstorbenen nimmt noch daran Antheil; denn die Liebe höret nicht auf. [1])

Getrost dürfen wir hoffen, daß die Zuversicht, und die Geduld, welche unsre Verstorbene weder in ihrem Unglücke, noch in ihrer Krankheit je verloren hat, die verheißene große, ewige Belohnung werde erhalten. [2])

Bei der Leiche einer Frau, welche zu Ostern gleich nach empfangener Kommunion starb

Der Mensch zum irdischen Leben geboren weiß, daß er sterben muß, daß sein Geist hienieden nicht immer in dem Körper fortwirken kann, indem dieser aus Staube gebildet ist, und wieder zu Staube wird.

Aber der Mensch, ob er gleich sterblich ist, wird in der christlichen Kirche aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wieder geboren um ewig zu leben. Er wird ein Mitbürger der Heiligen, ein Hausgenoß — ein Kind Gottes, ein Erb Gottes, ein Miterb Jesu Christi; als solcher soll er ewig leben.

Den Gedanken, daß der Mensch, obwohl sterblich, doch ewig leben soll, darf der Christ nie aus seinen Augen verlieren; darum wird ihm diese Wahrheit in der Religion Jesu auf die mannigfaltigste Weise anschaulich gemacht. Wir wollen nur bey jenem stehen bleiben, als wirklich auf diese Zeit, und auf die Umstände der Verstorbenen am meisten passend und angemessen ist.

Jesus setzt vor seinem Tode das Denkmahl sei-

1) 1. Cor. 13, 8. 2) Hebr. 35, 10 — 36.

ner Liebe ein, als die anschauliche Darstellung der großen, — der tröstlichen Wahrheit, daß der Mensch, daß besonders der Christ ewig leben soll. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben; wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben. Seht, der Mensch soll ewig leben, und das Geheimniß des Altars ist davon das Unterpfand — und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder erwecken. [1]) Seht auch der Leib des Menschen soll einstens ewig leben, und davon ist das Geheimniß des Altars die anschauliche Versicherung.

Er mag daher in Verwesung übergehen, unser hinfällige Körper; wir haben an dem Leibe und Blute Jesu, wir haben an diesem himmlischen Brode, an diesem himmlischen Manna das gewiße Unterpfand, die anschauliche Versicherung, daß wir ewig leben werden, daß selbst auch unser Körper einstens ewig leben werde.

Jesus stirbt, und er zeigt dadurch, daß der Mensch sterblich ist; er steht aber als Erstling der Entschlafenen von den Todten wieder auf, [2]) und er giebt uns dadurch die augenfällige Gewißheit, daß der Mensch, daß besonders der Christ, obwohl sterblich, doch ewig leben soll. Wir sind vergewisset, sagt der Apostel, der Jesum auferwecket hat, wird auch uns, wie Jesum, auferwecken, [3]) und gleich wie um Adams Willen alle sterben müssen, so werden auch um Christi willen alle wieder ins Leben zurückgebracht werden. [4]

1 Joan. 6, 55 — 59. 2 1. Cor. 15, 20. 3 1. Cor. 6 14. et 2. Cor. 4, 14. 4 1. Cor. 15, 22.

Sie mag sich also auflösen, die Hülle unsers Geistes, sie mag in Staub zerfallen; er mag noch so niedrig, er mag sterblich seyn, unser Körper, wir haben an der Auferstehung Jesu das Unterpfand, daß wir ewig leben sollen. Weil ich lebe, werdet auch ihr leben, spricht der Auferstandene. [1]) Eben der, der Jesum Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch eure erstorbene Leiber durch seinen in euch wohnenden Geist wieder lebendig machen. [2]) Unser Herr Jesus Christus wird unserm niedern Leibe eine andere Gestalt geben, und ihn seinem verherrlichten Leibe gleich machen, durch jene Kraft, mit welcher er sich alle Dinge unterwürfig machen kann, [3]) spricht der Apostel.

Unser Daseyn auf Erden ist demnach nur Anfang des Lebens, es steht aber mit unserm ewigen Seyn, mit unserm ewigen Leben in der engsten Verbindung. Hier ist man zur Arbeit gedungen: dort am Abende der Lohn; — hier die Nothwendigkeit in Geduld zu leiden: dort die Erbschaft des Heils: — hier Kampf und Sieg: dort ewiger Triumph, ewiges Siegesfest; — hier im Herrn sterben: dort ein ewiges Seligseyn im Herrn; — hier Wirkung: dort nach unserm Verdienste ewige Vergeltung.

Mensch, du bist groß, denn du bist zum ewigen Leben, zum ewigen Wirken nach Geist und Körper bestimmet. Wirke für die Ewigkeit, so lange du hier lebst, damit du dort in der Seligkeit ewig fortwirken könnest. Lebe hier für die Ewigkeit; denn du sollst

1) Joan. 14, 19. 2) Rom. 8, 11. 3) Phil. 3, 21.

ewig leben. Stärke dich öfters durch die würdige Empfangung des Leibes unsers Herrn Jesu Christi; er wird dir gereichet, damit er dich zum ewigen Leben bewahre; vereinige dich mit Jesu, damit du in Jesu bleibest, und er in dir bleibe; lebe hier, wie Jesus hier lebte; denn auch dort in der Ewigkeit sollst du leben, wie Jesus lebt.

Unsre Verstorbene wirkte und lebte 56 Jahre — wir denken — mehr für die Ewigkeit, als für die Zeit. Wie in gesunden Tagen, so empfieng sie auch an den Gränzen der Ewigkeit Jesu Fleisch und Blut mit wahrer Vorbereitung; wir hoffen daher sie bleibe in Jesu, und Jesus in ihr, sie habe das ewige Leben, und Jesus werde sie am jüngsten Tage wieder erwecken; wie Jesus glorreich auferstanden ist und ewig lebt, so werde sie einstens auch glorreich auferstehen, und ewig leben.

Bei der Leiche einer jungen Frau, die länger zu leben wünschte.

Laß meine Seele leben. Psalm. 118. 175.

So sprach David, und Jeder, wie er einmal lebt, und mit Bewußtseyn lebt, wünscht immer zu leben. Wie diese Flamme einmal angezunden ist, so will sie fortbrennen, und wie der Mensch mehr Mensch wird, wie seine Geistes- und Körperkräfte sich mehr entwickeln, wie der Mensch seiner Menschenwürde mehr gemäß handelt, wie er sich überhaupt der Vollkommenheit nähert: so wird der Wunsch zu leben immer dringender, immer heißer. In den ruhigsten, edelsten, humansten Stunden wünscht der Mensch am heftig-

sten zu leben — ewig zu leben. Nur wenn er von seiner Würde abfällt, thöricht und boshaft handelt, kann er Vernichtung wünschen, und wie nur der Thor in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott: [1] so kann auch nur der Thor wünschen, ewig nicht mehr zu leben, ewig nicht mehr zu seyn.

Der wahre, vernünftig und gute Mensch wünscht zwar manchmal auch zu sterben; aber nicht darum, als wollte er nicht mehr leben, nicht mehr seyn, sondern, wie der heilige Augustin sagt, auf daß er nach dem Tode besser und vollkommner leben könne. [2] So wünschte Paulus aufgelöst zu werden, aber nur um bey Christo zu seyn, [3] er wünschte aus dem Leibe fortzuwandern, aber nur um beym Herrn daheim zu seyn. [4]

Der Wunsch, fortan zu leben, ist nicht nur der Antheil des einzelnen Menschen, er ist der ganzen menschlichen Natur eigen, er ist allgemein, und eben in seiner Allgemeinheit trägt er die Urkunde mit sich, daß er von dem Schöpfer selbst gegeben sey, der Mensch überhaupt will leben, selbst im Tode noch will er leben, und vielleicht wird dieser Wunsch nie stärker als eben im Tode. Gewiß er drängt sich nicht nur bey einem Stephanus mit den Worten: Herr Jesu! nimm meinen Geist auf! [5] — unter den Todesschmerzen am lautesten hervor; er spricht sich auch bey der ganzen sterbenden Menschheit in der Bitte aus:

1) Psal. 52, 2. 2) Non quo nolit vivere, sed ut post mortem melius possit vivere. S. Aug. de civ. Dei Lib. 14. c. 25. 3) Philip. 1, 23. 4) 2. Cor. 5, 8. 5) Act. 7, 58.

Laß meine Seele leben. Dieser Wunsch muß befriediget, muß erfüllet werden, er wäre ja sonst vergebens, oder gar nur zur Qual von dem weisen, und gütigen Schöpfer in den Menschen gelegt, so allgemein, so unaustilgbar in ihn gelegt.

Zwar scheint alles Leben im Tode aufzuhören, und diese schöne Flamme ganz zu verlöschen; aber es scheint nur so. Wenn der Geist sich von der gröbern Hülle trennt, dann brennt die Flamme des Lebens nur desto reiner, wie die Nachtlampe, wenn man den rohern Theil von ihr weghebt, reiner brennt. Wenn der verwesliche, thierische Leib, der den Geist, und was des Geistes ist, beschweret und darnieder drücket, [1] von der Seele losgebunden ist, lebt der Geist nur desto freyer, desto geistiger, desto reiner und vollkommner.

Nein, der Schöpfer hat den Wunsch zu leben, ewig zu leben, nicht umsonst so allgemein, so unaustilgbar in uns gelegt. Alle, die das Leben durch sündhafte Gesinnungen und Handlungen nicht selbst verwirken, werden leben, ewig leben. Die Gerechten werden in Ewigkeit leben. So spricht die Weisheit, [2] so spricht die allgemeine Vernunft.

So spricht auch die höchste Weisheit, die höchste Vernunft in Jesu Christo. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und immer überflüssiger haben. [3] Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich gestorben ist. [4] Die Gerechten

1) Sap. 9, 15. 2) Sap. 5, 16. 3) Joan. 10, 10. 4) Joan. 11, 25.

werden eingehen zum ewigen Leben. [1] So spricht Jesus, und wie Jesus, so sprechen auch die Boten Jesu.

Wenn wir mit Christus gestorben sind, sagt Paulus: so werden wir sicher auch in Vereinigung mit Christus leben; [2] denn er ist deßwegen für uns gestorben, spricht eben dieser Apostel, damit wir lebendig und todt mit ihm leben, [3] er sitzet zur Rechten Gottes, und hat den Tod verschlungen, damit wir das ewige Leben ererben können, sagt der Apostelfürst Petrus. [4]

Hat nicht zumal unser Heiland in dem allerheiligsten Sakramente des Altars noch das Unterpfand des ewigen Lebens gestiftet? Sagt er nicht: Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tag wieder erwecken? [5]

Ewig also sollen wir leben; dieß ist unser Beruf, der uns schon durch den Wunsch, immer zu leben, ins Herz geschrieben ist. Ewig sollen wir leben; das sagt uns Jesus durch sich und seine Boten; das sagt uns der Endzweck seiner Ankunft und seines Lebens auf Erden, seines Todes und seiner Auferstehung; ewig sollen wir leben, davon haben wir das Unterpfand in dem Denkmahle des Todes Jesu; ja ewig sollen wir leben. Ists daher nicht billig, nicht der Mühe werth, daß wir gerecht leben? Die Gerechten werden in Ewigkeit leben.

---

1) Matth. 25, 46. 2) Rom. 6, 8. 3) 1. Thess. 5, 10. 4) 1. Pet. 3, 22. 5) Joan. 6, 52 — 55.

Ewig sollen, ewig wollen wir leben. Ist es daher nicht billig, ist es nicht der Mühe werth, daß wir die ganze Zeit unsers Hierseyns vor Gott, der ohne Rücksicht auf die Person Jedermann nach seinen Werken richten, in Ehrfurcht wandeln? [1] Da wir zumal aus der Schrift wissen, er werde den Wunsch, er werde den Willen derer erfüllen, die ihn fürchten; [2] also auch ihren Wunsch, ihren Willen — ewig zu leben. Ist es nicht billig, nicht der Mühe werth, daß wir mit Abbruch aller bösen Neigungen, und mit Verläugnung aller unserer Leidenschaften immer den Willen Gottes thun, da uns der Apostel Johannes so deutlich sagt: Wer Gottes Willen thut, der bleibt, der lebt ewig? [3]

Unsere Verstorbene wünschte noch länger hier zu leben; sie sprach mit David: Laß meine Seele leben; allein sie starb schon im 24ten Jahre ihres Alters; sie wird aber der Seele nach schon itzt, und einstens auch dem Leibe nach dort ewig leben, wo eheliche Treue, wo Liebe zu den Eltern! wo Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke ewig vergolten, und wo der Wunsch zu leben ewig erfüllet wird.

Bei der Leiche einer schönen und noch jungen Frau.

Eine angenehme Bildung ist trügerisch, Schönheit ist eitel: eine Frau, die Religion hat, verdienet Lob. Sprüchw. 31, 30.

Eine angenehme Bildung ist oft ein Beweis von der Fülle der körperlichen Gesundheit; aber

1) 1. Pet. 1, 17. 2) 1. Psal. 144, 19. 3) 1. Joan. 1, 17.

nichts weniger als ein vollgültiger Beweis derselben. Auch unter der angenehmsten Bildung, auch unter der lebhaftesten Gesichtsfarbe verhüllt sich, selbst noch in den blühendsten Jahren, nicht selten ein unvermutheter Stoff zu einem nur allzufrühzeitigen Tode, darum spricht Salomon billig: Eine angenehme Bildung ist trügerisch.

Findet sich mit der angenehmen körperlichen Bildung noch jugendliche Schönheit verbunden; wer sollte da glauben, daß unter derselben so schnell, so unvermuthet die Verwüstung des allzerstörenden Todes Platz greifen könnte, bei einer noch so frischen, so lebhaften Gesichtsfarbe, und in einem so frühen Alter Platz greifen könnte? Und doch lehret uns hier die traurige Erfahrung, daß all dieses Niemanden von der Allgewalt des Todes sicher stellen könne. Mit Recht sagt daher Salomon: Schönheit ist eitel.

Eine angenehme Bildung und Schönheit mögen in den Augen der Welt einer Frau zur Empfehlung dienen: in den Augen Gottes haben sie keinen Werth, auf der Waagschaale des Heiligthums kein Gewicht, für die Ewigkeit kein Verdienst. Sie reichen nicht über die Gränzen des Grabes, begleiten die Verstorbene nicht ins Reich der Todten, dienen nicht zur Empfehlung vor Gottes Gerichte. Beyde verlassen den Menschen, ehe er ankommt an den Pforten des Schattenreiches, beyde verwischt schon die Gewalt der Krankheit, oder gewiß der kalte Hauch des Todes. Beyde sind trügerisch und eitel.

Aber Religiosität, Gottesfurcht, wahre Fröm-

migkeit haben selbst vor Gott einen bleibenden Werth; auf der Waagschale des Heiligthums ein ewiges Gewicht; für die selige Ewigkeit ein volles Verdienst; sie reichen weit über die Grenzen des Grabes; begleiten eine Ehefrau selbst ins Reich der Todten; dienen ihr zur mächtigsten, vollgültigsten Empfehlung selbst vor Gottes Gerichte, verlassen sie nicht, selbst bis an die Pforten des Schattenreiches; weder die Gewalt einer Krankheit, noch selbst der kalte Hauch des Todes kann sie verwischen; sie folgen ihr selbst in die Ewigkeit nach. [1] Darum sagt Salomon: Eine Frau, die Religion, Gottesfurcht, wahre Frömmigkeit hat, verdienet Lob.

Hat demnach selbst die Anmuth der Bildung ihren Grund in der Religiosität, Gottesfurcht und wahren Frömmigkeit, ist sie der Reflex einer gottseligen Gemüthsverfassung, der Widerschein eines unverrückt stillen und bescheidenen Geistes, mit dem sich heilige Weiber, die auf Gott vertrauten und ihren Männern unterthan waren, ehemals innerlich zierten; [2] dann ist sie nicht trügerisch, sie bleibt immer blühend, immer frisch, immer unverändert.

Ist die Schönheit der sinnliche Ausdruck einer schönen Seele; dann hat sie großen Werth selbst in den Augen Gottes, [3] einen Werth der allen Kopfputz, allen Goldschmuck, alle Kleiderpracht weit übertrifft; dann ist sie nicht eitel. Gott selbst fordert sie vom Menschen, sie wird durchs Alter nicht gerunzelt, verwelket nicht durch Krankheit,

---

1) Apocal. 14, 13. 2) 1. Pet. 3, 4. 3) 1. Pet 3, 5.

wird durch Kummer und Traurigkeit nicht abgezehret, über alle Zufälle erhaben bleibt sie immer unverdorben. [1])

Immerhin mag demnach auch die angenehmste Körperbildung trügerisch, die blühendste Schönheit eitel seyn; immerhin mag es von dieser heißen: Du bist Staub, und wirst wieder zu Staube werden; immerhin mögen uns die aufgeschlossenen Gräber zum größten Abscheu nichts als Fäulniß, Moder und Unrath aufweisen. [2]) Die geistigere Bildung, die innere Schönheit ist nicht trügerisch, nicht eitel, zerfällt nicht in Moder und Staub, sie ist unsterblich und ewig. [3])

Wir hoffen mit Recht, daß die angenehme Körperbildung und Schönheit unsrer Verstorbenen der wahre, sinnliche Ausdruck ihres stillen und bescheidenen Geistes, ihrer Religiosität, Gottesfurcht und Frömmigkeit gewesen sey. Gewiß bewährte sie diese Ansicht wie in ihrem Leben, so auch in ihrer Krankheit, und da sie diese Tugenden mit redli-

---

1) Illa pulchritudo semper floret, semper viget, non est illic ulla timenda mutatio, non senectus adveniens rugas afferat, non ægritudine ulla marcescet, non solicitudinibus aut mœroribus pallidatur, sed his omnibus supereminet superior, et incontaminata perdurat. Chrysost. T. 4. pag. 1636 edit. Paris 1556. 2) Quid aliud est pulchritudo corporis, nisi pulvis et lutum, atque adeo quidpiam his etjam deformius et tertius? Quodsi fidem non habes, considera sepulchra hominum, et videbis lutum et pulverem. Quando enim facies vitam præsentem exuerit, tunc apparet id, quod est, imo vero etiam ante mortem, quando senectus invaserit, quando morbus afflixerit, tunc videbis id qued apparet; est enim lutum. Idem T. 1. p. 774. 3) Animæ pulchritudo immortalis est, et æterna: idem T. 1. p. 838.

chem Eifer auch auf ihre Kinder zu verpflanzen suchte: so hoffen wir um so mehr, sie habe das Heil erworben, [1] und verdiene Lob selbst von demjenigen, der einstens jedem nach seinem Verdienste das gebührende Lob vor dem Angesichte der ganzen Welt ertheilen wird. [2]

Bei der Leiche einer Frau, die in großen Schmerzen immer auf Gott vertraute.

Todesschmerzen umgeben mich, die Gefahren des Grabes haben mich ergriffen, um mich her ist Qual und Schmerz; — ich rufe aber den Namen des Herrn an. Psalm. 114, 3.

Der Mensch, mit Schmerzen für dieß zeitliche Leben geboren, tritt gewöhnlich nicht ohne große Schmerzen hinüber ins bessere Leben. Wenn er auch manche Jahre im Wohlstande durchlebt, kann er doch auf die Fortdauer desselben nie mit Sicherheit rechnen, kann es immer um so weniger, je weiter er in den Jahren fortrückt. Das Alter führet Tage und Jahre herbey, von welchen der Mensch sagen muß: Sie gefallen mir nicht; [3] und wenn der letzte Abschnitt des irdischen Lebens heranrückt; wenn der Mensch zum neuen, zum bessern, zum ewigen, zum himmlischen Leben übergehen soll; dann umgeben ihn gewöhnlich Todesschmerzen; der Weg zum Grabe und zur Ewigkeit wird gewöhnlich nicht anders als mit den größten Beschwerden zurückgelegt; Qualen und Schmerzen bezeichnen ihn, aber es sind Qualen und Schmerzen der Wiedergeburt zum bessern Leben in einer seligen Ewigkeit, Qualen und Schmer-

1) 1. Pet. 2, 15. 2) 1. Cor. 4, 5. 3) Eccl. 12, 1.

zen einer glückseligen Umwandlung zu einem höhern, geistigern Daseyn, Qualen und Schmerzen der Auflösung in den Stand einer größern Vollkommenheit, eines höhern Lebens und Wirkens.

Sie werden schmerzlich zerrissen, die Bande, die uns an dieses Erdenleben fesseln; aber sie werden nur zerrissen, damit der Geist sich freyer aufschwinge, damit ihn der verwesliche Körper nicht mehr darnieder drücke, [1]) damit er ungehindert zu dem zurückkehre, der ihn ertheilet hat. [2])

Zwar fließen oft Thränen beim Anblicke dieser Qualen und Schmerzen, und bei der Gewalt, mit welcher man den Tod die Bande des Lebens zerreißen sieht. Söhne, Töchter, Verwandte sind dabei oft untröstlich; da aber Jesus sagt: Wenn ein Weib gebärt, so hat sie Traurigkeit, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber einen Sohn geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Schmerzen wegen der Freude, weil ein Mensch zur Welt geboren ist: [3]) sollte man nicht noch weit leichter auch die größten Qualen und Schmerzen vergessen, wegen der Freude, weil dadurch ein Mensch nicht etwa nur zum zeitlichen Leben und zur vergänglichen Welt, sondern zum ewigen Leben, und zum unvergänglichen Reiche Gottes wiedergeboren ward?

Eben in den größten Qualen und Schmerzen spricht der Mensch seine große Bestimmung für ein höheres Leben und Wirken, für ein höheres Daseyn und ein höheres Reich am deutlichsten,

am

1) Sap. 9, 15. 2) Eccl. 17, 7. 3) Joan. 16, 21.

am lautesten aus. So groß, so anhaltend und brennend seine Leiden auch seyn mögen, sie können seinen Geist nicht ganz darnieder drücken; er schwingt sich selbst unter dem Drucke derselben zu Gott seinem Schöpfer, seinem letzten Ziel und Ende empor, und rufet lobpreisend seinen heiligen Namen an. Todesschmerzen umgeben mich; die Gefahren des Grabes haben mich ergriffen; um mich her ist Qual und Schmerz; — ich rufe aber den Namen des Herrn an, spricht David.

Dieß alles erfüllte sich buchstäblich an unsrer Verstorbenen. Todesschmerzen umgaben sie; — die Gefahren des Grabes hatten sie weit mehr, als in ihren vorigen Krankheiten ergriffen; — um sie her war Qual und Schmerz; sie rief aber voll des standhaftesten Vertrauens aus der Tiefe ihrer Qualen und Schmerzen den Namen des Herrn an. Sie wußte als eine erleuchtete Christin, daß sie in diesen Leiden, und durch diese Leiden für Gott und sein ewiges Reich wiedergeboren werde, daß diese Leiden eigentliche Geburtsschmerzen seyen. Darum rief sie den Namen des Ewigen an, mit dem sie, wie wir hoffen, jetzt schon dem Geiste nach, und einstens auch dem Körper nach ewig leben wird. Damit lasset uns über ihre ausgestandenen Leiden, und über ihr schmerzliches Hinscheiden trösten, und für sie sprechen die gewöhnlichen 5 Vater unser, 5 Ave Maria, und den christlichen Glauben.

Bei der Leiche einer frommen Bäuerin.

Der Gerechte hoffet in seinem Tode. Sprüchw. 14, 32.

Die Hoffnung ist eines der größten Bedürf-

nisse des Menschen; sie muß so manche Beschwerde erleichtern; so manchen Schweißtropfen abtrocknen, so manche Leiden versüßen, so manche Thräne, die dem Auge entfällt, sanft auffassen. Nie ist sie aber nothwendiger, als im Tode, sie muß ihm seine Schrecknisse, seinen Sieg, seinen Stachel benehmen. Wie schwer wäre es der Gattin, ihren Gatten zu verlassen, wenn sie nicht hoffen dürfte, ihn dort wieder zu sehen, wo keine Trennung mehr Statt findet. [1] Wie bitter wäre es für eine fromme Mutter, von ihren Kindern zu scheiden, wenn sie sich nicht mit dem Ausspruche trösten könnte: Ein Gerechter, der aufrichtig wandelt, läßt glückselige Kinder nach sich? [2] Wie hart müßte es einer sorgfältigen, liebenden Mutter fallen, sich von Gatten und Kindern zu trennen, wenn sie nicht im Tode, wie einst Jakob zu Joseph, sagen könnte: Sieh, ich sterbe: Gott aber wird mit euch seyn. [3] Wie ungern müßte eine Sterbende den zeitlichen Gütern entsagen, wenn sie nicht nach ihrer guten Verwendung hoffen dürfte, daß im Himmel ein besserer und unvergänglicher Schatz auf sie warte? [4] Wie unerträglich müßten die Leiden der Krankheit und des Todes werden, wenn uns nicht der Apostel versicherte, daß alle Leiden dieser Zeit in keinen Vergleich kommen dürfen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren soll, und daß, wie wir mit Jesu leiden, wir auch an seiner Herrlichkeit Theil nehmen werden? [5]

---

1) Joan. 16, 22. 2) Prov. 20, 7. 3) Genes. 48, 21.
4) Hebr. 10, 34. 5) Rom. 8, 17 — 18.

Wie traurig wäre es hier die Augen zu schließen und zu sterben, wenn nicht Jesus Christus durch sein Evangelium Licht, Leben und Unsterblichkeit an den Tag gefördert,[1] und mit Wahrheit gesprochen hätte: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich gestorben ist.[2]

Wenn wir im Tode nichts mehr zu hoffen hätten, wären wir die Unglückseligsten aus allen Menschen;[3] aber der Gerechte hoffet in seinem Tode. Lasset uns daher unabläßig nach der Gerechtigkeit ringen; lasset uns das Böse meiden, das Gute vollbringen Was der Mensch säet, das wird er auch ärndten. Wer sparsam säet, wird auch sparsam ärndten, wer für den Geist säet, wird vom Geist ewiges Leben ärndten. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden; denn wenn wir darin nicht müde werden, so werden wir seiner Zeit hievon auch ärndten. So lange wir demnach Zeit haben, wollen wir Jedermann Gutes thun.[4] Die Gutes gethan haben, werden auferstehen zum ewigen Leben.[5] Dieß ist Gottes Verheißung, so hoffet der Gerechte im Tode.

So hoffte auch unsere Verstorbene in ihrem Tode. — Sie hielt sich an Gottes Verheißungen, und diese trügen ewig nicht, und so wird zu ihrem und unserm vollen Troste ihre Hoffnung erfüllet seyn!!

---

1) 2. Tim. 1, 10. 2) Joan. 11, 25. 3) 1. Cor. 15, 19. 4) Gal. 6, 8 — 10. 5) Joan. 5, 29.

Bei der Leiche der verwittweten Mutter eines noch unversorgten Priesters.

Wie wir glauben, daß Jesus gestorben, und doch wieder auferstanden ist; so wird Gott auch die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm wieder hervorführen. 1. Theß. 4, 13.

Tief und schmerzlich sind die Wunden, die der Tod einer geliebten Mutter dem Herzen eines Sohnes schlägt. Sie sind desto tiefer, desto schmerzlicher, diese Wunden, wenn der Sohn die Tage seiner Mutter versüßen wollte, und der Tod sie noch eher hinwegraffte, als dieser in den Stand gesetzt wurde, sein kindlich dankbares Vorhaben in Ausübung zu bringen.

Tief und schmerzlich waren die Wunden, die der Tod einer Monika, selbst einem Augustin geschlagen hatte, zwar wollte er die Thränen zurückhalten; aber er vermochte es nicht, er mußte ihnen den vollen Lauf gestatten. [1]

Und wer kann sie heilen, diese tiefen, diese schmerzlichen Wunden? Wer kann sie abtrocknen die Thränen, welche Natur und kindlich-dankbare Liebe auspressen? Die Religion kann es. Diese hat den geeignetsten Balsam für solche Wunden, das sanfteste wie das wirksamste Stillungsmittel für solche Thränen. Diese sagt uns: Wie wir glauben, daß Jesus gestorben, und doch wieder auferstanden ist, so wird Gott auch die, welche in Jesu entschlafen sind, mit ihm wieder hervorführen. Diese sagt uns: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von itzt an schon, spricht der Geist, sollen sie von ihren Mühselig-

1) Dimisi lachrimas, quas continebam, ut effluerent, quantum vellent. Confess. Lib. 9. cap. 12.

keiten ausruhen, und ihre Werke folgen ihnen nach. [1] Diese sagt uns: Die Christo angehören, werden ewig bey dem Herrn bleiben, [2] bey dem Herrn, der aus Liebe für sie Mensch ward, der aus Liebe für sie starb, der zu ihrer Rechtfertigung wieder auferstanden ist, der zur Rechten des Vaters sitzt, und auch da itzt den Sachwalter für uns macht, [3] dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, [4] der die Macht hat das Leben, und zwar das ewige Leben allen zu geben, welchen er will, [5] der endlich schon in den Tagen seines Leidens zum Vater gebeten hat: Vater! ich will, daß die, welche du mir gegeben hast, dort mit mir seyen, wo ich bin; auf daß sie meine Heerlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. [6] In diesen Worten, in diesen Aussprüchen, sagt der Apostel, sollen wir uns trösten, [7] und ja wohl können wir uns in diesen trösten.

In diesen tröstete sich auch Augustin, [8] besonders aber fand er in dem Vertrauen auf den Versöhnungstod Jesu, der für uns am Kreuze hieng, und nun zur Rechten des Vaters unser Fürsprecher ist, eine heilende Arzney für seine Wunden, und Trost für seine Thränen bei dem Tode seiner Mutter. Eben aus diesem Vertrauen auf den Versöhnungstod Jesu erfüllte er

---

1) Apoc. 14, 13. 2) 1. Thess. 4, 16. 3) Rom. 8, 34 4) Matth. 28, 18. 5) Joan. 5, 21. 6) Joan. 17, 24. 7) 1. Thess. 4, 17. 8) Exaudi me per medicinam vulnerum nostrorum, quæ pependit in ligno et sedens ad dexteram tuam te interpellat pro nobis. Ibid. cap. 13.

nicht nur selbst ihren Wunsch, [1] daß man ihrer bei dem Altare gedenken sollte, sondern er bat auch andere, daß sie diesen ihren Wunsch mit ihm bei dem Altare erfüllen möchten. [2]

Was Augustin nach dem Wunsche seiner Mutter gethan, wollen auch wir für die eben itzt Beerdigte thun; wollen dann vollends unsere Wunden dadurch heilen, unsre Thränen dadurch hemmen, daß wir nach seinem Beispiele denken: Die Mutter starb nicht bedauernswürdig; denn sie starb in dem Herrn; ja sie ist eigentlich gar nicht gestorben; [3] denn der unsterbliche Geist, der den Menschen zum Menschen macht, lebt noch, wird ewig leben, und wie wir glauben, daß Jesus gestorben, und doch wieder auferstanden ist, so wird Gott auch sie, die in Jesu entschlafen ist, mit ihm wieder hervorführen.

Bei der Leiche einer Wittwe, die mehrere Kinder hatte, und zu Weinachten sehr lange mit vollem Bewußtseyn und unter den größten Schmerzen mit dem Tode rang.

Trennet so der bittere Tod? 1. König. 15, 32.

So konnte nicht etwa nur der König Agaz sprechen; so kann auch mancher Sterbende, so kann mancher, der andere sterben sieht, bey sich selbst sprechen: Trennet er so, der Tod, und ist er so bitter? Ja so trennet er, so bitter ist der

1) Tantum illud vos rogo, ut ad Domini altare memineritis mei ibid. cap. 11. 2) Meminerint ad altare tuum Monicæ famulæ tuæ ibid. cap. 13. 3) At illa nec misere moriebatur, nec omnino moriebatur ibid. cap. 12.

Tod, und es ist allerdings äußerst schmerzlich, wenn der Freund seinen Freund, der Gatte die Gattin, oder wenn selbst Kinder eine geliebte Mutter lange und hart müssen leiden sehen. Noch schmerzlicher ist es, wenn sie sehen müssen, wie sich die Natur und zwar bei vollem Bewußtseyn und unter den innigsten Schmerzgefühlen Tage und Nächte lang der Auflösung widersetzet, wie sie den langen und schweren Todeskampf kämpfet, wie sie oft wiederholte Seufzer ausstoßet. Ach da wünscht der Freund, der Gatte; da wünschen Kinder helfen zu können, und können es nicht; möchten Schmerzen lindern, und vermögen es nicht; möchten die Seufzer stillen, und wissen es nicht zu Stande zu bringen, müssen nur traurige Zeugen seyn von dem langen und harten Todeskampfe. Da blutet denn manchem das Herz, unterliegt selbst dem tiefsten Schmerzen, und da seufzet wohl auch aus dem Innersten eines der Kinder: Ach Gott! haben wirs etwa verdient, daß die Mutter so leiden muß?

Kann man sich aber nicht auch da trösten? Kann der Sterbende sowohl, als der mitleidende Theilnehmer, können Freunde, Gatten und Kinder nicht auch da ihren niedergeschlagenen Geist aufrichten? O ja, sie können es, wenn sie bedenken, daß der Todeskampf die Wiedergeburt ist zum ewigen Leben. Wundere dich nicht, der du dich in schwerem, langen Leiden dem Tode und der Ewigkeit nähereſt, oder der du Zeuge von den schweren und langen Leidenden des Sterbenden bist. Keine Geburt ist ohne Schmerzen. Der Mensch

wird unter Schmerzen, oft unter schweren, langen Schmerzen zum zeitlichen Leben geboren. Ist es ein Wunder, daß er oft auch nicht anders, als unter schweren, langen Schmerzen zum ewigen Leben wiedergeboren wird? der letzte Tag des Lebens ist der Geburtstag zum ewigen Leben. [1] Der Todeskampf ist das Kreissen, ist die Wiedergeburt zum neuen, zum ewigen Leben. Immer mag die Annäherung des Todes mit langen Schmerzen, immer mag sie mit einem schweren Kampf verbunden seyn; der leidende, der kämpfende, der sterbende Christ, so wie der, welcher mit ihm leidet, hat Ursache sich zu trösten, ja wie allezeit, so auch hier sich im Herrn zu erfreuen. [2] Der leidende, der kämpfende, der sterbende Christ wird eben itzt wiedergeboren, wird verklärt zum neuen, zum ewigen Leben; denn darum ist unser Herr Jesus Christus gestorben, damit wir lebendig und todt mit ihm leben; [3] daher sagt auch der Apostel, gern verlasse er die Pilgerhütte des Leibes um bey dem Herrn anwesend zu seyn, [4] er verlange von dem Körper aufgelöset zu werden, und mit Jesu zu leben. [5] Wahrlich, wahrlich sag ich euch, spricht selbst Christus, wer mein Wort höret, und jenem glaubet, der mich gesandt hat: der empfängt das ewige Leben, und wird nicht verurtheilet, sondern durch den Tod in das ewige Leben versetzet. [6]

Unsre Verstorbene hat schwer, hat lange ge-

1) Dies, quem tanquam extremum reformidas, æterni natalis est; Seneca epist. 102. 2) Phil. 4, 4. 3) 1. Thess. 5, 10. 4) 2. Cor. 5, 8. 5) Phil. 1, 23. 6) Johan 5, 24.

litten; sie hat einen schweren, langen Todeskampf gekämpfet; sie fühlte es ganz, wie hart die Trennung, wie bitter der Tod sey — die Umstehenden und besonders ihre Kinder fühlten es mit ihr; aber tröstet euch einander. [1] Eben dadurch ward sie wiedergeboren zum neuen — zum ewig seligen Leben. So hoffen wir es — denn darum ist uns ein Kind geboren, darum ist uns in Jesu ein Sohn gegeben worden, [2] damit er für uns sterben könne und damit wir nach dem Tode wieder geboren werden zum Leben — zum ewig seligen Leben. [3]

Bei der Leiche einer frommen Wittwe, die am Magenschlusse starb.

Ehre die Wittwen, welche wahrhaftig Wittwen sind. 1. Tim. 5, 3.

Der Apostel befiehlt jene, welche sich als wahre Wittwen bewähren, besonders zu ehren. — Unter wahre Wittwen zählet er jene, welche, indem sie Kinder, oder Enkel haben, dieselben zur Frömmigkeit anweisen, in der Einsamkeit leben, auf Gott vertrauen, Tag und Nacht im Beten und Flehen beharren und überhaupt einen untadelhaften Wandel führen; [4] welche nicht dem Wohlleben nachhängen, nicht müßig von einem Hause ins andere umherlaufen, nicht alles wissen wollen, und dann bey ihrer Plauderhaftigkeit und Geschwätzigkeit ungebührliche Reden auf die Bahn bringen.

---

1) 1. Thess. 5, 11. 2) Esai. 9, 6. 3) Idem ipse Dei filius, in natura carnis per gratiam pro mortuis natus est ad mortem, ut nos post mortem primæ nativitatis, quam habemus ex carne, in gratia spiritus venasceremur ad vitam; Fulgentius de incarnat. cap. 8. 4) 1. Tim. 5, 3 — 7.

Diese zählet der Apostel unter die wahren Wittwen, welche man ehren soll. Besaß nicht unsere Verstorbene diese Tugenden und vermied sie nicht diese Fehler, und können wir sie daher nicht billig unter die wahren Wittwen zählen, welche der Apostel zu ehren befiehlt?

Hat sie nicht ihre Kinder und Enkel, in Wort und That, in gesunden und kranken Tagen zur Frömmigkeit angewiesen? Lebte sie nicht möglichst einsam? Zeigte sie nicht ein besonderes Vertrauen auf Gott? Beharrete sie nicht Tag und Nacht im Gebet und Flehen zu Gott? Stellte sie nicht in ihrer so langwierigen Krankheit das Beyspiel der vollkommensten Zufriedenheit und Ergebenheit in den Willen Gottes in sich auf? Stellte sie das Beyspiel dieser Zufriedenheit und Gottergebenheit nicht selbst da noch in sich auf, wo ihr theils durch ihr eigen Vermögen, theils durch das Vermögen und die Liebe ihrer Söhne und Töchter alles zu Geboth stand, und wo sie doch bey allem Ueberflusse so lange Zeit wegen ihrer Krankheit nichts genießen konnte? Verdient sie daher nicht unter jene Wittwen gezählet zu werden, die man nach der Anweisung des Apostels ehren soll?

Ja ihr alle, besonders ihr Angehörige, die ihr sie im Leben billig ehrtet, ehret sie auch selbst noch nach dem Tode. Ehret sie dadurch, daß ihr derselben nachahmet in ihrer Frömmigkeit, in der Liebe zur christlichen Einsamkeit, so viel sich diese mit euerm Berufe vereinbaren läßt; ehret sie, indem ihr derselben nachahmet im Vertrauen auf Gott, im Gebet und Flehen zu Gott, und in

jene Gottergebenheit, die jeden wahren Christen auszeichnet; ehret sie dadurch, daß ihr derselben nachahmet in der Zufriedenheit selbst auch dann, wann Gott solche Trübsalen und Widerwärtigkeiten über euch verhänget, die euch durch ihre Langwierigkeit desto schwerer und peinlicher werden, ehret sie endlich durch die Hoffnung, daß sie nach ihren langen, schweren, und mit so viel Geduld übertragenen Leiden zur seligen Ewigkeit gelanget sey, nachdem sie auch die heiligsten Sakramente mit wahrer Erbauung und Andacht empfangen hatte.

Bei der Leiche eines jungen Mädchens.

Das Mädchen ist nicht todt — es schläft nur. Luk. 8, 52.

Es muß eine herrliche Scene gewesen seyn, wenn dort Jesus zu dem jungen Mädchen, das eben gestorben war, hineintrat. Es war in der Blüthe der Jahre; es war die Hoffnung, der Trost, die Freude der Eltern, und eben itzt war es verblichen; Thränen zitterten in den Augen seiner Eltern; Mitleiden ergriff jedes gefühlvolle Herz, — starr lag jenes als Leiche da, das vorhin noch des Lebens Fülle genoß; und Jesus der allerbarmende, der unendliche Freudenstifter sah das verderbliche Mädchen; sah in ihm nicht so fast den Tod, als die bevorstehende Wirkung seiner erbarmenden Allmacht; sah in dem Tode des Mädchens nur einen sanften Schlaf: denn schon hatte er den Entschluß gefaßt, es vom Tode zu erwecken, und leicht war es ihm, wie einen Schlafenden vom Schlafe, so das Gestorbene vom Tode

zu erwecken. Darum sprach er: Weinet nicht, das Mädchen ist nicht todt, es schläft nur.

Was Jesus beschlossen hatte, gieng durch das Wort seiner allmächtigen Liebe in Erfüllung; Er nahm das Mädchen bey der Hand, rief und sprach: Mädchen! steh auf. Und das Mädchen hörte den Ruf der allmächtigen Liebe, sein Geist kehrte zurück, es lebte, und in der Fülle des Lebens, in neuer Kraft stand es vor den Augen der erstaunten, von Liebe gegen Jesum und ihr Kind gleich stark ergriffenen Eltern. Doch sie läßt sich nicht ausmahlen, diese Scene; nur Eltern mögen sie zum Theile mit ihrem Gefühle ergreifen, nur sie mögen einiger Maaßen, was dort empfunden ward, nachempfinden.

Auch dieses Mädchen ist nicht todt, — es schläft nur, es schläft ruhig, es schläft sanft; denn wir dürfen hoffen, daß es noch in Unschuld eingeschlafen sey. Der allerbarmende Jesus trat noch zu ihm, ergriff nicht nur seine Hand, sondern vereinigte, verkörperte sich ganz mit ihm, gab ihm sein Fleisch und Blut; und er hat es verheißen: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder erwecken. Wer dieses Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben. [1]) Wie tröstlich ist diese Verheissung, wie ganz den Bedürfnissen des Menschen angemessen, wie ganz dem Wunsche der Eltern bey dem Tode ihrer Kinder entsprechend? Das Mädchen ist also nicht todt, der edlere Theil desselben lebt, lebt ewig,

1) Joan. 6, 55.

ist ein unsterblicher Geist; auch die Hülle des Geistes schläft nur, schläft sanft, schläft ruhig; denn in Unschuld läßt sichs sanft, läßt sichs ruhig schlafen.

O, daß wir einstens auch alle schuldlos im Herrn entschlafen möchten. Wie ruhig wirft sich der Mensch in die Arme des Schlafes, wenn ihn das Gewissen nicht anklagt? Wie unruhig hingegen wirft sich der Sünder umher, wenn ihn die Gewissensangst foltert? Wie ruhig läßt sichs dann auch am Ende der Lebenstage einschlummern, wenn Tugend und Unschuld uns das Ruhekissen weit sanfter und besser, als jeder Abwärter oder Abwärterin zu recht legen?

Der Tod von uns allen soll nur ein sanftes Einschlafen in dem Herrn seyn; wir sollen alle wieder aufleben; die Todten sollen den Ihrigen, die Ihrigen sollen den Todten wieder gegeben, wieder lebendig, unverweslich, vollkräftig und unsterblich zugestellt werden. Dieß ist die große Verheißung, dieß die tröstliche Hoffnung, dieß der erhabene Zweck des Christenthums. Und da wir nun diese Verheißung haben, diese Hoffnung besitzen, und diesen Zweck erreichen sollen, wer sollte nicht, so lang es Tag ist, gerne an seinem und der Seinigen Heile arbeiten? Wer sollte nicht verlangen immer in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu wandeln, um am Ende ruhig, sanft in dem Herrn zu entschlafen, und dann auf Jesu Ruf zum ewigen Leben, zur ewigen Freude für sich und die Seinigen zu erwachen?

Eltern! ihr fühlet jeden Morgen neue Freude, wenn ihr eure Kinder in neuer Lebenskraft vor euch

erblicket. Welche Freude, wenn ihr sie einstens im neuen, im vollen Leben, im vollen Genusse ewiger Seligkeit ewig wieder sehen, und ewig mit ihnen selig seyn werdet?

Wer sollte bey dieser Betrachtung seine Kinder nicht gut erziehen, wer sollte ihnen nicht mit gutem Beyspiele vorleuchten, wer sollte für ihr zeitliches und ewiges Wohl nicht alle Kräfte aufbieten wollen? Erziehet sie gut, eure Kinder, ihr Eltern: denn ihr erziehet sie für eine Ewigkeit. Leuchtet ihnen mit euerm Beyspiel zu allem Guten vor; denn dieß nützt euch und ihnen nicht nur für die Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit. Thut das Möglichste für eure Kinder; denn was ihr hier aussäet, das werdet ihr, das werden eure Kinder dort oben ewig einärndten. Diese heiligen Entschlüsse fasset am Grabe dieses Mädchens, von dem wir hoffen, daß es einstens froh und selig zum ewigen Leben erwachen werde durch Jesum Christum, der, wie der Erstgeborne aus den Todten, [1]) also auch der Auferwecker der Todten, das Leben, und die Auferstehung ist. [2]) Amen.

Bei der Leiche einer reichen Tochter, welche mit der fallenden Sucht behaftet war, und jäh an derselben starb.

Die ewige Ruhe im Grabe ist besser, als eine beharrliche Krankheit. Sirach 30, 17.

Es ist allerdings ein beklagenswürdiger Zustand, wenn der Mensch von Jugend an mit einer fort-

1) Col. 1, 18. 2) Joan. 11, 25.

dauernden Krankheit behaftet ist; wenn er eben deßwegen wie von der Gesellschaft der Menschen entfremdet, wenn er größtentheils abgesondert, und wie abgeschieden von andern leben muß; wenn er auch nur den Umgang mit seines gleichen nicht genießen kann.

Noch beklagenswürdiger ist dieser Zustand darum, weil ein solcher Mensch den öffentlichen Unterricht, und den Gottesdienst entbehren, und sich eben dadurch so mancher Vortheile der christlichen und kirchlichen Heilsanstalten beraubt sehen muß. Gewiß schon David spricht: [1] „Wie lieblich sind deine Gezelte, Herr der Heerschaaren. Meine Seele verlanget nach den Vorhöfen des Herrn, und wird vor Begierde matt. Selig sind, die in deinem Hause wohnen: sie werden dich ewig loben. Sie werden in der Tugend immer zunehmen, bis sie den höchsten Gott in Sion zu sehen bekommen. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als tausend anderswo. Der schlechteste Platz in dem Hause meines Gottes ist mir werther, als alle Wohnung in den Hütten der Sünder." Wenn wir nun bedenken, wie schwer es fallen muß, wenn der Mensch die menschliche, wenn der Christ die christliche und kirchliche Gesellschaft entbehren muß, dürfen wir nicht mit allem Rechte, besonders im Falle einer solchen Krankheit mit Sirach sagen: Die ewige Ruhe im Grabe ist besser, als eine beharrliche Krankheit; und dürfen wir nicht mit ihm noch beisetzen: Besser ist der Tod, als ein so bitteres Leben? Sollten wir

1) Psal. 83.

endlich einer solchen Person nach ihrem Tode nicht vielmehr Glück wünschen, als sie beweinen?

Sey es, daß ein solcher Mensch in seiner Krankheit alle mögliche Hilfe und Unterstützung erhalte; sey es, daß er sich übrigens in den glücklichsten Umständen befinde, und ihm sein Vermögen und Reichthum die beste Verpflegung anbiete; sey es endlich, daß er bei wahren Menschenfreunden wohne, die ihm sein Uebel auf alle erdenkliche Art zu erleichtern suchen, würde wohl auch der ärmste gesunde Mensch mit einem solchen tauschen wollen? Gewiß nicht, und Sirach sagt wohl mit Recht: Besser ist ein gesunder Armer, der sich bei guten Kräften befindet, als ein Reicher, der mit Leibesschwachheit und Krankheit geschlagen ist. Ja mit Recht fährt er weiter fort: Ein gesunder Leib ist besser, als ein unermeßliches Einkommen. Kein Reichthum übertrifft die Gesundheit des Leibes. [1])

Am beklagenswürdigsten aber ist dieser Zustand noch darum, weil er gewöhnlich einen schnellen und unvorgesehenen Tod zur Folge hat, und somit den Menschen jener Heilsmittel beraubet, mit welchen die Kirche ihre Kranken zur seligen Ewigkeit vorzubereiten und zu stärken pflegt. Sollten wir daher unsre Gesundheit nicht um so mehr schätzen, und wenigstens aus solchen Beispielen ihren Werth einsehen lernen!

Ja, meine Christen! lasset uns unsre Gesundheit nach Verdienst würdigen; lasset sie uns wie gehörig schonen, also auch für uns und an-

dere

1) Eccl. 30, 14 — 16.

dere gehörig anwenden, und aus Dankbarkeit Gott unsere Leiber, als ein lebendiges, heiliges wohlgefälliges Opfer darbringen; [1] lasset uns die Vortheile der menschlichen Gesellschaft in Unschuld genießen, dem christlichen Unterrichte und den öffentlichen Gottesverehrungen in der Versammlung der Heiligen um so fleißiger beiwohnen, und die Heilsmittel um so öfter würdig empfangen, da auch für uns einstens beschwerliche Tage eintreten, und die Jahre kommen werden, von welchen wir mit dem Prediger werden sagen müssen: Sie gefallen mir nicht. [2] Wo wir weder in den christlichen Versammlungen werden erscheinen, noch die heiligen Geheimnisse so leicht werden empfangen können; wo wir erst wahrhaft emfinden werden, welch ein Glück es ist, wenn man an der christlichen Erbauung in Gottes Tempel Antheil nehmen kann, und wo wir endlich aus vollem Drange des Herzens mit David sagen werden: Ein Tag, o Herr, in deinen Vorhöfen, in deinem Tempel, ist besser, als tausend anderswo.

Unsere Verstorbene hatte bei allen übrigen Vortheilen das Unglück, daß sie wegen ihrer so anhaltenden als beschwerlichen Krankheit die wichtigsten Vortheile sowohl der menschlichen als der kirchlichen Gesellschaft schon von Jugend an größtentheils entbehren mußte; wir wollen aber zu Gott hoffen, daß sie im bessern Vaterlande einer unendlich edlern, einer geistigern Gesellschaft ge-

---

1) Rom. 12, 1. 2) Eccl. 12, 1.

würdiget werde; wir hoffen, daß sie nach der Sprache des Apostels sich dem Berge Sion genähert habe, der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, dem Herrn vieler tausend Engel, und der Kirche der Erstgebornen, deren Namen im Himmel aufgezeichnet sind, und Gott dem Richter über alle, und den Geistern vollendeter Gerechten, und Jesu dem Mittler des neuen Bundes, und der Besprengung mit seinem Blute, das um was Besseres zu Gott ruft, als das Blut Abels. 1) Durch dieses Blut, welches alle jene, die im Lichte, alle jene, die nach der Lehre Jesu wandeln, durch und durch von aller Sünde reiniget, 2) durch dieses Blut Jesu Christi hoffen wir, daß sie gereiniget und geheiliget vor Gott erschienen sey, und nun Gemeinschaft habe mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo, und nun Freude habe, und ihre Freude ihr volles Maß erlange. 3) Amen.

Bei der Leiche einer angesehenen jungen Person, die lang und schwer zu leiden hatte.

Freuet euch, daß ihr an den Leiden des Herrn Christus Theil habet; und seyd versichert, daß ihr euch dann auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit werdet zu erfreuen und zu frohlocken haben. 1. Pet. 4, 13.

Es giebt hienieden auf Erden schwere, brennende Leiden, die um so drückender werden, weil sie oft sehr langwierig und anhaltend sind. In denselben dürstet der Leidende nach Trost, und die Welt reicht ihm bittere Arzney, wirft noch mehr

1) Heb. 12, 22 — 25. 2) 1. Joan. 1, 7. 3) 1. Joan. 1, 3 — 4.

Wermuth in den Kelch des Leidens. Sie möchte ihn zwar versüßen, den bittern Leidenskelch; allein sie vermag es nicht — möchte sie heben, die brennenden Schmerzen; vermag es nicht; möchte sie abkürzen die Tage des Leidens; vermag es nicht, möchte Hoffnung zur Wiedergenesung machen, neue Kraft schaffen, neues Leben geben; und die Hoffnung verliert sich und die Kräfte schwinden, und der Leidende stirbt.

Elende Welt, mit allem dem Reichthume der Erde, mit allen so mannigfaltigen Schätzen, welche sie in ihrem Schooße verschließt, oder aus demselben ausschüttet, mit allen den so vielfältigen Heilungs- und Rettungsmitteln, welche die Kunst erfunden hat und die Liebe anwendet, kannst du der leidenden Menschheit, ach wie oft! keine Hilfe, keinen Trost, keine Hoffnung verschaffen.

Wie viel mehr ist die Religion werth, als die ganze Welt, sie kann trösten, wenn die ganze Welt nicht mehr trösten kann; sie kann Freude schaffen dem Leidenden, wo ihm sonst nichts mehr Freude geben kann. Freuet euch, spricht der Apostel, daß ihr an dem Leiden des Herrn Christus Theil habet. Selbst in dem Leiden hat sich demnach der Christ zu freuen, daß er durch eigenes Leiden an dem Leiden des Herrn Jesus Theil nehmen, im Leiden ihm nachfolgen, im Leiden durch Geduld ihm ähnlich werden kann.

Und warum denn darf sich der Christ so darüber freuen? Was hat er für einen Trost? Was hat er für eine Hoffnung? O den besten Trost!

O die schönste Hoffnung! Wie er an dem Leiden des Herrn Christus Theil nimmt; so wird er auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit sich mit ihm freuen, mit ihm frohlocken. Diese Versicherung giebt die Religion. Und diese Versicherung ist sie nicht Balsam für die brennendsten Wunden? Ist sie nicht Kühlung für den heißesten Schmerz? Gießt sie nicht Trost und Freude selbst in die Qualen des Todes? Ja diese Versicherung giebt uns die Religion. Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlichet werden, [1] und in dieser Versicherung liegt die Fülle des Trostes, liegt die reichste Quelle der innigsten Freude für die leidende Menschheit. Oder kann das auch nur noch schmerzen, was eine so herrliche Aussicht öffnet? Kann das auch nur noch in Traurigkeit versetzen, was uns zur ewigen Herrlichkeit führet? Muß nicht bei einer solchen Aussicht jedes Leiden zum Troste, jede Qual zur Freude werden?

Darf man sich daher wundern, wenn der Apostel von den Christen sagt: Wir rühmen uns in den Trübsalen? [2] Darf man sich wundern, wenn Jakobus zu den leidenden Brüdern spricht: Meine Brüder, wenn ihr in unterschiedliche Wiederwärtigkeiten fallet, haltet dieses für die größte aus allen Freuden? [3] Darf man sich endlich wundern, wenn die Apostel [4] und nach ihnen so manche Christen es wirklich für die größte Freude hielten, für den Namen Jesus Schmach

---

1) Rom. 8, 17. 2) Rom. 5, 3. 3) Jakob. 1, 2.
4) Apostg. 5, 41.

und selbst den Tod zu leiden? Kann es eine größere Ursache zur höchsten Freude, zum innigsten Frohseyn geben, als die Versicherung, daß, wenn man an dem Leiden des Herrn Christus Theil habe, man auch bey der Offenbarung seiner Herrlichkeit sich werde zu erfreuen und zu frohlocken haben, als die Versicherung, daß, wer mit ihm leide, auch mit ihm werde verherrlichet werden.

O was ist alle Erdenfreude gegen jene Freude, da sich die Herrlichkeit Jesu Christi, und mit ihr auch die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbaren wird! [1] Es sagt uns ja der Apostel, [2] alles Leiden dieser Zeit sey für nichts zu achten, gegen die künftige Herrlichkeit, welche sich in den Kindern Gottes offenbaren werde.

Mit diesen Worten, mit diesen Wahrheiten tröstet euch einander, [3] die ihr um die Verstorbene trauert. Sie hatte als Christin Ursache, sich selbst in ihrem größten Leiden zu freuen, und wir dürfen getrost hoffen, daß, wie sie an dem Leiden des Herrn Jesus Christus lange, sehr lange Theil hatte, sie sich auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit zu erfreuen und zu frohlocken haben werde!!

Bei der Leiche eines jungen Mädchens, das in einem Tage gesund und todt war, und wegen plötzlicher Sinnlosigkeit nicht versehen werden, sondern nur die letzte Oelung empfangen konnte.

Es ist ein besonderer Zufall, daß ein sonst

---

1) Rom 8, 19. 2) Rom. 8, 18. 3) 1. Thess. 4, 17

gesundes Mädchen schon im 16ten Jahre seines Alters dahin stirbt; noch weit besonderer ist er, wenn das Mädchen so schnell und so heftig von Schmerzen und Zuckungen ergriffen wird, daß es lediglich keine Vorbereitung zum Tode machen kann, und schon im ersten Tage seiner Krankheit leblos dahin gestreckt wird.

Er ist aber sehr lehrreich, dieser Zufall, — lehrreich für Eltern und für Kinder.

Denket euch ihr Eltern, daß eines eurer schon mehr oder weniger erwachsenen Kinder eben so von den Todesschmerzen plötzlich ergriffen werde; denket euch einen Tag oder eine Nacht durch die elterliche Liebe an sein Lager hingefesselt; denket, ihr sehet, daß das Kind von Stunde zu Stunde immer dem Tode näher rücket, und die letzten Zuckungen der vor der Trennung sich sträubenden Natur in jedem Gliede zittern; denket, daß das Mädchen wegen seiner Bewußtlosigkeit für sein ewiges Heil nichts, und die Kirche wenig mehr thun könne. Worin werdet ihr für euer immer mehr verwundetes, immer mehr blutendes Herz Trost suchen — Trost finden? Gewiß nur darin, wenn ihr mit möglichster Ueberzeugung zu euch selbst sagen könnet: das Kind war fromm und gut, sittsam und eingezogen, gehorsam und liebvoll — es ist gewiß noch unschuldig. Nehmet aber den entgegengesetzten Fall an, — ihr sähet eines eurer schon mehr oder weniger erwachsenen Kinder, einen Sohn, oder eine Tochter, eben so da liegen, unter den schrecklichsten Zuckungen immer dem Tode näher kommen, — ohne vorher-

gehende Beicht oder Kommunion näher kommen, — ihr wüßtet aber, daß das Kind euch sehr ungehorsam war, und oft mit Grobheit begegnete, daß es frech und ausgelassen lebte, daß es die Gefahren der Sünde nicht vermied, sondern bösen Gelegenheiten selbst nachlief, daß es vermuthlich noch mit schweren Sünden behaftet sey, und so vor Gottes Richterstuhle erscheinen müsse. Eltern, werdet ihr in euerm Herzen nicht weit mehr darüber gequält werden, als selbst das leidende Kind? Und mit was könnet ihr euch dann trösten — besonders dann trösten, wenn euch euer eigen Gewissen sagt, ihr habet dem Kinde alle Freiheit gestattet, jede Gelegenheit zugelassen, und ihr seyd selbst Ursache, daß der Sohn oder die Tochter mit Sünden behaftet in die Ewigkeit hinüber wandelt? Muß euch nicht ein solcher Todfall von der Pflicht und der Nothwendigkeit, eure Kinder in der Zucht und in der Furcht des Herrn zu erziehen, und sie vor aller Sünde möglichst zu bewahren, mehr, als tausend Predigten, überzeugen?

Auch ihr Kinder, ihr Söhne und Töchter, habet aus diesem Todfalle manches zu lernen. Die Verstorbene gieng mit euch zur Kirche und Schule; sie pflegte geselligen Umgang mit euch, und es kam euch auch nur kein Sinn, kein Gedanke, daß ihr sie so bald, so schnell, so unvermuthet, so nur nach einem Tage aus eurer Mitte verlieren, und so ganz ohne eigne Vorbereitung sie in die Ewigkeit und vor Gottes Gericht würdet hinüber gehen sehen. Und so wenig ihr

daran dachtet, so wenig sie wohl auch selbst daran denken mochte, so gewiß, und so unvermuthet starb sie nun doch; und wohl ihr, — ewig wohl ihr, wenn sie, wie wir zu Gott hoffen, in Unschuld starb.

Aber wie? Wenn ihr so ohne alle eigene Vorbereitung, ohne Beicht, ohne Kommunion so schnell, so unvermuthet gestorben wäret; hätte der Tod euch alle in Unschuld angetroffen? hätte er keines von euch mit einer schweren Sünde behaftet gefunden? und wenn euch der Tod im Stande einer schweren Sünde so plötzlich ergriffen, und Gottes Gericht so unvermuthet überfallen hätte, — ach Gott! wäret ihr nicht für die ganze Ewigkeit unglückselig? Wenn ihr nun bedenket, daß der Tod euch alle Tage eben so ergreifen, Gottes Gericht euch eben so überfallen kann, könnet ihr noch so leichtsinnig seyn? könnet ihr die guten Ermahnungen eurer Eltern, Seelsorger, Lehrer und Freunde noch so leichtsinnig verachten? könnet ihr noch Tugend und Unschuld um den Preis einer schnöden, sündhaften Lust hinopfern? könnet ihr eure Eltern noch so schrecklich hintergehen, und alle ihre Sorgfalt, alle ihre Wachsamkeit auf einmal vereiteln? — O, wenn ihr einstens so da liegen würdet, und vielleicht in einer schweren Sünde so da liegen würdet — so hinüber gehen müßtet vor das Gericht des Allwissenden! — Ach Gott, was wäre euer ewiges Schicksal!

Lernet demnach hier an diesem Grabe so zu leben, daß ihr alle Tage ohne weitere Vorberei-

tung getrost sterben könnet. — Glaubet es: dieß ist wahre Weisheit, wie die Sünde die größte Thorheit ist. Saget demnach jedem Verführer, jeder Verführerin: — du willst mich zur Sünde verleiten — aber wenn ich nach der Sünde und in der Sünde sterben müßte — oder wenn du so sterben müßtest! So suchet eure Tugend und Unschuld zu retten. Einmal durch solche Sterbfälle arbeitet Gottes Gnade und Barmherzigkeit, Gottes Güte und Langmuth an eurer Besserung, und wehe euch, wenn ihr sie nicht dazu benutzen solltet.

Wir hoffen, unsere Verstorbene gehöre unter die klugen Jungfrauen, welche ihre Lampen nicht erst, da der Bräutigam schon wirklich ankam, zurichten wollten, sondern dieselben immer in voller Bereitschaft hielten; sie wußte ja aus der Religion den wichtigen Ausspruch Jesu: Wachet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, [1] und eben darum hoffen wir, daß sie zur Hochzeit des Lammes eingegangen sey. [2]

Bei der Leiche eines Mädchens, welches unter den schrecklichsten Schmerzen starb.

Die Schmerzen des Todes haben mich umrungen. Psal. 17, 5.

Die Jugend ist gewöhnlich das Alter der Freude, des Frohsinns und des Wohlseyns, sie kann aber auch das Alter der brennendsten Schmerzen, der tiefesten Bekümmerniß und der peinlichsten Krankheit werden. Die Jugend ist gewöhnlich die Zeit der behaglichsten Entwicke-

1) Matth. 25, 1 — 13. 2) Apoc. 19, 7 — 9.

lung der geistigen und körperlichen Anlagen und die Blüthe des vollesten Lebens; sie kann aber auch die Zeit des Hinwelkens aller Kräfte, und der schmerzlichsten Zerstörung des irdischen Lebens werden.

Nicht nur über den Greisen, sondern auch über das blühende Mädchen können beschwerliche Tage kommen, von welchen es sagen muß: Sie gefallen mir nicht. [1] Schon in der Jugend kann man von Todesschmerzen umrungen, von Qual und Bangigkeit mächtig ergriffen, und so umhergetrieben werden, daß man von Schmerzen gedrängt sich wie ein Wurm krümmet und windet, und nicht weiß, wohin man auch nur sein Haupt legen soll.

Wenn dann die Kranke Ruhe suchet, und keine findet, nach Linderung ringet, und keine erringet, Hilfe wünschet, und selbst von der zärtlichsten Elternliebe keine erhalten kann. Wenn alle helfen möchten, und Niemand zu helfen vermag, wenn man auch alle ärztliche Hilfe aufbietet, und die Krankheit mächtiger ist, als alle Arzneymittel; wenn man den Strom der Schmerzen möglichst hemmen will, und er doch unaufhaltsam fortwüthet, wenn man alles dieses so mitansieht, und dann den Leichtsinn der Jugend bedenket, o dann kann man sich des Wunsches nicht wehren, daß doch manches leichtsinnige Mädchen, mancher leichtsinnige Jüngling es mitansehen und hieraus lernen möchte, wie elend man selbst in der blühendsten Jugend werden kann.

---

1) Eccl. 12. 1.

O ihr jungen Leute, ihr lebet oft so leichtsinnig dahin, als wenn ihr gar nicht sterben müßtet; wenigstens versprechet ihr euch immer noch viele Lebensjahre, und selbst eure Gesundheit, eure regen Kräfte, und die Fülle euers Lebens scheinen dieses Versprechen zu rechtfertigen und zu bestättigen; aber seht, die eben itzt Beerdigte lehret euch, daß auch die lebhafteste Jugend von den schrecklichsten, von den unausstehlichsten und anhaltendsten Qualen kann überfallen, daß sie selbst von den Schmerzen des Todes kann umrungen werden.

O sie sind bitter, solche Leiden und Qualen, für den Kranken, wie für die Gesunden! giebt es denn aber lediglich kein Mittel in der ganzen Natur, wodurch sie versüßet würden? Nein es findet sich keines, als in der ewigen Trost- und Hilfsquelle — der Religion; keines, als in der Betrachtung der Anordnungen Gottes. Qual und Bangigkeit haben mich ergriffen, spricht David, [1] aber sie werden mir durch die Betrachtung deiner Anordnungen versüßet. Sie werden versüßet durch die Betrachtung, sie seyen Schickung und Anordnung eines liebenden Vaters, der den Kranken prüfet, um ihn ewig zu belohnen; der ihm das Leben durch Qual und Bangigkeit hier höchst beschwerlich machet, um ihn jenseits des Grabes in die volle Freiheit der Kinder Gottes zu übersetzen; der Leib und Seele hienieden so gewaltsam als schmerzlich trennet, um sie einstens am großen Vergeltungstage desto

1) Psal. 118, 143.

sanfter zum vereinten Genuße ewiger Freuden wieder zu verbinden.

Durch diese Betrachtung allein wurden auch unsrer Verstorbenen ihre schrecklichen Qualen und Bangigkeiten, und selbst die Schmerzen des Todes versüßet. Wie schätzbar muß daher euch, ihr Jünglinge und Töchter, der Unterricht einer Religion werden, welche, wenn man ihre Wahrheiten betrachtet, allein im Stande ist, auch der jungen Menschheit alle Leiden, und selbst den bittersten Tod zu versüßen!

Bei der Leiche einer 93jährigen gottesfürchtigen Person.

Die Gottesfurcht erquicket das Herz, bringt äußerliche und innerliche Freude, und verlängert das Leben. Sirach. 1, 12.

Herzlichen Trost, innerliche Erquickung, äusserliche Wohlfahrt, innige Freude und langes Leben wünschen wir alle.

Aber nicht alle wissen, welches hiezu das ächte und sichere Mittel ist. Indeß muß es allen willkommen und angenehm seyn zu erfahren, wie man fröhlich leben, freudig alt werden und im Segen sterben kann.

Das Mittel hiezu lehret uns Sirach. Es ist — Gottesfurcht. Die Gottesfurcht spricht er, ist des Menschen Ehre, Ruhm und Freude: sie ist die Krone der Frohlockung. Sie erquicket das Herz, bringt äußerliche und innerliche Freude, und verlängert das Leben. Dem Gottesfürchtigen wird es an seinem Ende wohl ergehen: am Tage seines Todes wird er gesegnet werden. [1]

1) Eccl. 1. 11. 14.

Die Gottesfurcht führt dem Menschen alles jenes herbey, was sein Leben angenehm machen, es fördern und verlängern und selbst seinen Tod in Segen verwandeln kann.

In der Gottesfurcht ist der Baum des Lebens fest gewurzelt, der Ehre und Ruhm, Freude und Frohlockung, Ruhe und Trost als seine natürlichen Früchte trägt, die, wie sie das Leben versüßen, es auch verlängern und den Gerechten, selbst durch den Tod, nur zu seiner Erquickung führen [1]

Gottesfurcht schaffet ein ruhiges und sicheres Gewissen; dieses ist gleichsam ein immerwährendes Gastmahl, ein fortgesetztes Vergnügen, [2] es gibt wahre, innere Fröhlichkeit, und diese verlängert das Leben. [3] Gewiß wenn uns unsere Gedanken nicht anklagen, [4] dann genießen wir den Frieden Gottes, der über alle Vorstellung geht, [5] und schon dieß Leben inwendig in uns zum beseligenden Reiche Gottes verklärt. [6]

Die Gottesfurcht ist der Anfang [7] und die Wurzel der Weisheit, ihre Aeste sind viele Lebensjahre; [8] denn sie erhält den Menschen in der Gerechtigkeit, bewahrt ihn von den wilden Leidenschaften, welche den Menschen entnerven, seine Lebenskraft vergiften, und schneller oder langsamer zerstören. Nur wer diese hasset, wird eines langen Lebens genießen. [9]

---

1) Sapient. 4, 7. 2) Prov. 15, 15. 3) Eccl. 30, 23. 4) Rom. 2, 15. 5) Phil. 4, 7. 6) Rom. 14, 17. 7) Psal. 110, 10. 8) Eccl. 1. 18. 26. 9) Prov. 28, 16.

Wollet ihr demnach lange und glücklich leben, wollet ihr im Segen sterben, stiftet durch die Gottesfurcht eine Trost- und Lebensquelle in euch selbst. Aus der Gottesfurcht gehe Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist in euch hervor; [1]) somit sey das Reich Gottes inwendig in euch; [2]) dann wird euch der Baum des Lebens nicht nur hienieden lange blühen, sondern auch dort oben im Himmel ewig Früchte tragen; dann wird euch der Fluß des Lebenswassers nicht nur hier reichlich fließen, sondern auch dort ewig von dem Throne Gottes und des Lammes strömen. [3])

Wollet ihr lange und glücklich leben, wollet ihr freudig alt werden, und im Segen sterben; hütet euch aus wahrer Gottesfurcht von allen wilden und zerstörenden Leidenschaften, vollbringet die Gelüste des Fleisches nicht; wandelt vielmehr im Geiste. [4]) Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit, und alle diese Früchte verlängern das Leben, denn das Streben des Fleisches ist Tod; aber das Streben des Geistes ist Leben. [5])

Billig sagt daher Sirach: Dem Gerechten mehret sein Werk das Leben; [6]) die Unweisen bringt ihr Mangel des Verstandes um Gesundheit und Leben; [7]) der Gottlose geht wie ein Sturm schnell vorbey, der Gerechte aber gleicht einer

1) Rom. 14, 17. 2) Luk. 17, 2. 3) Apocal. 22, 1. 2. 4) Gal. 5, 16. 5) Rom. 8, 6. 6) Prov. 10. 7) Prov. 16.

immerwährenden Grundfeste, [1] Gottesfurcht mehret die Lebensjahre: der Gottlosen Tage werden abgekürzet. [2]

Wir zweifeln nicht, daß unsere Verstorbene ihr langes und glückliches Leben von 93 Jahren ihrer Gottesfurcht zu verdanken habe, und hoffen mit Recht, Gott, der ihre Gottesfurcht hier mit einem so langen und glücklichen Leben belohnte, werde sie auch dort mit dem ewigen belohnen. Amen.

Bei der Leiche einer Person, die wieder gesund zu werden hoffte.

Gott ist die Liebe. 1. Johan. 4, 8.

Gott ist die Liebe. Dieß ist er für den Menschen nicht nur während seiner gesunden Tage, sondern selbst auch im Tode, und nach dem Tode. Es ist zwar ein allgemeines und unwiederrufliches Gesetz, daß der Mensch früher oder später sterben muß; [3] aber Gott erleichtert dem Menschen selbst das Sterben, und zeigt auch dadurch, daß er die Liebe ist.

Gott erleichtert dem Menschen das Sterben erstens dadurch, daß er es allen Menschen, besonders aber den Seelsorgern zur angemessensten Pflicht macht den Sterbenden beizustehen, und sie nach dem ganzen Umfange der Religion zu trösten.

Gott erleichtert dem Menschen das Sterben weiters durch alles dasjenige, was sein Gewissen

---

1) Prov. 21. 2) Prov. 25, 30. 3) Hebr. 9, 27.

beruhiget. Gewiß, wenn nach dem Ausspruche Salomons ein sicheres, ein gutes Gwissen ein beständiges Vergnügen schafft, und wie ein immerwährendes Gastmahl ist; [1]) so wird es dem Menschen besonders im Tode die süßeste Erquickung. [2]) Als Liebe beweist sich demnach Gott durch alle die Anstalten, die er zur Wiederherstellung des guten Gewissens vor Gott [3]) durch Jesum Christum gemacht hat.

Gott erleichtert endlich dem Menschen das Sterben durch die Hoffnung wieder zu genesen. Diese Hoffnung ist bereits allen Kranken gemein. Nicht nur der Jüngling, sondern auch der Greis hofft noch länger zu leben. Nur noch zwey Jahre: so lautet gewöhnlich der Wunsch und die Bitte auch des ergrauten Menschen, und man findet wohl auch Beispiele, daß der Kranke noch von drey Lebensjahren spricht, und schon die erste oder zweyte Stunde darauf stirbt; kurz man hofft gewöhnlich gesund zu werden, und noch länger zu leben, bis man stirbt. Dieß ist eine wohlthätige Einrichtung, die der Schöpfer selbst in die Natur gelegt hat, [4]) und ein wahrer Beweis, das Gott die Liebe ist. Durch diese Hoffnung macht Gott die Schmerzen der Krankheit erträglicher. Man leidet leichter, was man um ein so theures Gut, als die gehoffte Gesundheit ist, zu leiden glaubt. Durch diese Hoffnung versüßet Gott die bittersten Arzneymittel; man be-

1) Prov. 15, 15. 2) Sap. 4, 7. 3) 1. Hebr. 3, 21.
4) situs est animæ Innaturaliter vivendi amor — Deus vitæ nobis insevit desiderium. S. Chrys Tom. 3. Homil. 84 in Joan.

bezahlt und genießt sie gern. Man denkt dadurch ein süßes Leben zu erkaufen. Durch diese Hoffnung entfernet Gott die Schrecken und das Schmerzgefühl des Todes; denn so glaubt man immer, daß er noch nicht nahe sey, und man erträgt die letzten Anstrengungen der sich der Auflösung entgegensetzenden Natur, so schmerzlich sie auch seyn mögen, nicht nur mit Geduld, sondern wohl auch mit Freuden, da man durch dieselben die Gesundheit zu erringen wähnt.

Doch der Kranke sieht wohl auch manchmal deutlich ein, daß er sterben muß, oder es sagt es ihm, wie dort dem Könige Ochozia, ein Mann Gottes. [1] Aber auch dann beweist sich ihm Gott als die Liebe. Er eröffnet ihm durch den Dienst der Religion eine bessere, eine fröhliche Aussicht; er zeigt ihm in Jesu einen Vorgänger, der uns Gnade erworben, der uns im Himmel eine Wohnung zubereitet, der uns des Mitgenusses seiner Herrlichkeit versichert hat; er zeiget ihm ein Reich, welches ihm der Vater im Himmel schon von Anbeginn zubereitet hat, und belehret ihn, daß der Tod nur ein Uebergang zu einem neuen, zu einem bessern, zu einem ewig seligen Leben ist.

Aber die Trennung selbst, aber dieser Uebergang, aber die große Veränderung in unsrer Natur, wie fürchterlich, wie schrecklich mahlt sie uns oft unsre Phantasie, und wie gern wenden wir den Blick von dem schauerlichen Bilde des

---

1) 4. Reg. 1.

Todes! Allein zeigt sich Gott nicht auch da als die Liebe! Er läßt diese Veränderung nur darum vorgehen, damit das Verwesliche die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen, [1] und der Mensch einer reinern und vollkommenern Glückseligkeit fähig werden könne; zumal läßt er gewöhnlich bei dieser bevorstehenden Veränderung den todtennahen Menschen in eine Art von Bewußtlosigkeit verfallen, wo er keine Schmerzen mehr fühlet und keine Schrecknisse mehr kennet; und so schlummert der Mensch gewöhnlich sanft hinüber in die kalten Arme des Todes. Und der den todten Jüngling der Wittwe, der das Mägdlein des Jairus, der den Bruder der Martha und der Maria erweckte, wird ihn einstens aus diesem Schlafe auch wieder erwecken; und o kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, keinem Menschen ist es in den Sinn gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, [2] und wie er ihnen alle seine Herrlichkeit offenbaret, und zu schauen giebt. [3]

Also auch nach dem Tode ist Gott die Liebe für den Menschen, und er ist es in noch vollerm Maße als hier auf Erden. Dort wird es sich erst vollkommen zeigen, daß Gott in Ansehung derer, die seiner Ankunft mit Sehnsucht entgegen sehen, [4] die Liebe ist.

---

1) 1. Cor. 15, 53. 2) 1. Cor. 2, 9. 3) Joan. 3, 2.
4) 2. Tim. 4.

Bei der Leiche einer Person, die an ihrem Namenstage begraben wurde.

Der Namenstag unsrer eben jetzt Beerdigten ist nun ihr Begräbnißtag geworden; und so kann auch unser Namenstag einstens unser Begräbnißtag werden. Wohl uns demnach, wenn wir denselben immer würdig, immer christlich feyern, und wohl unserer Verstorbenen, wenn sie ihn immer würdig, immer christlich gefeyert hat.

An dem Namens- oder Geburtstage pflegen wir gewöhnlich nachzurechnen, wie lange, und wie viele Jahre wir schon gelebt haben; wir sollten aber noch vielmehr nachrechnen, wie wir gelebt, wie wir die zurückgelegten Jahre verwendet, und was wir an unsern Sitten zu verbessern haben, aus welchen Quellen unsere begangenen Fehler entstanden seyen, wie wir diese verstopfen, und sonach jene verbessern mögen, damit wir dann mit David zu Gott sagen könnten: Ich bedachte meine Wege, und lenkete meinen Fuß nach deinen Geboten. [1]

An dem Namenstage pflegen wir uns an den Heiligen zu erinnern, dessen Namen wir tragen; wir sollten uns aber an demselben vorzüglich erinnern, daß wir auch selbst, wie unser Namenspatron, zur Heiligkeit berufen seyen. Ihr sollt heilig seyn, weil ich heilig bin, spricht Gott. [2] Wir sollten uns daher aufrichtig vor Gott prüfen, ob wir wohl auch in jeder Hinsicht einen heiligen Wandel geführt haben. Seyd heilig in

1) Psal. 118, 59. 2) Levit. 11, 44. und 19, 2.

allem euerm Thun und Lassen, wie der heilig ist, der euch berufen hat, spricht der Apostel. [1]) Wir sollten besonders an diesem Tage jederzeit bedenken, daß wir den Namen eines Heiligen darum in der Taufe erhalten haben, damit selbst dieser Name uns ein beständiger Antrieb werde, in der Gerechtigkeit und Heiligkeit immer weiter zu schreiten. Eben darum sollten wir an demselben auch reiflich erwägen, ob wir denn auch wirklich an Gerechtigkeit und Heiligkeit zugenommen haben; wie es dort bei Johannes [2]) heißt: Wer gerecht ist, soll noch mehr zunehmen in Gerechtigkeit; wer heilig ist, soll noch mehr zunehmen in Heiligkeit. Wir sollten endlich besonders an diesem Tage eine Betrachtung darüber anstellen, daß wir immer vollkommener werden müssen, und uns daher an demselben aufrichtig fragen, ob wir nach dem Beispiele der Heiligen täglich getrachtet haben immer vollkommener zu werden, da uns Jesus Christus das Streben nach immer größerer Vollkommenheit zur wesentlichen Pflicht gemacht hat; indem er allen zurufet: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. [3])

Gewiß nur darum ward uns in der Taufe kein anderer Namen gegeben, und durfte uns kein anderer gegeben werden, als der Name eines Heiligen, der sich durch Tugend und Vertrauen auf Gott ausgezeichnet hatte, damit wir ihm in der Tugend und im Gottvertrauen nachfolgten. Auf den Namen des Heiligen allein

1) 1. Pet. 1, 15. 2) Apoc. 22, 11. 3) Matth. 5, 48.

sollten weder unsere Eltern, noch wir vertrauen. Der leere Namen ohne Tugend nützet nichts; nur dann können wir das Heil erwarten, wenn wir nach dem Beispiele unsers Namenpatrons uns fleißig in allen Tugendwerken üben. So lehret uns der heilige Chrisostomus. [1])

Doch nicht nur von einem Heiligen, von Christo selbst ward uns der erhabenste, der vortrefflichste Name zu Theil. Wir alle heißen Christen. Dieser Name muß uns mehr, als alles andere zur Tugend erwecken und geneigt machen, muß uns von allem abhalten, was desselben unwürdig seyn könnte. Oder da uns der Heiland die hohe Ehre erwies, daß wir nach seinem Namen genennet werden, sollten wir uns nicht möglichst hüten, daß ihm ja unsre Aufführung, und unser Seelenzustand nicht Unehre und Schande mache? sagt der schon angeführte heilige Chrisostomus. [2])

---

1) Nos neque quævis nomina pueris indamus, neque avorum et abavorum, et eorum, qui genere clari fuerunt: sed sanctorum virorum, qui virtutibus fulgerunt, plurimamque erga Deum habuerunt fiduciam. Imo neque horum nominibus fidant vel parentes vel pueri, quibus talia nomina contingunt. Nihil enim prodest alicui vocabulum virtute vacuum, sed habenda est salutis exspectatio in omni virtutis operatione. Chrys. Homil 21. in genes. cap. 5.

2) Nunc uno omnes appellamur nomine christiano scilicet omnium maximo atque præstantissimo, qua appellatione cæteris omnibus vehementius excitari, et promptiores ad virtutem complectendam fieri nec ea quidquam indignum facere conari debemus, cum eodem, quo Christus nomine vocamur. — — Nonne ita animam nostram instituemus, ut non afficiatur infamia, qui tanto nos honore prosecutus est. Idem Homil. 18. in Joan. cap. 1

Oft, recht oft, besonders aber an unserm Namenstage sollen wir demnach bei uns selbst wohl überlegen ob wir Christo und dem Christenthume nicht zur Unehre und Schande gereichen, ob wir den Christennamen würdig tragen, ob wir die Tugenden ausüben, zu welchen uns dieser Name auffordert, ob wir nach dem wundervollen Lichte des Evangeliums, in welches uns Gott aus Gnade berufen hat, getreu wandeln, ob wir Jesu Christo, der uns selbst seinen Namen leihet, fleißig nachfolgen, und ob uns sonach unser Begräbnißtag ein Tag des Trostes, des Segens, und der Wiedergeburt zum bessern ewigen Leben seyn könne.

Mensch, Christ, wer du immer bist, wenn du deinen Namenstag so zubringest, so heiligest; dann feyerst du ihn würdig — christlich. Ach er kann einstens dein Begräbnißtag werden; feyre ihn jederzeit würdig, feyre ihn jedesmal christlich.

Wir hoffen, daß unsere Verstorbene ihn jederzeit würdig, jedesmal christlich gefeyert habe, und daß ihn nun ihr unsterblicher Geist schöner, herrlicher, und würdiger, als je, auch heute feyern werde im Himmel. Amen, Amen!!

Bei der Leiche einer Wäscherin.

Ich habe meine Füße gewaschen: wie könnte ich mich dazu verstehen, sie wieder zu besudeln? Hohe Lied 5, 3.

So sprach die Braut in dem hohen Lied, so stark und fest hielt sie auf Reinlichkeit; was sie einmal gewaschen hatte, das wollte sie nicht wieder besudeln.

Eine Art von Liebe, ein gewisser Sinn für Reinlichkeit ist bereits allen Menschen angeboren; jeder findet darin einiges Wohlbehagen; sie hat selbst auf die Gesundheit einen nicht geringen Einfluß; manche Genesung hat man ihr zu verdanken, und manche Krankheit hat ihren Grund in dem Mangel derselben.

Man kann wohl auch die Liebe und den Sinn für Reinlichkeit selbst zur Tugend steigern; Reinheit des Körpers und seines Anzuges kann uns zur Reinheit der Seele und des Gewissens leiten. Oder wer auf die Reinheit des Körpers und des Anzuges hält, sollte der nicht noch weit mehr auf die Reinheit der Seele und des Gewissens halten?

Rettet ja doch selbst in der Taufe, wie der Apostel sagt, [1] nicht die äußerliche Reinigung des Fleisches, sondern die Wiederherstellung des guten Gewissens vor Gott, und hat sich ja Christus selbst für uns Christen, dargegeben, damit er uns heilige und reinige, durch die Wassertaufe und das Wort des Lebens, und damit er uns sich selbst glorwürdig, ohne Flecken und Runzel, ohne andere dergleichen Ungestalt, sondern heilig, untadelhaft und unbefleckt darstellete. [2] In dieser Absicht ward unser Leib mit reinem Wasser gewaschen; [3] in dieser Absicht wurden wir gereiniget, geheiliget und losgesprochen im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes. [4]

1) 1. Pet. 3, 21. 2) Ephes. 5, 27. 3) Hebr. 10, 22.
4) 1. Cor. 6, 11.

Sollten wir also nicht mit der Braut im hohen Liede sprechen: Ich bin gewaschen, gereiniget, geheilliget und losgesprochen; wie könnte, wie dürfte ich mich wieder besudeln, wieder verunreinigen? Gewiß unsre Seele ist die Braut Jesu Christi; wir sind ihm alle, als unserm Bräutigam, verlobet, und wir müssen uns ihm, als eine Braut darstellen. [1])

Wir freuen uns gewöhnlich einer reinen Wäsche, und sparen oft keine Kosten, um sie zu erhalten; Reinlichkeit im Aeußern macht uns gefällig und beliebt vor Menschen, Reinheit der Seele vor Gott; sollten wir uns demnach nicht noch vielmehr, koste es, was es wolle, um ein reines Gewissen umsehen? Schrecklich, wenn wir hierin saumselig und gleichgültig wären. Schrecklich, wenn unser Anzug zwar reinlich, aber unser Innerstes voll Unrath seyn sollte, und wenn Gott über uns, wie dort bey dem Propheten Ezechiel klagen müßte: Deine Unreinigkeit ist abscheulich: da ich dich reinigen wollte, ließest du dir deinen Unrath nicht nehmen: Du wirst auch nicht rein werden, bis ich meinen Zorn an dir gänzlich ausgelassen habe. [2]) Schrecklich, wenn wir uns hierin selbst täuschten und verblendeten, folglich unter jene gehörten, von welchen der Weise spricht: [3]) Es giebt Leute, die in ihren Augen rein sind, da sie doch ihre Unsauberkeit nicht abgewaschen haben. Jeder, der sich mit reiner Wäsche bekleidet, sollte daher wohl auch in sein Innerstes hineinschauen; und reiflich überle-

1) 2. Cor. 11, 2. 2) Ezech. 24, 13. 3) Prov. 30, 12.

gen, ob es rein vor Gott sey. Gewiß die Reinigkeit ist schon von Natur ein Antrieb, sich rein zu erhalten: je weißer ein Kleidungsstück ist, desto sichtbarer sind die Flecken, die sich darin finden: je reiner man daher angezogen ist, desto mehr muß man sich hüten, daß man nicht besudelt werde. Lasset uns dieß auf unsre Seele, und auf unser Gewissen anwenden; denn wir sollen unter jene aufgenommen werden, von welchen geschrieben steht, daß sie ohne Mackel vor dem Throne Gottes sind. [1]) Und in dieser Hinsicht giebt uns der heilige Augustin einen besondern Trost: obwohl man, lehret er, nicht ohne Sünde hier leben kann, so kann man doch ohne Sünde von hinnen scheiden; weil, wie hier die Sünden häufig sind, es auch hier an Mitteln, sie zu heilen, nicht mangelt.

Insbesondere soll jede Wäscherin, die andere mit reiner Wäsche versieht, sich täglich vor Gott prüfen, ob sie wohl auch selbst in ihrem Gewissen rein sey. Was würde es ihr nützen für die Reinlichkeit anderer zu sorgen, wenn sie zu ihrem ewigen Schaden unrein in ihrem Gewissen, unrein vor Gott wäre.

Eher den bittersten Tod sollten wir aushalten, eher sollten wir für Glaube und Tugend unser Leben hinopfern, eher unsere Kleider, wie die ersten Christen, im Blute des Lammes waschen; als uns durch eine Sünde verunreinigen lassen: Selig, die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen, und seine Gebothe halten, damit sie

1) Apoc. 14, 5.

den Zutritt zum Baum des Lebens erlangen, und durch die Thore zur Stadt Gottes eingehen dürfen. [1] Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen. [2]

Bei einer Leiche in der Allerseelenwoche.

Herr! Gieb ihm die ewige Ruhe!

So wünschen wir nicht nur dem wirklich hier Beerdigten, so wünschet die ganze katholische Kirche, besonders diese Woche hindurch und wohl auch täglich, allen denen, die mit dem Zeichen des Glaubens uns voran gegangen und in Christo entschlafen sind. [3] Hier nämlich besitzen wir noch keine wahre, keine andaurende Ruhe. Für das Höchste und Ewige erschaffen, können wir uns mit dem Niedrigen, mit dem Vergänglichen, was diese Erde giebt, nicht begnügen, nicht zufrieden stellen. Kein Reichthum der Erde, keine Ehre der Welt, kein irdisches Vergnügen kann unsern angebornen Durst nach Glückseligkeit löschen. Nein, den Geizigen sättiget kein Geld, [4] und wer Gold liebt, wird nicht vom Golde, und wer den Ueberfluß liebt, wird nicht von Ueberfluß befriediget werden; [5] der Reichthum fliegt entweder wie auf Adlerflügeln gegen Himmel davon, [6] oder wir können ihn doch aus dieser Welt nicht mitnehmen, wie wir ihn auch in dieselbe nicht mitgebracht haben [7] — und alle Hoffart der Welt, ach sie geht vorüber,

1) Apocal. 22, 14. 2) Matth. 5, 8. 3) Canon Missæ. 4) Eccl. 5, 9. 5) Eccl. 31, 5. 6) Prov. 23, 5. 7) Eccl. 5, 14.

wie ein Schatten; wie das Geschrey eines durchlaufenden Bothen, und läßt eben so wenig eine Spur von sich zurück, als das Schiff in den Wasserwellen, und als der Vogel oder Pfeil in der Luft. [1]) Alle ihre Herrlichkeit verschwindet gleich dem nächtlichen Gesichte eines Traumes. [2]) Wie könnte sie uns demnach beruhigen, da selbst die Gestalt dieser Welt vergeht? [3]) — Endlich die Wohllust, ist sie nach dem Urtheile dessen, dem alle Vergnügen der Welt zu Gebothe standen, [4]) was anders als Eitelkeit? Sprach nicht Salomon bey sich selbst: Sättige dich mit Wohllust und Freuden, sey guter Dinge? Und mußte er nicht am Ende beysetzen: Sieh auch dieß war Eitelkeit? [5]) Gewiß auf den Genuß der Wohllüsten folgen Tage, die nicht gefallen, [6]) und Peinen, die um so größer und quälender seyn werden, je mehr man Wohllüsten genossen hat. [7])

Selbst die höhern geistigen Güter können unsern unsterblichen Geist hier noch nicht ganz sättigen. Immerhin mögen wir uns bestreben die Wahrheit aufzufinden, und zu ergründen, mögen sogar glauben, dieselbe wirklich aufgefunden und ergründet zu haben: nie werden wir uns ganz damit beruhigen; denn es ist noch nicht die volle, die höchste Wahrheit, die uns hier erscheint, und unsern Verstand erleuchtet. Immerhin mögen wir uns bestreben, uns durch

---

1) Sap. 5, 8. 2) Isai. 29, 7. 3) 1. Cor. 7, 31. 4) Eccl. 2, 10. & 11, 10. 5) Ibid. 2, 1. 6) Eccl. 12, 1. 7) Apoc. 18, 7.

die höhere Schönheit der Ordnung und Harmonie zu ergötzen; sie kann hier unser Gefühl noch nicht ganz befriedigen; denn sie ist noch nicht die höchste Schönheit, die allein das Bedürfniß unsers Gemüths ausfüllen kann. Immerhin mögen wir uns bestreben in der Tugend und in allem Guten weiter zu schreiten, somit dem Urbilde der Heiligkeit ähnlich zu werden; wir erreichen hier das Ziel unsers Bestrebens noch nicht, werden noch nicht vollkommen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist; [1]) werden noch nicht heilig, wie Gott heilig ist; [2]) denn es ist kein Mensch so vollkommen auf Erden, daß er allezeit Gutes thue und niemal sündige. [3])

Erst jenseits des Grabes kann unsre Seele ganz befriediget werden; erst dort wird sie die Urwahrheit in Gott erkennen, die Urschönheit in Gott schauen, die Urgüte in Gott besitzen, sich der Urheiligkeit in Gott erfreuen, und so in Gott die ewige Ruhe finden.

Jenseits des Grabes liegt für uns der Ort der Erquickung, des Lichts und des Friedens; „dort „findt sich für uns, sagt Chrysostomus: [4]) wenn wir „ja doch selig im Herrn sterben, die wahre Ruhe, „wo aller Schmerz, alle Traurigkeit, alles Seuf„zen entfernt ist, wo keine Sorge, keine Angst, „keine beunruhigende und Seelen erschütternde „Furcht, sondern nur eine wonnevolle Furcht Got„tes Platz greift. Dort heißt es nicht mehr: Im „Schweiße deines Angesichts wirst du dein Brod

1) Matth. 5, 48. 2) 1. Pet. 1, 15. 3) Eccl. 7, 21.
4) Homil. 6. in Epist. Pauli ad Hebr. cap. 4.

„essen; dort sind keine Dornen, keine Disteln; „dort ertönt es nicht mehr: Du sollst deine Kin„der mit Schmerzen gebären, sollst unter der „Gewalt deines Mannes seyn, und er wird über „dich herrschen; sondern dort ist überall nur Frie„de, Freude, Fröhlichkeit, Vergnügen, Güte „und holde Sanftmuth. Dort findet keine Ei„fersucht statt und kein Neid, keine Krankheit „und kein Tod, weder des Leibes, noch jener „der Seele. Dort bricht keine Finsterniß, keine „Nacht ein, immer ist es Tag, immer heiterer, „immer heller Tag. Dort mischt sich auch in „den Genuß der ewigen Güter keine Unlust, und „kein Eckel; immer werden wir sie mit Lust ge„nießen."

Jenseits des Grabes liegt die Hütte Gottes, wo er, wie Johannes spricht, [1] mit den Menschen wohnen wird, wo sie sein Volk seyn werden, und wo Gott selbst bey ihnen, und ihr Gott seyn wird; wo er jede Thräne von ihren Augen abwischen, und wo ferner kein Tod, kein Leidwesen, kein Klaggeschrey, und kein Schmerz mehr seyn wird; wo alles, was zuerst war, vorüber ist, und jener, der auf dem Throne sitzt, alles neu macht. Dort werden wir den großen Sabbat, den großen Ruhetag feyern, der kein Ende hat; erst dort wird jener Ausspruch in die wahre und volle Erfüllung gehen: Ruhet, seyd ohne Sorge, und erkennet, daß ich Gott bin. [2]

Jenseits des Grabes ist „die wahre, die ewi-

1) Apoc. 21, 3 — 5. 2) Ps. 45, 11.

„ge Ruhe, der wahre, der ewige Friede. Weder „von uns selbst, sagt Augustin, [1] noch von „andern werden wir etwas Widriges zu leiden „haben; Gott, der uns Kraft zur Tugend er„theilte, und ihr das Beste und Größte, näm„lich sich selbst, verheißen hat, wird selbst der „Lohn unserer Tugend seyn; denn jene Verheis„sung bey dem Propheten Jeremia: [2] — Ich „werde ihr Gott, und sie werden mein Volk „seyn — was will sie anders sagen, als: Ich „selbst werde ihre Sättigung ausmachen; ich „werde allen das seyn, was sie immer ehrenhaft „verlangen können: Leben und Heil, Nahrung „und Ueberfluß, Ruhm und Ehre, und alles „Gute? So nämlich muß jenes verstanden wer„den, was der Apostel sagt: Damit Gott alles „in allem seyn möge. [3] Demnach wird Gott, den „wir ohne Ende anschauen, ohne Eckel lieben, „ohne Ermüdung preisen werden, selbst alle un„sere Begierden so ewig als vollkommen befriedi„gen," und so uns die ewige Ruhe geben.

Darum bethet die Kirche mit Recht diese Woche und bereits alle Tage zu Gott: Herr! gieb ihnen die ewige Ruhe. Darum bethen auch wir mit Recht für den eben Beerdigten: Herr, gieb ihm die ewige Ruhe. Amen.

Bei einer Leiche in der Allerseelenwoche.

Das ewige Licht leuchte ihm!

Wenn der Mensch die Nacht heranrücken

1) August. de civit. Dei L. 22. 2) Jerem. 31, 1.
3) 1. Cor. 15, 28.

sieht; wenn er es wahrnimmt, wie auf Dunkel immer ein stärkeres Dunkel folgt, und endlich alles in Finsterniß eingehüllet wird: wenn er dann denken müßte, daß kein Morgenroth die Finsterniß wieder aufhellen, daß nie wieder ein Tag anbrechen, daß die Sonne nie wieder scheinen werde, wie schrecklich wäre dann die Ansicht einer kommenden Nacht!

So eine Ansicht gewänne auch jenes Dunkel, welches den Sterbenden umgiebt; so eine Ansicht erhielte die Todesnacht, wenn hierauf kein Erwachen zu einem ewigen Tage, zu einem ewigen Lichte, zur ewigen Klarheit zu hoffen wären.

Aber wenn es auch eintritt, das Dunkel, welches die brechenden Augen verfinstert, oder sie wohl gänzlich schließt; wenn sie auch herankommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann: es bricht ein neuer ewiger Tag an; keine Nacht wird ihn mehr verdunkeln. Ein himmlisches, ein unendliches Licht geht den Entschlafenen auf, ewig wird es den Gerechten nicht nur äußerlich, sondern innerlich in ihren Seelen leuchten.

Dort im bessern Vaterlande wird keine Nacht mehr seyn, die Bewohner desselben werden keiner Leuchte, und selbst des Sonnenlichtes nicht bedürfen; der Herr, Gott, wird ihnen selbst Licht seyn. [1])

Ja, dort wird unser Tageslicht nicht mehr die Sonne seyn, und uns wird nicht mehr des Mondes Schein erleuchten, sondern der Herr

1) Apoc. 22, 5.

wird unser ewiges Licht, und unser Gott wird unser Glanz seyn. Unsere Sonne wird niemals mehr untergehen, und unser Mond wird nicht abnehmen; der Herr wird unser ewiges Licht seyn. [1] Die Stadt Gottes bedarf zur Beleuchtung der Sonne nicht, und des Mondes nicht; die Herrlichkeit Gottes selbst beleuchtet sie, und das Lamm ist ihr Licht. [2]

Das Lamm ist der Sohn Gottes, welcher sich als ein Schlachtopfer für die Welt dargegeben hat. Der Sohn ist der Abglanz des Vaters; in dem Sohne werden wir den Vater sehen. Wer mich sieht, sieht meinen Vater, spricht er selbst. [3] Der heilige Geist geht von Beyden aus; in dem Vater und Sohne werden wir den heiligen Geist sehen. In deinem Lichte, spricht David, werden wir das Licht sehen. [4]

Zwar hat es sich noch nicht veroffenbaret, was wir seyn werden, ob wir schon itzt Kinder Gottes sind; doch wissen wir, daß wir ihn in diesem Lichte sehen werden, wie er ist. [5] Zwar wandeln wir hier nur noch im Glauben, nicht im Schauen; [6] aber in diesem Lichte werden wir die Herrlichkeit Jesu sehen, die ihn der Vater gegeben hat. [7] Zwar ist unsere Erkenntniß hier noch unvollkommen und nur Stückwerk; aber in diesem Lichte werden wir zur vollkommenen Erkenntniß gelangen; [8] in die-

1) Isai. 60, 20. 2) Apoc. 21, 23. 3) Joan. 14, 9. 4) Psal. 35, 10. 5) 1. Joan. 3, 2. 6) 2, Cor. 5, 7. 7) Joan. 17, 24. 8) 1. Cor. 13, 12.

diesem Lichte werden wir von Klarheit zur Klarheit bis zur Urwahrheit fortschreiten. [1]

Immer mag es demnach hereinbrechen, das Dunkel der Todesnacht: es wird wieder verschwinden. Die Augen mögen sich schließen: sie werden sich wieder öffnen; in diesem meinem Fleische, mit diesen meinen Augen werde ich Gott, meinen Heiland schauen, spricht Joh. [2] Wir mögen ihn schlafen, den Todesschlaf, der Geist wacht doch, auch der Körper wird zum ewigen Tage, zum ewigen Lichte wieder erwachen.

Mensch, bedenke jeden Morgen, wie du erwachest, daß du einstens zum ewigen Lichte erwachen sollst. Gewiß du wirst um so freudiger an dein Tagwerk gehen, wirst die Last und Hitze des Tages um so geduldiger tragen, wirst jede Pflicht deines Standes um so getreuer und eifriger erfüllen, wirst dich immer um so mehr in Gott freuen und jeden Tag um so sicherer heiligen und wirst der Todesnacht um so ruhiger und fröhlicher entgegen sehen; nicht umsonst wird dann auch die Kirche und die Liebe der Christen nach deinem Tode Gott den Wunsch darbringen und das Gebeth: — Das ewige Licht leuchte ihm. Amen.

---

1) 2. Cor. 3, 18. 2) Job. 19, 28.

Im Verlage der Herder'schen Buchhandlung in Rotweil ist zu haben:

Christkatholisches Kirchenjahr in vier Abtheilungen zur Heiligung der Sonn- und Festtage mit Erklärungen aller in dem Jahre vorkommenden Evangelien zum Unterricht, Erbauung und häuslicher Gottesverehrung allen Christen empfohlen und gewidmet von P. Johann Bapt. Schönstein, Benediktiner, Prior und Beichtiger in Amtenhausen. 8. mit einem schönen Titelkupfer. Preiß 1 fl. 15 kr.

Gegenwärtiges Erklärungs- und Unterrichtsbuch über alle sonn- und festtäglichen Evangelien ist ganz dazu geeignet, den gemeinen Mann in der häuslichen Lesung des göttlichen Wortes zu leiten. Es ist wohl keine Wahrheit des Glaubens und der ganzen Sittenlehre, die der aufmerksame katholische Leser darin nicht finden kann. Der würdige Herr Verfasser weißt überdieß dem frommen Leser nach jeder Abhandlung noch ein Kapitel der Nachfolgung Christi von Kempis an. — Der ganze Unterricht sowohl als die Erklärungen sind aus der Lehre der heiligen Väter und den Auslegungen unserer heiligen katholischen Kirche gezogen, und so bedarf dieses Buch keiner weitern Empfehlung. — Der Name des so würdigen Herrn Verfassers, der seines weit vorgerükten Alters ungeachtet, fort und fort mit wahrhaft apostolischem Eifer im Weinberge des Herrn arbeitet, ist durch seine frühere religiöse Volksschriften rühmlichst bekannt, und verbürgt den entschiedenen innern Werth des Buches. — Der Preiß wurde absichtlich so billig gestellt, um es denen Herren Seelsorgern möglich zu machen, dieses Buch in die Hände des gemeinen Mannes recht schnell zu bringen.

Herder'sche Buchhandl.

Im Verlage der Unterzeichneten sind folgende interessante theologische Werke erschienen:

Erinnerungen an Wilhelm Mercy, von Rudolph Eyth, Pfarrer in Dormettingen. 1829. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr.

Indem ich somit die Aufmerksamkeit des Publikums für diese Schrift in Anspruch nehmen möchte, so hab' ich nicht nöthig, sie mit aufgeblasenen Worten zu loben; denn der vielfach gefeierte Namen des Verewigten, dessen Lebensgeschichte sie liefert, reicht ohnedieß schon zu, ihr jenes volle Interesse zu verbürgen, welches sie verdient. Deßwegen füg' ich, um ihren Inhalt zu bezeichnen, blos bey, daß sie den verklärten Herrn Mercy in seinen eigenthümlich abwechselnden Lebensverhältnißen darstellt, nemlich als Mitglied der Abtei Münchroth, als Prediger an der Hofkapelle des geistvollen Herzogs Karl in Stuttgart, und endlich als Pfarrer einer zahlreichen Gemeinde auf dem Lande, im Kloster geachtet, in der Residenzstadt mit Beifall gekrönt, von seinem Dorfe gesegnet, zu einem Beispiele, wie ein Mann, der mit einem edeln Gemüthe große Geistesgaben vereinigt, stets etwas Denkwürdiges zu Stande bringt, sey nun seine Stellung jetzt auf lebhaftem Schauplatze, oder sey sie später auch blos in stiller Entlegenheit.

In der doppelten Absicht, einigen Aufschluß über die eigentliche Tendenz dieser Schrift, und zugleich eine Probe von der gedrängten Darstellungsweise des Verfassers zu geben, führ' ich noch die Vorrede hier an.

Vorrede.

Die Erinnerungen an Wilhelm Mercy waren ursprünglich für einen benachbarten Freund aufgezeichnet, welcher dafür hielt, daß die Blätter wohl eine mehrfache Aufmerksamkeit verdienten.

Mercy hatte viele Freunde. Andere schätzten den gebildeten Mann aus seinen Schriften. Ihnen ist diese kleine Erzählung, wie ich vermuthen darf, erwünscht, jüngern Geistlichen aber vielleicht dienlich, indem Cicero bemerkt

„hi, qui sciunt, quid aliis acciderit, facile ex eorum eventibus suis possunt rationibus providere."

Auf diesen Rücksichten beruht ihre öffentliche Erscheinung.

Zur Arbeit selbst trieb mich ein Bedürfniß des Herzens eben so, wie die Einladung des Freundes. Denn schon dortmal, als

ich an dem Begräbnißtage meines unvergeßlichen Lehrers heimkehrte, beschäftigte mich das Gefühl eines großen Verlustes, und der Gedanke, wer wohl für ein stummes und entblößtes Grab Denkstein und Leichenrede fertigen würde?

Möchten die Erinnerungen für Beides gelten!

Dannenmayers, Math., Dr. der Theol. und ehemaligen Prof. der Kirchengeschichte zu Wien, Leitfaden in der Kirchengeschichte. 2te verb. Aufl. 4 Theile. 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl.

Der kürzlich verstorbene Veteran im kirchen-historischen Fache Hr. geistl. Rath Dr. Schinzinger, der mehr als 30 Jahre auf der Hochschule zu Freiburg nach diesem Leitfaden seine Vorlesungen hielt, war so gütig, alle in der früheren Auflage enthaltenen Unrichtigkeiten zu verbessern. — Die Angaben der Quellen, wie sie in dessen institutiones hist. eccles. Viennae enthalten sind, wurden von Paragraph zu Paragraph in diese neue Auflage aufgenommen, überdies wurde diese neue Auflage mit vielen anderweitigen Notizen, und der neuen Litteratur bereichert. Dem vierten Bande wurde ein Real- und Nominal-Register beigegeben, wodurch dieses vortreffliche Handbuch, das seit seinem ersten Erscheinen noch immer unübertroffen ist, an innerem Werth und Brauchbarkeit ungemein gewonnen hat.

Flad, J. M., Pfarrer in Bettingen. Das Evangelium in Predigt-Skizzen auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs. Eine von dem bischöfl. Ordinariate in Konstanz gekrönte Preisschrift. 8. 2 Thle. 1826 Preis 4 fl.

Das hochwürdige Ordinariat in Konstanz stellte die Preisfrage: „Wie und in welcher Ordnung das Evangelium am zweckmäßigsten vorgetragen werden könne?" Die Beantwortung dieser Frage, nach ihren weitern Forderungen und Voraussetzungen sollte eine zusammenhängende Ideen-Reihe der evangelisch-apostolischen Lehre zum Leitfaden für den Seelsorger in seinen Kanzel-Vorträgen durch das Kirchenjahr seyn, in welche sich der ganze Inhalt der heil. Schriften des neuen Testaments ohne Zwang aufnehmen ließe, und die zugleich die im Meßbuche enthaltenen Evangelien bei- und die kirchliche Feier im Auge behielte.

Die oben genannte Schrift löste diese Preis-Aufgabe in Predigt-Skizzen, wie der Titel besagt, und wird sich dadurch jedem Prediger und Katecheten empfehlen, indem sie statt den Weg theoretisch vorzuzeichnen, denselben praktisch zurückgelegt darstellt, und so nach den Urtheilen eines competenten Richters eine treffliche Führerin durch das Kirchenjahr, und ein herrliches Repertorium für Seelsorger ist.

Herder'sche Buchhandlung

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael

Kurze Grabreden

Bd.: 3

Luzern : Räber 1846

Hom. 2038 l-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463881-1